IMT Nuremberg Archives

H – 316

International Court of Justice

H0316-0002

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 1. APRIL 1946
SITZUNG 10.00 bis 13.00 UHR

Lord Justice L a w r e n c e fuehrt sen Vorsitz.

(Der Angeklagte Ribbentrop befindet sich am Zeugenstand)

VORSITZENDER: Wuenscht jemand der Verteidiger irgendwelche Fragen an den Angeklagten zu stellen?

DR.ALFRED SEIDL: (Verteidiger fuer die Angeklagten Hess und Frank). Jawohl, Herr Vorsitzender.

(Verhoer durch Dr. Seidl):

F. Herr Zeuge, die Preambel, zu dem am 23. August 1939 zwischen Deutschland und der Sowjet-Union abgeschlossenen Geheimvertrag hat ungefaehr Wortlaut:"Im Hinblick auf die gegenwaertige Spannung zwischen Deutschland und Polen wird fuer den Fall eines Konfliktes folgendes vereinbart....". Ist Ihnen erinnerlich, ob die Preambel ungefaehr diesen Wortlaut gehabt hat?

DER ANGEKLAGTE v.RIBBENTROP (im Zeugenstand): An den genauen Wortlaut entsinne ich mich nicht, aber ungefaehr stimmt es so.

F. Ist es richtig, dass an den Verhandlungen am 23. August 1939 in Moskau als Rechtsberater der Leiter der Rechtsabteilung des Auswaertigen Amtes, Botschafter Dr. Gaus teilnahm und dass er die Vertraege entworfen hat?

A. Der Botschafter Gaus hat zum Teil an den Verhandlungen teilgenommen und hat mit mir zusammen die Vertraege entworfen.

F. Ich werde Ihnen nun einen Abschnitt der Erklaerung des Botschafters Gaus vorhalten und dann einige Fragen im Zusammenhang damit stellen.

VORSITZENDER: Dr. Seidl, welches Dokument werden Sie jetzt verlesen?

DR. SEIDL: Ich werde aus der Erklaerung vom Botschafter Gaus Ziffer III verlesen und im Anschluss daran einige Fragen an den Zeugen richten, weil einige Punkte, die im Zusammenhang mit diesem Vertrag stehen, noch nicht genuegend geklaert erscheinen.

(Kurze Beratung des Gerichtes).

GENERAL RUDENKO: Ich weiss nicht, Herr Vorsitzender, welchen Zusammenh diese Fragen mit dem Angeklagten Hess haben, den dieser Verteidiger verteidi Ich will nicht auf den Inhalt dieses Affidavits eingehen, da ich ihm gar kei Bedeutung zumesse. Ich moechte aber das Gericht darauf hinweisen, dass wir

H0316 - 0003

hier nicht damit beschaeftigt sind, die Fragen zu eroertern, die sich mit der Politik der verbuendeten Reiche befassen, sondern wir behandeln hier die Verbrechen der deutschen Kriegsverbrecher und dieses ist lediglich ein Versuch, die Aufmerksamkeit des Gerichtes abzulenken und deswegen finde ich, dass man ein Gesetz machen muesste, solche Fragen nicht weiter zu behandeln.

(Kurze Beratung des Gerichtes)

VORSITZENDER: Dr. Seidl, Sie koennen die Fragen stellen.

DR. SEIDL: Gaus erklaerte unter Ziffer III des Affidavits:

"Am 23. August gegen Mittag traf das Flugzeug des Reichsaussenministers, den ich wegen der geplanten Vertragsverhandlungen als Rechtsberater begleiten musste, in Moskau ein. Es fand dann am Nachmittag des gleichen Tages die erst Aussprache des Herrn von Ribbentrop mit Herrn Stalin statt, an der auf deutsch Seite ausser dem Reichsaussenminister nur Botschaftsrat Hilger als Dolmetsche und vielleicht auch noch Botschafter Graf Schulenburg, nicht jedoch ich selbs teilnahm. Der Raichsaussenminister kehrte von dieser lange dauernden Ausspra che sehr befriedigt zurueck und aeusserte sich in dem Sinne, dass es so gut wie sicher zum Abschluss der von deutscher Seite erstrebten Abmachungen kommen werde. Die Vortsetzung der Besprechungen, bei der die zu unterzeichnender Dokumente durchberaten und fertiggestellt werden sollten, sei fuer den spaeteren Abend in Aussicht genommen. An dieser zweiten Besprechung habe ich dann persoenlich teilgenommen, ausserdem auch der Botschafter Graf Schulenburg und Botschaftsrat Hilger. Auf russischer Seite wurden die Verhandlungen von den Herren Stalin und Molotow gefuehrt, denen als Dolmetscher Herr Pawlow zur Seite stand. Es kam schnell und ohen Schwierigkeit zu einer Einigung ueber den Wortlaut des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts. Herr von Ribbentrop hatte persoenlich die Praeambel des von mir angefertigten Vertragsentwurfs eine ziemlich weitgehende Wendung, betreffend freundschaftlicher Gestaltung der deutsch-russischen Beziehungen eingefuegt, die Herr Stalin mit dem Bemerken beanstandete, dass die Sowjetregierung, nachdem sie 6 Jahre lang von der nationalsozialistischen Reichsregierung "mit Kuebeln von Jauche" ueberschuettet worden sei, nicht ploetzlich mit deutsch-russischen Freundschaftsversicherungen an die Oeffentlichkeit treten koenne. Der betreffende Passus Praeambel wurde daraufhin gestrichen bezw. geaendert. Neben dem Nichtangriff. pakt wurde laenger ueber ein besonderes geheimes Dokument verhandelt, das na

H0316-0004

meiner Erinnerung die Bezeichnung "Geheimes Protokoll" oder "Geheime Zusatzprotokoll" erhielt und dessen Inhalt auf eine Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphaeren in den zwischen beiden Staaten liegenden europaeischen Gebieten hinauslief. Ob darin der Ausdruck "Interessensphaeren" oder andere Ausdruecke verwendet wurden, weiss ich nicht mehr. Deutschland erklaerte sich in dem Dokument in Lettland, Estland und Finnland politisch desinteressiert, rechnete dagegen Litauen zu seiner Interessensphaere. Bezueglich des politischen Desinteressements Deutschlands an den beiden genannten baltischen Laendern kam es zunaechst insofern zu einer Kontroverse, als der Reichsaussenminister auf Grund seiner Instruktionen von diesem politischen Desinteressement einen gewissen Teil der baltischen Gebiete ausgenommen wissen wollte, was jedoch von sowjetischer Seite, insbesondere wegen der gerade in diesem Teilgebiet befindlichen eisfreien Haefen, nicht akzeptiert wurde. Der Reichsaussenminister hatte wegen dieses offenbar schon in seiner ersten Aussprache eroerterten Punktes eine Telefonverbindung mit Hitler angemeldet, die erst waehrend der zweiten Besprechung zustande kam und bei der er dann im direkten Gespraech mit Hitler von diesem ermaechtigt wurde, den sowjetischen Standpunkt zu akzeptieren. Fuer das polnische Gebiet wurde eine demarkationslinie festgelegt; ob sie genau auf einer dem Dokument beizufuegenden Karte eingezeichnet oder nur in dem Dokument mit Worten beschrieben wurde, ist mir nicht mehr erinnerlich. Im uebrigen wurde hinsichtlich Polens eine Vereinbarung, u gefaehr des Inhalts getroffen, dass die beiden Maechte bei der endgueltigen Regelung der dieses Land betreffenden Fragen im beiderseitigen Einvernehmen handeln wuerden. Es waere jedoch moeglich, dass diese letztere Vereinbarung betreffend Polen erst bei der nachstehend unter 5 erwaehnten spaeteren Aenderung des geheimen Dokuments getroffen wurde. Hinsichtlich der Balkanlaender wurde festgestellt, dass Deutschland dort nur wirtschaftliche Interessen habe. Der Nichtangriffspakt und das geheime Dokument wurden noch in ziemlich vorgerueckter Stunde in der gleichen Nacht unterzeichnet."

Herr Zeuge, in der eidesstattlichen Versicherung von Gaus wird eine Vereinbarung des Inhalts erwaehnt, dass die beiden Maechte bei der endgueltigen Regelung der Polen betreffenden Fragen im beiderseitigen Einvernehmen handeln wuerden. Ist eine solche Vereinbarung bereits am 23. August 1939 getroffen worden?

H0316 - 0005

A. Jawohl, das ist richtig. Es war damals die ernste deutsch-polnische Krise ja in Gange und selbstberstaendlich wurde diese Frage eingehend besprochen und ich moechte betonen, dass nicht der geringste Zweifel darueber bestar sowohl in der Auffassung des Fuehrers als auch Stalins, dass, wenn alle Verhandlungsmoeglichkeiten mit Polen erschoepft seien, die Gebiete, die eines Tages mit Waffengewalt den beiden Grossmaechten entrissen worden waren, auch mit Waffengewalt wieder genommen werden konnten. Es wurden in diesem Sinne ja auch dann die oestlichen Gebiete von den sowjetischen Truppen, und die deutschen Gebiete nach dem Siege und die westlichen Gebiete nach dem Siege von den deutschen Truppen besetzt. Es ist kein Zweifel, dass Stalin Deutschland niemals den Vorwurf einer Aggression oder eines Aggressionskrieges ueber sein Vorgehen in Polen machen kann, sondern, wenn von einer Aggression hier gesprochen wird, dies auf beiden Seiten liegen wuerde.

F. Wurde die Demarkationslinie in diesem Geheimen Vertrag lediglich mit Worten beschrieben oder wurde sie auf einer dem Vertrag beigefuegten Karte eingezeichnet.

A. Die Demarkationslinie wurde auf einer Karte in grossen Zuegen eingezeichnet. Sie verlief entlang der Fluesse Rysia, Bug, Narev, San. An diese Fluesse entsinne ich mich. Das war die Demarkationslinie, die eingehalten werden sollte, im Falle es zum kriegerischen Konflikt mit Polen kam.

F. Ist es richtig, dass auf Grund der in diesem Vertrag ge-

H0316 - 0006

troffenen Vereinbarung der groessere Teil Polens nicht an Deutschland sondern an die Sowjet-Union gefallen ist ?

A: Ich weiss jetzt nicht das genaue Ausmass, es war jedenfalls so, dass saemtliche Gebiete, die oestlich dieser Fluesse lagen, an die Sowjet-Union fielen und dass die im Westen dieser Fluesse gelegenen Gebiete von deutschen Truppen besetzt wurden, wobei die Gestaltung dieses Raumes, wie sie von Deutschland vorgenommen wurde oder werden sollte, damal noch offen und zwischen Adolf Hitler und mir nicht diskutiert war. Es ist ja dann spaeter das Generalgouvernement eingerichtet worden, nachdem die Deutschland nach dem 1. Weltkrieg verlorenen Gebiete, Deutschland einverleibt worden waren.

F.: Nun etwas anderes. Sie erklaerten letzten Freitag, Sie hatten Russland zum Beitritt zum Dreimaechtepakt gewinnen wollen. Woran ist das gescheitert ?

A: Das ist gescheitert an den russischen Forderungen. Die russischen Forderungen bezogen sich, ich muss vielleicht vorausschicken, dass ich mit Herrn Molotow mich damals verabredet hatte in Berlin, um weitere Verhandlungen ueber diplomatische Kanaele zu fuehren. Ich wuerde mich beim Fuehrer einsetzen, dafuer dass bezueglich der ueber Bulgarien vorgebrachten Forderungen Molotow's irgendeine Einigung oder ein Kompromiss zustande kaem . Es kam dann von Schulenburg in Moskau die Nachricht mit den russischen Forderungen. In dieser Nachricht wurde erstens die Forderung erneut gestellt auf Finnland. Der Fuehrer hat sich hierin ja bekanntlich Herrn Molotow gegenueber geaeussert, dass er nicht wuensche, dass nach dem Winterkrieg von 1940 dort im Norden nunmehr nochmals ein Krieg ausbraeche. Nun wurde die Forderung bezueglich Finnland erneut erhoben und wir nahmen an, dass es sich um die Besetzung Finnlands handeln wuerde. Es war schwierig und eine Forderung, die der Fuehrer bereits abgelehnt hatte. Eine weitere Forderung war die Forderung der Russen auf den Balkan und Bulgarien. Russland wollte dort bekanntlich Stuetzpunkte haben und in ein enges Verhaeltnis zu Bulgarien treten. Die bulgarische

H0316 – 0007

Regierung, mit der wir in Verbindung getreten waren, wuenschte dies nicht und im uebrigen war es auch sowohl fuer den Fuehrer als auch Mussolini eine schwierige Frage dieses russische Vordringen auf dem Balkan wegen unserer wirtschaftlichen Interessen dort, Getreide, Oel usw. aber vor allem war es der eigene Wille der bulgarischen Regierung, die dies nicht wuenschte. Es war dann drittens die Forderung nach Stuetzpunkten militaerischer Art an den Dardanellen und zweitens der Wunsch, den Herr Molotow mir gegenueber in Berlin bereits zum Ausdruck gebracht hatte, auch irgendwie sich an den Ausgaengen der Ostsee zumindest ein Interesse natuerlich an Skagerak und Kattegat auch ein sehr starkes Interesse habe. Ich habe damals mit den Fuehrer sehr eingehend ueber diese Forderungen und diese Wuensche gesprochen. Der Fuehrer sagte, man muesse mit Mussolini in Verbindung treten, der ja an einem Teil dieser Forderungen sehr stark interessiert sei.

Dies ist dann auch geschehen, aber sowohl die Balkanforderungen als auch die Dardanellen-Forderungen fanden keine Gegenliebe bei Mussolini. Mit Bulgarien habe ich schon gesagt, dass Bulgarien auch nicht wollte und mit Finnland wollte weder Finnland noch glaubte der Fuehrer diesen Wuenschen und Forderungen der Sowjet-Union entsprechen zu koennen. Dann, nachdem monatelang verhandelt wurde, ich entsinne mich, dass ich noch einmal auf Grund eines Telegramms aus Moskau im December 1940 eine lange Unterredung mit dem Fuehrer hatte, mir schwebte vor, dass wenn wir in irgendeiner Forderung ein Kompromiss zwischen den russischen Wuenschen und den Wuenschen der verschiedenen Beteiligten herbeifuehren koennten, dass man eine so starke Koalition herbeifuehren koennte, die letzten Endes England noch zum Frieden bringen koennte.

Vorsitzender: Worauf antwortet er da ? Das war Ihre Frage auf die er angeblich hier antwortete ?

Dr.Seidl: Er hat die Frage wesentlich schon beantwortet.

Vorsitzender: Dr.Seidl, wenn er die Frage beantwortet hat, dann muessen Sie ihn zum Halten bringen.

Dr.Seidl: Sehr wohl .

H0316 - 0008

F: Ich komme nun zu einer anderen Frage.

Welche Ansichten hatte Adolf Hitler in Bezug auf die militaerische Staerke Russlands ?

A: Adolf Hitler hatte mir einmal gesagt, dass, er hat es so ausgedrueckt -- und zwar war dies in der Zeit, als er Bedenken bekam, was in Russland vor sich ging ueber die Vorbereitung gegen Deutschland. Damals sagte er, " Wir wissen natuerlich nicht, was hinter diesem Tor verborgen ist, wenn wir wirklich eines Tages gezwungen sein sollten, dieses Tor aufzustossen."

Ich habe daraus entnommen und auf Grund anderer Aeusserungen, die der Fuehrer in dieser Zeit machte, dass er auf Grund der ihm vorliegenden Nachrichten ueber Russland, sehr grosse Sorge ueber die starke und eventuelle Machtentfaltung der Sowjet-Union hatte.

F.: Meine naechste Frage: Welche Gesamt-Umstaende haben Hitler veranlasst, der drohenden Gefahr einer Offensive der Sowjet-Union zuvorzukommen ?

A: Das war so---

Vorsitzender: (unterbrechend) Wurde das nicht schon laengst und zwar sehr erschoepfend durch den Angeklagten Goering behandelt ? Sie sind hier als Verteidiger fuer den Angeklagten Hess.

Dr.Seidl: Wenn das Gericht der Ansicht ist, dass dies erschoepfend behandelt war, dann verzichte ich auf die Beantwortung dieser Frage.

Vorsitzender: Bevor Sie sich niedersetzen, Dr.Seidl, stellen Sie das Affidavit des Zeugen Gaus, dem Angeklagten vorgelegt, ich nehme an, mit der Absicht, dass er sagen soll, dass das Affidavit wahr sei.

Ist das richtig ?

Dr.Seidl: Jawohl.

Vorsitzender: Sie haben im Absatz 4 des Affidavits ueberhaupt nicht vorgelegt.

Dr.Seidl: Ich habe ueberhaupt nur die Ziffer 3 des Affidavits vorgelegt. Ziffer 1, 2, 4 und 5 habe ich nicht vorgelesen, um Zeit zu sparen.

Vorsitzender: Die Antwort auf meine Frage ist ja, Sie haben es nicht vorgelegt. Sollten Sie nicht das Ende des Paragraphen 4 ihm vorlegen ? Es lautet wie folgt:

H0316 - 0009

"Der Reichsaussenminister hat seine Worte in einer solchen Weise geregelt, dass er von einem kriegsaehnlichen Konflikt nicht als eine Frage sprach, die schon entschieden, sondern nur als bedrohliche Entwicklung. Diese Entwicklung, die die Billigung oder Ermutigung beinhalten konnte fuer einen solchen Konflikt wurde nicht von der Sowjet-Union gemacht, sondern im Gegenteil hat sich der Sowjet-Vertreter einfach darauf beschraenkt, die Erklaerung des deutschen Vertreters zur Kenntnis zunehmen Ist dies richtig ?

Dr.Seidl: Das ist richtig.

Vorsitzender: Ich fragte den Angeklagten, ist das richtig ?

Zeuge: Ich darf dazu folgendes sagen. Es war auch als ich nach Moskau fuhr in keiner Weise ein endgueltiger Beschluss des Fuehrers ------

Vorsitzender: (unterbrechend) Koennten Sie nicht die Frage direkt beantworten ? Ich fragte, ob die Erklaerung im Affidavit eine richtige war oder nicht, Sie koennen sie spaeter erklaeren.

Zeuge: Nicht genau, Herr Praesident.

Vorsitzender: Jetzt koennen Sie erklaeren.

Zeuge: Insofern nicht, als ein Entschluss des Fuehrers, etwa Polen anzugreifen, bezw. gegen Polen vorzugehen in keiner Weise damals beschlossen war. Es ist aber kein Zweifel, dass in der Aussprache in Moskau es ganz klar war, dass die Moeglichkeit, wenn die letzte Verhandlung erschoepft ist, im Falle eines solchen Konfliktes jederzeit gegeben war.

Vorsitzender: Was ist der Unterschied zwischen dem was ich Ihnen gerade vorgelegen habe und was Sie gerade gesagt haben ? Was ich Ihnen gerade vorgelesen habe war das:

H0316-0010

"Der Reichsaussenminister hat seine Worte in einer solchen Weise gerevelt, dass er von einem kriegerischen Konflikt nicht als einem Fall sprach, der schon entschieden, sondern nur als bedrohliche Moeglichkeit."

Ich dachte, dass Ihre Erklaerung dieselbe waere, das ist alles.

Dr. Seidl: Herr Praesident, darf ich hier in diesem Zusammenhang einiges kurz erwaehnen. Der Zeuge Gauss war nur bei der zweiten Unterredung dabei, war aber nicht dabei bei den vorigen Unterredungen, die vorherzwischen dem Zeugen Ribbentrop auf der einen Seite und Herrn Molotow und Stalin auf der anderen Seite stattgefunden haben. Bei dieser Unterredung war nur der Botschafter Graf Hilger anwesend und ich bitte das Gericht, dass der Zeuge Hilger, der mir bereits genehmigt wurde, im Hinblick auf die Taetigkeit dieses ---

Vorsitzender: Dr. Seidel, wie Sie wissen, koennen Sie jedes Gesuch schriftlich vorbringen und jeden Zeugen beantragen, den Sie wuenschen. Das Gericht moechte, dass ich mitteile, dass wenn die Anklagevertretung den Zeugen Gaus hier fuer Kreuzverhoer haben will, so darf sie auch dies tun.

Dr. Seidl: Ich darf dannndie eidesstattliche Erklaerung des Zeugen als Exhibit Nr. 16 fuer Rudolf Hess einreichen.

Vorsitzender: Jawohl, sicherlich.

Mr. Dodd: Hohes Gericht, da ich verstehe, dass eine kleine Gefahr besteht, das der Zeuge Gaus von Nuernberg wegtransportiert wird, moechte ich hier nun erklaeren, dass wir wuenschen, dass er hier zurueckbehalten wird, fuer ein moegliches Kreuzverhoer.

Vorsitzender: Sehr wohl. Wuenscht irgendein anderes Mitglied der Verteidigung Fragen zu stellen ?

Verhoer durch Dr. Nelte: (Verteidiger fuer den Angeklagten Keitel)

F: Der Angeklagte Keitel gibt an, dass er im Herbst 1940, als der Gedanke an einen Krieg mit der Sowjet-Union von Hitler eroertert wurde, nach Fuschl gekommen sei, um mit Ihnen ueber diese Frage zu sprechen. Er glaubte, dass auch Sie Bedenken hatten. Erinnern Sie sich, dass Keitel Ende August anfangs September in Fuschl war ?

A: Ja, das stimmt, er hat mich damals besucht.

H0316 - 0011

F: Entsinnen Sie sich, dass Keitel damals Ihnen seine Auffassung ueber den eventuell drohenden Krieg mitteilte ?

A: Ja, das stimmt. Er hat damals davon gesprochen. Ich glaube, er sagte, dass der Fuehrer mit ihm gesprochen habe.

F: Worauf es mir ankommt ist folgendes: Keitel sagte, dass er Ihnen von einer Denschrift gesprochen habe, die er Hitler vorzulegen beabsichtigte und die sich auf die Bedenken bezog, die beim eventuellen Krieg mit der Sowjet-Union zu beachten seien.

A: Das stimmt. Feldmarschall Keitel hat mir damals gesagt, dass er beabsichtige dem Fuehrer eine Denkschrift vorzulegen und hat seinem Bedenken Ausdruck gegeben, die mit einem eventuellen Konflikt zwischen Deutschland und der Sowjet-Union zusammen liegen.

F: Hatten Sie den Eindruck, dass Feldmarschall Keitel ein Gegner dieses Krieges im damaligen Zeitpunkt war ?

A: Jawohl, das stimmt. Den Eindruck hatte ich absolut.

F: Ist es richtig, dass er als Ergebnis diese Besprechung gebeten hat, auch Ihrerseits bei Hitler diese Bedenken zu unterstuetzen ?

A: Ja, das ist richtig, und ich habe ihm damals gesagt, dass ich dies tun und mit Hitler sprechen wuerde. Er moege dies ebenfalls tun.

F: Eine andere Frage bezueglich der Flucht des franzoesischen Generals Giraud. Ist es richtig,dass Keitel, als der franzoesische General Giraud aus Koenigstein geflohen war, bei Ihnen eine Demarche erbat durch die franzoesische Regierung, die freiwillige Rueckkehr des Generals Giraud zu erreichen.

A: Jawohl, das ist richitg. Er hat damals den Vorschlag gemacht, ob es nicht moeglichmoeglich sei, durch Verhandlungen mit der franzoesischen Regierung in irgendeiner Form den General zur Rueckkehr in die Gefangenschaft zu bewegen.

F: erfolgte daraufhin durch die Vermittlung des Botschafters Abetz eine Zusammenkunft mit General Giraud im besetzten Frankreich ?

A: Ja, eine solche Zusammenkunft fand statt. Ich glaube, Botschafter Abetz traf sich mit Herrn Giraud, der nach meiner Erinnerung zusammen mit Herrn Laval erschien. Der Botschafter hatte dann alles versucht, um den General zur Rueckkehr zu bewegen, aber das ist dann schliesslich nicht gelungen. Man hatte dem General

H0316 - 0012

fuer diese Unterredung freies Geleit zugesagt und danach ist dann der General mit Herrn Laval wieder abgefahren.

F: Die Anklagebehoerde hat hier einen Befehl vorgelegt, der das Kennzeichen sowjet-russischer Kriegsgefangener durch Einritzen auf die Haut zum Gegenstand hatte. Der Angeklagte Keitel ist fuer diesen Befehl verantwortlich gemacht. Er behauptet nun, dass er mit Ihnen im Hauptquartier, damals in Vinnitza, ueber diese Frage gesprochen habe, auch sprechen musste, weil diese Kriegsgefangenenfragen auch das Auswaertige Amt, die Voelkerrechtsabteilung, beruehrten. Erinnern Sie sich, dass Feldmarschall Keitel Sie in diesem Zusammenhang fragte, ob voelkerrechtliche Bedenken gegen die von Hitler gewuenschte Kennzeichnung bestehen?

A: Das war so: Wir hoerten von der Absicht der Kennzeichnung von Kriegsgefangenen - ich hoerte davon - und bin in das Hauptquartier gefahren und habe mit Feldmarschall Keitel darueber gesprochen, weil es meine Meinung war, dass eine solche Kennzeichnung gar nicht in Frage kommen koenne. Feldmarschall Keitel teilte diese Auffassung und hat, soweit ich mich entsinne, dannauch, glaube ich Befehl gegeben, dass diese beabsichtigte Kennzeichnung zu unterbleiben hatte.

Dr. Welte: Ich habe keine weiteren Fragen mehr.

Dr. Kranzbuehler: (Verteidiger fuer den Angeklagten Gross-Admiral Doenitz)

F: Herr Zeuge, wann haben Sie Admiral Doenitz kennen gelernt?

A: Admiral Doenitz lernte ich kennen nach seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

F: Das war im Jahre 1943 ?

A: Ich glaube, ja.

F: Hat Admiral Doenitz vorher oder hinterher praktisch irgendeinen Einfluss auf die deutsche Aussenpolitik ausgeuebt oder auszuueben versucht ?

A: Ich habe niemals davon gehoert, dass Admiral Doenitz versucht hat, irgendeinen Einfluss auf die deutsche Aussenpolitik auszuueben.

F: Erinnern Sie sich an den Besuch des Marschall Antonescu's im Fuehrer-Hauptquartier am 27. Februar 1944 ?

A: Ich entsinne mich, das Datum habe ich natuerlich nicht mehr im Kopfe. Marschall Antonescu kam ja oefters zum Fuehrer. Ich moechte sagen, fast alle halb

H0316 - 0013

Jahre ist er dagewesen und ich glaube, Sie sagten anfangs 1944 ?

F: Ja, am 27. Februar 1944.

A: Ja, ich glaube, dass das stimmt, dass er anfangs 1944 beim Fuehrer war.

F: Entsinnen Sie sich, ob Marschall Antonescu damals an der militaerischen Lagebesprechung als Gast teilgenommen hat ?

A: Das glaube ich sicher, denn es war meistens so, wenn Marschall Antonescu zum Fuehrer kam, dann hat der Fuehrer eigentlich immer ihm eine militaerische Lage vorgefuehrt, d.h., er hat ihn eingeladen, an der sogenannten mittags militaerischen Lagebesprechung teilzunehmen. Sodass es wohl, ich entsinne mich jetzt nicht genau, aber gar kein Zweifel ist, dass Marschall Antonescu im Februar, dann an der Lagebesprechung teilgenommen hat.

H0316-0014

F: Fanden ausserhalb der militaerischen Lagebesprechungen auch noch politische Besprechungen mit Marschall Antonescu statt ?

A: Ja, jeder Besuch Marschall Antonescu begann damit, dass der Fuehrer sich entweder allein mit ihm und ab und zu auch mal mit mir, aber meistens allein, weil er Staatsoberhaupt war, zurueckzog, und eine lange ausfuehrliche politische Besprechung hatte, zu der ich dann meistens etwas spaeter zugezogen wurde.

F: Hat Admiral Doenitz an dieser politischen Besprechung teilgenommen?

A: Ganz bestimmt nicht, denn der Fuehrer hat selten zu einer solchen Besprechung mit Marschall Antonescu ein Militaer zugezogen. Im weiteren Verlaufe ist das dann manchmal der Fall gewesen, aber dass Admiral Doenitz an einer Besprechung mit Antonescu teilgenommen hat, kann ich mich nicht entsinnen.

DR. KRANZBUEHLER: Ich habe keine weiteren Fragen.

DR. STMERS: (Verteidiger fuer den Angeklagten Gross-Admiral Raeder)

F: Herr Zeuge. Die Anklagebehoerde hat ein Dokument ueberreicht, ueber eine Unterredung zwischen Ihnen und dem japanischen Aussenminister Matsuoka vom 29.Maerz 1941. Das Dokument traegt die Nummer 1877 PS, bezw. USA-Exhibit 152. Im deutschsprachigen Uebersetzungprotokoll ist auf Seite 1007 von der Anklagebehoerde ein Teil der Urkunde wieder gegeben, unter anderem folgender Passus, der Grossadmiral Raeder betrifft. Ich lese vor: "Der Reichsaussenminister kam anschliessend noch einmal auf die Frage Singapore zu sprechen. Angesichts der von Japan geaeusserten Befuerchtungen wegen etwaiger Unterseebottsangriffe von den Philippinen her und des Eingreifens der englischen Mittelmeerflotte und der "Home Fleet" habe er die Lage noch einmal mit General-Admiral Raeder besprochen. Dieser habe ihm erklaert, dass die englische Flotte in diesem Jahr in den englischen Heimatgewaessern und im Mittelmeer so vollstaendig beschaeftigt sein wuerde, dass sie auch nicht ein einziges Schiff nach dem Fernen Osten entsenden koennte. Die amerikanischen Unterseeboote habe General-Admiral Raeder als so schlecht bezeichnet, dass sich Japan um sie ueberhaupt nicht zu

H0316 - 0015

kuemmern brauche."

Herr Zeuge! Tatsaechlich haben Sie sich nach der festen Erinnerung des Angeklagten Raeder als Reichsaussenminister mit ihm niemals ueber strategische Fragen bezueglich Japan oder gar ueber den Wert oder Unwert amerikanischer U-Boote unterhalten. Ich waere Ihnen dankbar, wenn Sie den Punkt aufklaeren koennten, ob hier vielleicht ein Irrtum in der Person vorliegt.

A: Das ist durchaus wohl moeglich. Ich entsinne mich jetzt auch nicht, dass ich je mit Gross-Admiral Raeder ueber die deutsch-japanische Strategie gesprochen haette. Es ist ja so gewesen, dass wir mit Japan nur sehr lose Verbindung, in diesen Dingen an sich hatten. Wenn ich damals den japanischen Aussenminister Matsuoka, so, was da niedergeschrieben ist, gesagt habe, so ist das natuerlich durchaus denkbar, dass ich das vom Fuehrer hatte, dass der Fuehrer mir so etwas gesagt hatte, aus mir selbst heraus, hatte ich es natuerlich nicht, denn ich wusste es natuerlich nicht. Ich weiss, dass der Fuehrer mit mir oefters ueber solche Punkte gerade bezueglich Japan gesprochen hat. Es waere also denkbar, dass dies nicht von Gross-Admiral Raeder, sondern vom Fuehrer stammte. Ich weiss nicht von wem die Aufzeichnung ist. Ist das eine .....

F: Die Aufzeichnung hat die Ueberschrift: Aufzeichnung ueber die Unterredung zwischen dem Reichsaussenminister und dem japanischen Aussenminister Matsuoka .....

A: Die habe ich hier gesehen. Das ist moeglich, dass das der Fuehrer mir gesagt hat. Ich halte das sogar fuer wahrscheinlich und es kann ja sein, dass es in der Aufzeichnung durcheinander gekommen ist, dass weiss ich nicht.

F: Herr Zeuge, haben Sie den Angeklagten Grossadmiral Raeder ueber derartige politische Unterhaltungen unterrichtet, die Sie mit Matsuoka hatten ?

A: Nein, das ist nicht der Fall gewesen.

F: Haben Sie jemals mit Grossadmiral Raeder ueber andere politische Fragen gesprochen oder ihn bei politischen Verhandlungen herangezogen ?

H0316 – 0016

A.: Nein, das trifft nicht zu, das gab es bei uns nicht, sondern der Fuehrer hielt die politischen und militaerischen Dinge im allgemeinen streng getrennt, sodass ich als Aussenminister garnicht in die Lage kam, irgendwie von mir aus nun etwa militaerische oder strategische Dinge bei mir zu besprechen, sondern wenn etwas gesprochen wurde oder zu besprechen war, so fand dies im Hauptquartier bei Fuehrer statt, aber wie ich aus Urkunden gesehen habe, sind auch da die Dinge voll getrennt gehalten worden, d.h. wenn solche Besprechungen ueberhaupt stattgefunden haben, was ich mich im Augenblick nicht erinnern kann, dann hatte das nur bei Fuehrer sein koennen.

DR.STEIN: Danke schoen.

DR. LATERNSER: (Verteidiger fuer Generalstab und OKW.): Herr Zeuge, der hier als Zeuge vernommene Staatssekretaer des Auswaertigen Amtes hat meine Frage, ob er laufend die hohen militaerischen Fuehrer ueber die schwebenden Fragen der Politik orientiert habe, verneint. Ich frage nun, ob Sie als Aussenminister die hohen militaerischen Fuehrer mit den Fragen der Politik orientiert haben?

A: Nein, die Frage muss ich so beantworten wie die vorhin gestellte Frage. Das gab es bei uns nicht, sondern die gesamten politischen und militaerischen Probleme kamen ausschliesslich beim Fuehrer zusammen. Der Fuehrer sagte mir, was ich diplomatisch und politisch zu tun hatte, und er sagte was sie militaerisch zu tun hatten. Die Information von mir ueber militaerische Dinge geschah gelegentlich durch den Fuehrer aber selten, und das was die Herren Militaers politisch wissen mussten, haben sie jedenfalls niemals von mir, sondern wenn, dann vom Fuehrer erfahren.

DR.LATERNSER: Danke schoen, ich habe keine weiteren Fragen.

DR.HORN: (Verteidiger fuer die SS)

F: Herr Zeuge, hatten Sie einen Befehl oder eine Anweisung auf Grund welcher Sie die SS-Fuehrung von der Entwicklung und Behandlung aussenpolitischer Fragen zu unterrichten hatten.

H0316 - 0017

A: Die SA ?

F: Ja, die SA.

A: Nein, ein solcher Befehl lag nicht vor und solche Anweisung hatte ich nicht.

F: Hatte die SA-Fuehrung einen Einfluss auf die Aussenpolitik? Und nun moechte ich noch eine Frage stellen fuer meinen Kollegen Herrn Dr.Sauter, der erkrankt ist. Sind Sie 1943 Zeuge zwischen einer Unterhaltung von Himmler und Hitler gewesen, in der eroertert wurde, den damaligen Reichsleiter von Schirach vor dem Volksgericht anzuklagen.

A: Ja, das stimmt.

F: Welche Folgen haette ein damaliges Verfahren vor dem Volksgericht fuer Schirach gehabt ?

A: Das kann ich nicht genau sagen, die Einzelheiten dieser Angelegenheit kenne ich nicht. Ich weiss nur, dass Himmler in meinem Beisein dem Fuehrer den Vorschlag machte, aus irgendeinem Grunde Schirach vor das Volksgericht zu stellen und verhandeln zu lassen. Einzelheiten weiss ich nicht. Ich habe mich auch weiter nicht dafuer interessiert. Ich sagte zum Fuehrer, dass dies nach meiner Ansicht einen schlechten Eindruck machen wuerde auf die Aussenpolitik und ich weiss, dass der Fuehrer dann wohl auch Himmler keine Antwort gab, jedenfalls hat er den Befehl nicht gegeben, welche Folgen das gehabt haette, kann ich nicht sagen, aber wenn ein solcher Vorschlag seitens Himmler vorlag, waeren es ernstere Folgen gewesen.

F: Wie ist es gekommen, dass Sie Zeuge dieser Besprechung waren ?

A: Das w ar reiner Zufall.

F: Und welche Haltung haben Sie da eingenommen ?

H0316 - 0018

A.: Das habe ich eben gesagt, ich habe dem Fuehrer und auch Himmler gesagt, dass dies einen sehr schlechten Eindruck machen wuerde.

Dr. BOEHM: Danke schoen, ich habe weiter keine Fragen.

VORSITZENDER: Wuenschen noch weitere Verteidiger Fragen zu stellen?

SIR MAXWELL-FYFE: Fr.: Herr Zeuge, als sie begannen Hitler ueber die auswaertige Politik im Jahre 1933 zu beraten, waren Sie da vertraut mit der Voelkerbundserklaerung vom Jahre 1927?

A.: Ich weiss nicht, welche Voelkerbundserklaerung Sie meinen?

Fr.: Erinnern Sie sich nicht an die Voelkerbundserklaerung vom Jahre 1927?

A.: Der Voelkerbund hat sehr viele Erklaerungen abgegeben. Ich bitte, mir zu sagen, um welche es sich handelt?

Fr.: Es war eine ziemlich wichtige und zwar ueber Angriffskriege, im Jahre 1927.

A.: Im einzelnen kenne ich diese Erklaerungen nicht. Aber es ist ja klar, dass der Voelkerbund , wie alle anderen auch, gegen einen Angriffskrieg eingestellt war und Deutschland gehoerte damals zum Voelkerbund.

Fr.: Deutschland war ein Mitglied und die Praeambel lautete: " In der Ueberzeugung, dass ein Angriffskrieg niemals als Mittel fuer die Beilegung internationaler Streitigkeiten dienen koennte und deshalb ein internationales Verbrechen ist...."
Waren Sie vertraut mit dieser Erklaerung als Sie.....

A.: (unterbrechend) Im einzelnen nicht.

Fr.: Es war eine ziemlich wichtige Angelegenheit sie genau zu kennen, wenn Sie Hitler, der damals Reichskanzler war, in der Aussenpolitik beraten sollten. Nicht wahr?

A.: Diese Erklaerung ist sicher wichtig und entsprach auch durchaus seiner damaligen Einstellung. Nur die weitere Folge hat gezeigt, dass der Voelkerbund nicht in der Lage war, Deutschland von dem Chaos zu retten.

Fr.: Sind Sie fortgefahren, dies als Ihre eigene Ansicht beizu-

H0316-0019

behalten?

A.: Ich habe die Frage nicht verstanden.

Fr.: Sind Sie dabeigeblieben diese Ansicht als Ihre eigene Meinung zu behalten.

A.: Das war an sich meine grundsaetzliche Einstellung, aber auf der anderen Seite sollte in irgendeiner Form Deutschland geholfen werden.

Fr.: Das verstehe ich. Ausserdem, wenn Sie nicht in Einzelheiten mit dieser Resolution vertraut waren, waren Sie in Einzelheiten vertraut mit dem Briand-Kellog Pakt?

A.: Jawohl, den kannte ich.

Fr.: Haben Sie mit den Ansichten uebereingestimmt, die in der Praeambl und im Pakt selbst ausgedrueckt wurden, dass eine Aechtung des Krieges als ein Mittel nationaler Politik erfolgen sollte?

A.: Ja.

Fr.: Ich moechte nur, dass Sie uns wissen helfen. Nehmen wir das erste Beispiel. Wollen Sie dem Gericht sagen soweit Sie wissen, dass kein Druck oder Drohungen gegen Schuschnigg angewendet wurden?

A.: Sie meinen bei der Unterredung mit Hitler auf dem Obersalzberg?

Fr.: Jawohl und zwar am 12. Februar.

A.: Bei dieser Unterredung habe ich .....

Fr.: (unterbrechend) Zeuge, beantworten Sie diese Frage erst, und dann geben Sie Erklaerungen. Sie sollen uns sagen, ob kein Druck oder Drohungen gegen Schuschnigg ausgefuehrt wurde und zwar am 12. Februar? Antworten Sie mit Ja oder Nein, zu den Erklaerungen kommen wir dann spaeter.

A.: In dem Sinn, nein. Ich glaube, dass die ueberragende Persoenlichkeit des Fuehrers auf Schuschnigg einen solchen Eindruck machte, und die Argumente die er vorbrachte, dass er sich einverstanden erklaerte mit den Vorschlaegen, die Adolf Hitler machte.

Fr.: Nun, wir werden das genauer betrachten.

H0316-0020

A.: Ich persoenlich habe mit Herrn Schuschnigg damals nach der ersten Unterredung mit Hitler eine Unterhaltung gehabt, in der ich sehr genau die Reaktion der ersten Unterredung spuerte, er hatte einen starken Eindruck von der Persoenlichkeit Hitler's und Standpunkt. Schuschnigg betonte bei dieser Unterhaltung, dass die Unterredung mit Hitler ausserordentlich freundschaftlich verlief, und, dass er - ich glaube es waren seine Worte - als eine historische Mission betrachte, die beiden Voelker naeher zusammenzubringen.

Fr.: Wer war gegenwaertig im Berghof, ich meine nicht im Zimmer, sondern in dem Gebaeude, Hitler, Sie, der Angeklagte von Papen, der Angeklagte Keitel, General Sperrle und General von Reichenau?

A.: Ich glaube das stimmt, ja.

Fr.: Und am Morgen des 14., ich glaube, hatten Hitler und Schuschnigg eine Unterredung von ungefaehr 2 Stunden, vor dem Mittagessen. Ist das richtig?

A.: Die Zeit weiss ich nicht mehr genau, jedenfalls hatten sie eine lange Unterredung, das ist richtig.

Fr.: Und dann nach dem Mittagessen eine kurze Unterredung mit seinem eigenen Aussenminister, Guido Schmidt, ist das richtig?

A.: Das kann ich nicht mehr genau sagen, das ist aber moeg-
XXXX
lich.

Fr.: Dann nachdem wurde Schuschnigg und Guido Schmidt von Ihnen und von dem Angeklagten von Papen vorgerufen, ist das richtig?

A.: Daran entsinne ich mich nicht.....

Fr.: Sie entsinnen sich nicht daran?

A.: Meinten Sie ---- dann denke ich, diese Fragen nicht richtig verstanden zu haben.

Fr.: Ich werde Sie nochmals fragen. Nach der Unterredung, die Schuschnigg mit Guido Schmidt hatte, kam er und Schmidt und der Angeklagte von Papen zu Ihnen, und hatten ein Gespraech mit Ihnen, darueber moechte ich Sie jetzt auch fragen?

H0316 - 0021

Ist es nicht wahr, dass Sie und von Papen mit Schuschnigg und Guido Schmidt zusammen waren?

A.: Nein, das glaube ich nicht, ich glaube das stimmt nicht.

F.: Erinnern Sie sich nicht,Herrn von Schuschnigg einen schreibmaschinengeschriebenen Entwurf gezeigt zu haben, der die Forderungen an Schuschnigg enthielt. Denken Sie nur erst.

A.: Das ist durchaus moeglich. Hitler hatte eine Niederschrift selbst diktiert, und es ist moeglich, dass die von mir Schuschnigg gegeben wurde. Die Einzelheiten weiss ich nicht mehr genau.

F.: Was war in dieser Denkschrift enthalten?

A.: Das weiss ich nicht, und ich muss hierzu erwaehnen,zum besseren Verstaendnis meiner Unkenntnis waehrend dieser ganzen Unterredung, dass ich ueber das oesterreichische Problem zu diesem Zeitpunkt so gut wie nicht orientiert war, da Hitler diese Problem persoenlich behandelt hatte und ich erst wenige Tage Aussenminister gewesen war.

F.: Wenn Sie jemanden eine Denkschrift einhaendigen von so einer was Sie nannten historischen Zusammenkunft, so kann man doch annehmen, dass Sie dem Gericht einen gewissen Umriss davon geben koennen. Was waren die Punkte dieser Denkschrift?

A.: Nein, es ist merkwuerdig dies zu sagen, aber im Einzelnen weiss ich das wirklich nicht, diese Zusammenkunft war eine Zusammenkunft Fuehrer-Schuschnigg und alles was dort vereinbart wurde und gemacht wurde, ist entweder vom Fuehrer selbst diktiert oder von anderer Seite vorgeschlagen worden. Ich kannte die Einzelheiten nicht und weiss nur, dass es sich damals vor allem darum handelte, Beruhigung zwischen Deutschland und Oesterreich eintreten zu lassen, weil sehr viele Verhaftungen von Nationalsozialisten in Oesterreich stattgefunden hatten und dadurch das Verhaeltnis zwischen den beiden Staaten ausserordentlich getruebt wurde.

H0316-0022

. F: Wenn ich Sie daran erinner, vielleicht koennen Sie sich dann an die 3 Punkte erinnern:

1) Reorganisation der oesterreichischen Regierung einschliesslich der Ernennung des Angeklagten Seyss-Inquart zum Sicherheitsminister und des Innern.

2) Eine allgemeine politische Amnestie fuer Nationalsozialisten, die fuer Verbrechen verurteilt worden waren und

3) Eine Erklaerung der gleichen Rechte fuer die oesterreichischen Nationalsozialisten und deren Aufnahme in die vaterlaendische Front

Waren dies die Punkte, die Sie damals Schuschnigg uebrreichten?

A: Genau weiss ich das nicht mehr, aber so ungefaehr duerfte das stimmen. Das entsprach damals ungefaehr der ganzen vagen Vorstellung bezw. Kenntnis, die ich von den oesterreichischen Dingen hatte.

F: Und haben Sie von Schuschnigg gesagt, dass Hitler Sie informier habe, dass diese Forderungen, die Sie hier uebrreichen, die endgueltigen Forderungen des Fuehrers waren und dass Hitler nicht bereit waere, sie zu besprechen.

A: Das kann ich nicht so mich entsinnen, aber das waere moeglich, dass ich von Schuschnigg in dem Sinne so etwas gesagt habe, aber ich entsinne mich dessen im Augenblick nicht.

F: Haben Sie gesagt: "Sie muessen alle diese Forderungen annehmen"?

A: Nein, das glaube ich nicht, das habe ich nicht gesagt. Es hat von mir aus nicht der geringste Druck auf Schuschnigg stattgefunden, denn ich weiss noch, dass diese ungefaehr 1 - 1½ stuendige Unterredung, die ich mit ihm hatte und sich mehr auf Allgemeinheiten beschraenkte und auf Persoenliches, dass waehrend dieser Unterredung mir die Persoenlichkeit Schuschniggs sehr sympathisch vorkam und ich das nachher auch meinen Herren gegenueber geaeussert habe. Also ein Druck meinerseits auf Schuschnigg nicht stattgefunden hat.

F: Sie haben das vorher schon gesagt. Ich behaupte nun Ihnen gegenueber, dass in dieser Unterredung Sie versuchten, Herrn von Schuschnigg dazu zu bringen, das Dokument zu unterzeichnen, das diese Punkte enthielt und das sie sagten, dass sie hatten. Ich moechte Sie an Ihre Antwort erinnern. Erinnern Sie sich, dass Schuschnigg sich

H0316-0023

an den Angeklagten Papen gewandt hat und gesagt hat: "Sie haben mir doch gesagt, dass ich Forderungen nicht gegenuebergestellt werde, wenn ich nach Berchtesgaden komme," und Herr von Papen hat sich entschuldigt und hat gesagt:" Ich wusste nicht, dass Sie Forderungen gegenueber gestellt werden wuerden." Erinnern Sie sich?

A: Nein, daran erinnere ich mich nicht. Das kann auch nicht so stimmen.

F: Na, wir werden sehen. Erinnern Sie sich, dass v. Schuschnigg zurueckgerufen wurde um nochmals mit Hitler zu sprechen und Guido Schmidt verblieb, um mit Ihnen einige Aenderungen im Dokument vorzunehmen, das Sie vorgelegt hatten?

A: Das ist durchaus moeglich, dass da noch Aenderungen waren, das ist denkbar. An Einzelheiten entsinne ich mich nicht.

F: Hoerten Sie, dass in dieser zweiten Besprechung mit Hitler, Hitler Schuschnigg sagte, dass er diese Forderungen innerhalb von drei Tagen durchfuehren muesste?

A: Nein, das hoere ich heute zum ersten Mal. Auch war ich bei der Besprechung mit zugegen.

F: Seien Sie vorsichtig, bevor Sie sagen, dass Sie dies heute zum erste n Mal hoeren. Ich werde im Augenblick Ihnen einige Dokumente zeigen.

A: Bitte.

F: Sind Sie sicher, dass Sie nicht gehoert haben, dass Hitler von Schschnigg sagte, er muesse diese Forderungen innerhalb von 3 Tagen durchfuehren oder Hitler wuerde den Einmarsch in Oesterreich anordnen.

A: Das halte ich fuer ausgeschlossen.

F: Wenn er das gesagt haette, stimmen Sie doch ueberein, dass das der schwerste Druck, der militaerisch-politische Druck, gewesen waere. Man koennte keinen schwereren Druck ausueben, als sagen, dass der Einmarsch in Oesterreich stattfinden wuerde.

A: Der damaligen Lage entsprechend, die zwischen den beiden Laendern sehr gespannt war, waere das ein Druck gewesen. Aber ueber eins

H0316 - 0024

muss man sich klar sein, das ist, dass sie unter keiner Umstaenden eine Loesung gefunden haetten, falls diese Laender nicht naeher zusammen kamen und ich habe von Anfang an, das moechte ich hier erklaeren, auf dem Standpunkt gestanden, in irgendeiner Form, und zwar schwebte mir eine Zoll-Union vor, dass die beiden Laender naeher bringen koennte.

F: Wir haben nun das alles schon drei Mal gehoert., zu der Unterredung, die sich am 12. Februar ereignete. Wissen Sie nicht, dass v. Schuschnigg sagte " Ich bin nur der Bundeskanzler, ich muss diese Dinge dem Praesidenten Miklas unterbreiten und ich kann das Protokoll nur unterschreiben, wenn ich mit Praesident Miklas gesprochen habe." Wissen Sie das nicht?

A : Nein, das weiss ich nicht mehr im Einzelnen.

F: Erinnern Sie sich, dass Hitler an die Tuere gegangen ist und Keitel gerufen hat.

A: Nein, hier habe ich erst davon gehoert, dass dies geschehen sein soll. Ich habe davon keinerlei Kenntnis.

F: Sie wissen doch, dass es wahr ist?

A: Das weiss ich nicht, ich habe hier das erste Mal davon gehoert.

F: Erinnern Sie sich nicht, dass Feldmarschall Keitel hineinging, um mit Hitler zu sprechen?

A: Ich sagte schon, ich habe es nicht gehoert.

F: Wissen Sie, dass v. Schuschnigg dieses Dokumente unterschrieb unter der Bedingung, dass innerhalb von 3 Tagen diese Forderungen durchgefuehrt werden muessten, sonst wuerde Deutschland nach Oesterreich einmarschieren.

A: Nein, das wusste ich nicht.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Es waere angenehm, dass der Zeuge das Deutsche Dokumentbuch vor sich haette. Ich versuchte den meisten Seiten dieselbe Nummer zu geben.

VORSITZENDER: Sir David, es waere ein guter Augenblick fuer 10 Minuten zu vertagen.

H0316-0025

SIR DAVID MAXWELL FYFE: (das Kreuzverhoer fortsetzend):

F: Zeuge, wollen Sie bitte zuerst das Tagebuch des Angeklagten Jodl ansehen und zwar die Eintragung vom 13. Februar in Ribbentrop's Dokumentenbuch, Seite 9, US-72, 1780)S. Die Eintragung hat folgenden Wortlaut:

"Am Nachmittag General K. (das ist Keitel) ersuchte Admiral C (das ist Canaris) und mich, in seine Wohnung zu kommen, Er sagte uns, dass der Fuehrer Befehl gegeben habe, dass militaerischer Druck durch schein-militaerische Aktionen weitergefuehrt werden soll bis zum 15. Vorschlag fuer dieses Taeuschungsmanoever ist im Entwurf fertiggestellt und dem Fuehrer telefonisch zur Bewilligung zugeleitet."

Sie behaupteten am Freitag, dass der Angeklagte Jodl irgendwelche Gerueechte oder das vom Hoerensagen gehoert hat. Das sind doch keine Gerueechte oder kein Gerede. Das ist ein Befehl an seinem Vorgesetzten Keitel. Ist das nicht richtig?

A: Ich weiss von irgendwelchen militaerischen Massnahmen ueberhaupt nichts, sodass ich ueber den Wert dieser Eintragung keinerlei Urteil abgeben kann, Der Fuehrer hat mich nicht informiert ueber irgendwelche militaerischen Massnahmen, bezueglich Oesterreichs.

F: Wollen Sie dem Gericht sagen, dass Sie dort waren, dass Sie an der Uebernahme der Dokumente teilgenommen haben, und, dass Hitler Ihnen niemals ein Wort daruebor gesagt hat, was er mit dem Angeklagten Keitel engagiert hat, der auch dort war?

A: Das stimmt, das ist richtig.

F: Schauen Sie sich die Eintragung vom 14. Februar an! Um 2.40 Uhr war die Zustimmung des Fuhrers angekommen. Canaris begab sich nach Muenchen zum Aussenamt, Abwehr VII und hat die verschiedenen Massnahmen in Angriff genommen. Die Wirkung war schnell und stark. In Oesterreich

H0316 - 0026

wird der Eindruck erweckt, dass Deutschland ernste militaerische Vorbereitungen unternimmt." Wollen Sie diesem Gericht einreden, dass Sie nichts, weder ueber diese militaerischen Massnahmen wussten,noch ueber die Wirkung, die sie in Oesterreich hatten?

A: Ueber die militaerischen Massnahmen wusste ich nichts, aber ich halte es durchaus fuer moeglich, dass der Fuehrer, um seinen Wuenschen staerkeren Nachdruck zu verleihen, irgend etwas auf diesem Gebiet veranlasst hat.

F: Zeuge, einen Augenblick--

A: und dass letzten Endes diese zur Loesung der Situation beigetragen hat.

F: Ja, ich stimme ueberein, das ist gerade was ich sage, es hat dazu beigetragen. Aber sicherlich, Sie als Aussenminister des Reiches mit allen verfuegbaren Mitteln, die einem Aussenminister zur Verfuegung stehen, muessen etwas ueber die Wirkung in Oesterreich gewusst haben, von dem, was Jodl gesagt hat, dass die Wirkung schnell und stark war. Der Eindruck wurde erweckt, dass Deutschland ernste militaerische Vorbereitungen unternahm. Wollen Sie dem Gericht unter Eid erzaehlen, dass Sie nichts ueber die Wirkung auf Oesterreich gewusst haben?

A: Ich moechte nochmals betonen, dass ich ueber militaerische Massnahmen nichts wusste und, wenn ich es gewusst haette, haette ich nicht die geringste Veranlassung, etwa hier nicht zu sagen, dass es nicht so waere. Tatsache ist aber, dass ich in den Tagen vor der Zusammenkunft Fuehrer-Schuschnigg und nach der Zusammenkunft mit der Uebernahme der auswaertigen Geschaefte derartig beansprucht war,dass ich das oesterreichische Problem ueberhaupt nur am Rande damals der Aussenpolitik mit erfasste. Ich habe nicht das oesterreichische Problem fuehrend behandelt,--

F: Wir wissen, dass Sie im auswaertigen Amt taetig waren. Sie haben uns das schon zwei Mal gesagt. Aber meine Frage war vollkommen klar. Meine Frage war: Wollen Sie diesem Gericht sagen, dass Sie nicht ueber die Wirkung, als Aussenminister des Reiches, in Oesterreich

H0316-0027

gewusst haben? Jetzt beantworten Sie die Frage:

F: Haben Sie oder haben Sie nicht gewusst, was die Wirkung in Oesterreich war?

A: Jawohl, ich wusste ueber diese Wirkung nichts. Ich habe sie auch gar nicht im Einzelnen beobachtet.

F: Ich verstehe. Das ist Ihre Erklaerung und Sie wollen, dass das als Pruefstein genommen wird fuer die Tatsache, ob Sie die Wahrheit sagen oder nicht, dass Sie, als Aussenminister des Reiches sagen, dass Sie nichts gewusst haben ueber die Wirkung der Massnahmen in Oesterreich, die Keitel auf Befehle des Fuehrers hin, unternommen hat. Ist das Ihre endgueltige Antwort?

A: Ich kann Ihnen darauf ganz praezise nochmals sagen, ich habe vom Fuehrer gehoert, als ich einige Zeit spaeter nach London ging und das ist meine erste Erinnerung ueberhaupt an diese ganze oesterreichische Sache, dass die Dinge in Oesterreich, die in einer Form liegen, die sich ungefaehr im Rahmen der Berchtesgadener Besprechungen hielten. Im Einzelnen habe ich irgendwelche besonderen Beobachtungen nach meiner Erinnerung in den Tagen nicht gehabt. Moeglich ist, dass mir das eine oder andere Detail inzwischen entfallen ist, denn dazwischen liegen ja sehr viele Jahre.

F: Schauen Sie sich die naechsten zwei Eintragungen an in Jodl's Tagebuch, vom 15. Februar. Am Abend wurde ein offizielles Kommunique ueber die positiven Ergebnisse vom Obersalzberg herausgegeben. 16. Februar, Aenderung in der oesterreichischen Regierung und allgemeine politische Amnestie. Erinnern Sie sich, dass ich Ihnen sagte, was Herr v. Schuschnigg unterzeichnete und, dass die Bedingung gemacht wurde, dass die Dinge innerhalb von 3 Tagen durchgefuehrt werden wuerden. Innerhalb von 3 Tagen fand eine Konferenz ueber die Wirkung statt und die Aenderungen wurden in Oesterreich verkuendet in Uebereinstimmung mit der Note, die Schuschnigg erhielt. Sie koennen das doch sehen, das ist doch ganz klar, 3 Tage - 3 Tage. -

A: Von 3 Tagen habe ich Ihnen schon gesagt, weiss ich nichts, aber, dass diese Begegnung irgendwelche Folgen in beruhigendem Sinne

H0316-0028

haben wuerde, das war ja ganz natuerlich.

F: Sie sagen "beruhigend". Ist das Ihre wohlbegruendete Ansicht, gegenueber dem Gericht, dass, wenn Sie annehmen, dass der Angeklagte Jodl die Wahrheit sagt, und wenn Sie annehmen, dass Keitel die Wahrheit sagt, dass die militaerischen Vorbereitungen durchgefuehrt werden sollten. Ist es nicht der schwerste politische und militaerische Druck, den man ueberhaupt auf den Kanzler eines anderen Staates ausueben kann?

A: Wenn man das Problem von einer hoeheren Warte aus betrachtet, nein. Da bin ich anderer Auffassung, sondern hier handelt es sich um ein Problem, das unter Umstaenden zu einem Krieg haette fuehren koennen, zu einem europaeischen Kriege und ich glaube, dass es besser ist und ich habe das auch, spaeter in London Lord Halifax gesagt, dass dieses Problem zu einer Loesung kaeme, als eine dauernde Eiterbeule am europaeischen Volkskoerper zu sein.

F: Ich moechte Ihnen nicht Worte in den Mund legen, wollen Sie nicht mit Ihrer letzten Antwort sagen, dass es besser war, dass der politische und militaerische Druck auf Schuschnigg ausgeuebt werden sollte, solange das Problem geloest wurde. Ist das Ihre Antwort? Ist das Ihre Ansicht?

A: Die Frage kam nicht richtig durch. Ich darf bitten, nochmals zu wiederholen.

F: Meine Frage war: Ist es Ihre Ansicht, dass es besser waere, politischen und militaerischen Druck auf Herrn v. Schuschnigg auszuueben, wenn durch diese Mittel das Problem geloest wuerde?

A: Wenn auf diese Weise eine groessere Komplikation, naemlich tatsaechlich ein Krieg verhindert wuerde, halte ich es fuer den besseren Weg.

F: Sagen Sie mir, warum haben Sie und Ihre Freunde Schuschnigg 7 Jahre im Gefaengnis gehalten?

A: Das weiss ich nicht. Jedenfalls, ich glaube, dass damals Herr Schuschnigg, ich kenne die Einzelheiten nicht, aber wohl irgend welche Dinge gemacht haben muss, die gegen die Staatsressors und Staats-

H0316-0029

interessen waren. Aber, wenn Sie sagen Gefaengnis, so weiss ich nur aus eigener Erfahrung, dass der Fuehrer verschiedentlich gesagt und betont hat, dass Schuschnigg besonders gut und anstaendig behandelt werden soll und, dass er sich nicht im Gefaengnis, sondern in einem Haus befand, dass seine Frau, glaube ich, sogar bei ihm war usw. Mehr kann ich aller dings aus eigener Erfahrung und eigener Beobachung nicht darueber sagen.

F: Sie meinen nicht im "Gefaengnis". Ich will es ersetzen durch Buchenwald und Dachau. Er war in beiden, in Buchenwald und Dachau. Glauben Sie, dass er sich dort sehr wohl gefuehlt hat?

A: Dass Herr Schuschnigg in einem Konzentrationslager war, habe ich hier zum ersten Mal gehoert, das wusste ich vorher nicht.

F: Versuchen Sie nur, meine Frage zu beantworten:
Warum haben Sie und Ihre Freunde Schuschnigg 7 Jahre hindurch im Gefaengnis gehalten - 7 Jahre?

A: Dazu kann ich Ihnen nicht sagen. Ich kann nur eines sagen und wiederholen, dass er meiner Ansicht nach, was ich damals hoerte, nicht im Gefaengnis war, sondern sehr gut konviktiert war und zwar in einer Villa und allen Komfort hatte, den er haben konnte und der moeglich war. Das ist das, was ich damals hoerte und ich freute mich darueber, weil seine Persoenlichkeit, das habe ich schon gesagt, mir sympathisch war.

F: Es ist eines das er nicht gehabt hat, Herr Zeuge, naemlich die Moeglichkeit, seinen Bericht zu machen ueber das, was sich in Berchtesgaden ereignet hat; oder von seiner Seite aus zu irgend jemand darueber zu sprechen waehrend der 7 Jahre. Das ist ganz klar. Sie sagen, dass er allen Komfort hatte in Buchenwald und Dachau oder wo er war, aber er hatt keine Moeglichkeit seinerseits diese Ereignisse der Welt mitzuteilen.

A: Das vermag ich nicht zu beurteilen.

F: Sie koennen das nicht beurteilen; Sie wissen doch ganz genau, dass es ihm nicht erlaubt war, irgend einen Bericht darueber zu veroeffentlichen, waehrend er festgehalten war in diesen 7 Jahren?

H0316 - 0030

Wissen Sie das nicht ganz genau?

A: Das ist anzunehmen --

F: Jetzt --

A: es sei denn, dass es im Interesse des Staates war.

F: Ja, das ist Ihre Ansicht.

Wir werden uns einem anderen Gegenstand zuwenden. Ich werde Sie Einiges fragen ueber Ihren Anteil in der Behandlung der tschechischen Frage.

Wollen Sie mit mir uebereinstimmen, dass im Maerz des Jahres 1938 das Auswaertige Amt, d.h. Sie naemlich durch Ihren Gesandten in Prag, die Kontrolle ueber die Taetigkeit der sudetendeutschen Partei, unter Konrad Henlein, uebernommen haben?

H0316-0031

A: Das stimmt leider nicht. Darf ich dazu eine Erklaerung abgeben --

F: Bevor Sie eine Erklaerung abgeben, wuerde es Zeit sparen, wenn Sie sich das Dokumentenbuch ansehen wuerden und zwar Seite 20 in Ihrem Dokumentenbuch, es ist Seite 31 im englischen Dokumentenbuch, und zuhoeren, wenn ich mich auf einen Brief beziehe, der von Ihrem Gesandten in Prag an das Auswaertige Amt gesandt wurde.

A: Welche Nummer?

F: Seite 20.

Es ist ein Brief Ihres Gesandten in Prag an das Auswaertige Amt. Wenn ich dem Gericht erklaeren darf, so ist das nicht das Dokumentenbuch des Angeklagten, sondern das Dokumentenbuch der Anklagevertretung. Ich werde dafuer sorgen, dass Sie es von jetzt ab richtig bekommen.

Es ist das ein Brief von Ihrem Gesandten an das Auswaerti e Amt.

A: Der Inhalt ist mir bekannt, darf ich dazu Stellung nehmen?

F: Lassen Sie mich jetzt erst auf Absatz 1 beziehen, dann beziehe ich mich auf Absatz 3, ich werde ihn nicht auslassen, aber jetzt zuerst Absatz 1:

"Die Linie der Deutschen Politik, wie sie von der deutschen Gesandtschaft mitgeteilt wurde, ist ausschlisslich entscheidend fuer die Politik und Taktik der Sudetendeutschen-Partei. Meine, das heisst also Ihr Gesandter, Gesamtanordnungen muessen ausdruecklich befolgt werden. "

Paragraph 2: "Oeffentliche Rede- und Presse-Erklaerungen muessen uebereinstimmend geregelt werden und beduerfen meiner Zustimmung. Der Stab der Zeitung "Die Zeit" muss verbessert werden."

Absatz 3: "Die Parteifuehrerschaft laesst die Linien fallen, die am Ende zu politischen Verwicklungen fuehren koennen und nimmt eine Politik der langsamen Foerderung der Sudetendeutschen-Interessen an. In jedem Falle muessen diese Ziele mit meiner Hilfe gesetzt werden und muessen durch parallele diplomatische Aktionen unterstuetzt werden.

Wenn Sie das so lesen, werden Sie nicht zugeben, wie ich Ihnen vorhin gesagt habe, dass die Taetigkeit der Sudetendeutschen-Partei sich nur in Uebereinstimmung mit Ihren Anordnungen abspielen sollte?

A: Darf ich jetzt eine Stellungnahme dazu abgeben?

H0316 - 0032

F: Ich moechte, dass Sie zuerst antworten. Ich weiss, dass das Gericht Ihnen Gelegenheit geben wird, eine Erklaerung abzugeben. Diese Frage ist sehr einfach mit "Ja" oder "Nein" zu beantworten. Ist es nicht richtig, dass dieser Brief beweist, dass die sudetendeutsche Partei nur unter Ihren Anordnungen handeln sollte?

A: Nein.

F: Warum nicht?

A: Das moechte ich erklaeren. Gerade dieser Brief ist ein Kronzeuge dafuer, dass die Dinge genau umgekehrt liegen. Es waren zwischen der Sudetendeutschen-Partei und vielen Reichsstellen Verbindungen angeknuepft worden, wie das ganz natuerlich war, denn es gab eine sehr starke Bewegung in dem Sudetendeutschtum, die eine engere Verbindung mit dem Reich anstrebte, besonders nach Adolf Hitlers Machtuebernahme. Diese Bestrebungen fingen an, die deutsch-tschechischen Verbindungen in starkem Ausmasse zu belasten, und es ist gerade dieser Brief ein Beweis dafuer, dass ich bestrebt war, diese unkontrollierten Verbindungen, die zwischen dem Sudetendeutschtum und dem Reich bestanden, allmaehlich in irgend einer Form in die Hand zu bekommen.

F: Das ist es nicht, was ich Sie gefragt habe, Herr Zeuge. Was ich Ihnen vorlese - und ich habe es Ihnen schon drei Mal vorgelesen und ich glaube, ganz deutlich, war dass dieser Brief zeigt, dass die Partei von diesem Zeitpunkt an unter Ihren Anordnungen handelte. Bestreiten Sie das noch immer?

A: Jawohl, das bestreite ich absolut, dass der Fall genau das Gegenteil ist. Dieser Brief bedeutet einen Versuch, um die Schwierigkeiten der sudetendeutschen Bestrebungen, mit dem deutschen Volk zusammenzukommen und die Schwierigkeiten, die verursacht wurden, vom tschechischen Volk, zu beseitigen. Es war ein Versuch, die deutsch-tschechischen Beziehungen in eine vernuenftige und geregelte Bahn zu lenken, was aber leider schon bald und kurz nach dem Briefe wieder nicht mehr gelang.

F: Wenn Sie bestreiten, was ich Ihnen jetzt vorlese, was bedeutet es Ihrer Ansicht nach, wenn Ihr Gesandter dem Auswaertigen Amt schrieb, dass die Linie der deutschen Politik, wie sie von der deutschen Gesandtschaft angeordnet wurde, allein befolgt werden muss, als Politik und Handlungen der Sudetendeutschen-Partei; was bedeutet es, wenn es nicht bedeutet, dass

H0316 - 0033

die Sudetendeutsche-Partei unter Ihren Anordnungen gehandelt hatte. Was in der Welt kann es bedeuten?

A: Das bedeutet genau das, was ich gesagt habe, dass die Gesandtschaft versuchen sollte, die sudetendeutsche Fuehrung in eine vernuenftige Bahn zu lenken, sodass diese illegalen Bestrebungen, die da waren, nicht etwa zu Schwierigkeiten der deutsch-tschechischen Beziehungen fuehren konnten. Das war der Sinn damals dieser Besprechungen mit der Gesandtschaft in Prag; und das wird ja eigentlich durch dieses Schreiben ganz klar zum Ausdruck gebracht.

F: Wollen wir noch einmal sehen, was dieses "vernuenftige" Programm war. Am naechsten Tag, am 17. Maerz, schreibt Konrad Henlein an Sie und schlaegt vor, eine persoenliche Aussprache zu haben und, wenn Sie auf Seite 26 des deutschen Dokumentenbuches gehen, (Seite 33 des englischen), finden Sie eine Notiz ueber die persoenliche Aussprache, die Sie im Auswaertigen Amt am 29. Maerz mit Konrad Henlein, Karl Hermann Frank, und zwei anderen Herren hatten, deren Namen nicht so bekannt sind.

Ich moechte nur, dass Sie sich 4 Saetze ansehen, nach dem ersten:

Der Reichsminister begann, indem er die Notwendigkeit betonte, diese Konferenz aeusserst geheim zu halten; und dann beziehen Sie sich auf die Zusammenkunft, die der Fuehrer am Vormittag mit Konrad Henlein hatte. Ich moechte nur, dass Sie das im Sinne behalten.

Wenn Sie dann weiter unten sehen, nach den Punkten 1 und 2, ist ein Absatz, der mit den Worten beginnt:

"Der Herr Reichsminister fuehrte u.a. aus "und der zweite Satz ist:

"Es kaeme darauf an, ein Maximalprogramm aufzustellen, das als letztes Ziel den Sudetendeutschen die volle Freiheit gewaehre. Gefaehrlich scheint es, sich fruehzeitig mit Zusagen der tschechischen Regierung abzufinden, die einerseits gegenueber dem Ausland den Anschein erwecken koennten, als ob eine Loesung gefunden sei, und andererseits die Sudetendeutschen selbst nur teilweise befriedigen koennte." Wenn Sie einen Satz weitergehen, nach einigen nicht sehr komplimentvollen Bemerkungen ueber Benesh:" Das Ziel von der Sudetendeutschen-Partei mit der tschechischen Regierung zu fuehrenden Verhandlungen waere letzten endes," nicht in die Regierung einzutreten -

H0316 - 0034

beobachten Sie folgende Worte: -

"Durch Ausdehnung und schrittweise Spezifizierung der Forderungen die gemacht werden"; und dann machen Sie die Stellung der Reichsregierung klar: "Die Reichsregierung ihrerseits muesse es ablehnen, gegenueber der Prager Regierung oder gegenueber London und Paris als Vertreter oder Schrittmacher der sudetendeutschen Forderungen in Erscheinung zu treten."

Die Politik, die ich Ihnen gegenueber behaupte, ist, dass Sie die Taetigkeit der Sudetendeutschen gelenkt haben. Diese sollten vermeiden, sich mit der tschechischen Regierung zu verstaendigen und vermeiden, in die tschechische Regierung einzutreten und, dass die Reichsregierung ihrerseits vermeiden wuerde, als Vertreter dieser Angelegenheit zu handeln. Mit anderen Worten, Herr Zeuge, dass Sie durch Ihren Einfluss auf die Sudetendeutschen es verhindern sollten und jeder Schritt unternommen wurde, dass keine Vereinbarung zustande kommen sollte ueber die Schwierigkeiten oder die Minderheitsprobleme. Ist das nicht richtig, ist das nicht das, was Sie die Leute in dieser Besprechung gesagt haben?

A: Nein, so trifft das nicht zu.

F: Geben Sie Ihre Erklaerung.

A: Ich habe Konrad Henlein damals kommen lassen und ich glaube, es ist das einzige Mal gewesen - oder vielleicht habe ich ihn noch einmal gesehen - ein oder zwei Mal leider nur, um auch ihn auf eine ruhige Entwicklung des sudetendeutschen Problems festzulegen. Die Forderungen der Sudetendeutschen gingen damals bereits sehr weit. Sie wollten zum Reich. Das war mehr oder weniger unausgesprochen oder wurde ausgesprochen. Dies schien mir eine Loesung, die gefaehrlich war und die in irgend einer Form aufgefangen werden musste, weil es sonst zu einer kriegerischen Verwicklung fuehren koennte. Henlein ist dann schliesslich auch zu mir gekommen, aber ich moechte gleich vorausschicken, dass es das einzige Mal war, glaube ich, dass ich Henlein umfassend in dieser Form sprach und schon bald darauf wieder, ist die Sache ausserhalb meiner Kontrolle gekommen. Das ganze sudetendeutsche Problem, was also in dieser Niederschrift steht und darueber besteht kein Zweifel, ist, dass ich

1) die Bestrebungen der Sudetendeutschen in eine ruhige Entwicklung bring wollte, sodass wir sie auch diplomatisch unterstuetzen konnten, was mir durchaus berechtigt schien und

H0316 – 0035

2) dass dabei vermieden wuerde, dass ploetzlich durch Terrorakte oder wilde Dinge eine Situation entstaende, die zu einer deutsch-tschechischen und europaeischen Krise fuehre. Das waren damals die Dinge, warum ich Konrad Henlein kommen liess.

Nun, was die einzelnen von dem Herrn Anklagevertreter vorgelesenen Saetze betrifft, so ist es klar, die Sudetendeutsche Partei hatte damals sehr weitgehende Forderungen gehabt. Sie wollte natuerlich, am liebsten haette sie gesehen, dass Adolf Hitler Prag ein Ultimatum gestellt haette:
"Bitte, tue das und das, hier ist durchzufuenren und Schluss."

Das wollten wir nicht, das war ganz selbstverstaendlich; sondern wir wollten eine ruhige Entwicklung und ruhige Loesung der Dinge haben. Ich habe daher damals mit Konrad Henlein gesprochen, in welcher Weise die Sudetendeutsche Partei vorgehen muesste, um allmaehlich ihre Forderungen durchzusetzen. Diese Forderungen, die damals mir vorschwebten, waren die Forderung einer sehr weitgehenden kulturellen und sozialen Autonomie.

F: Wenn Sie ueber "kulturelle" und "soziale" Autonomie sprechen, warum haben Sie diesen Herren nicht gesagt, zu einer Vereinbarung mit der Prager Regierung zu gelangen?

A: Das kann ich jetzt im Einzelnen nicht mehr sagen.
Das mag aus der taktischen Erwaegung heraus geschehen sein. Ich nehme an, dass Konrad Henlein solchen Vorschlag gemacht hat und ich dem zugestimmt habe. So im Einzelnen habe ich das Problem natuerlich auch nicht gekannt und diese Aufzeichnung, die wird wohl - ich nehme an, dass das so war - dass Herr Henlein sein Programm entwickelt hat. Das steht hier nicht im Einzelnen drin und dass ich dann diesem mehr oder weniger zugestimmt habe. Also, ich nehme an, dass ich damals aus taktischen Erwaegungen Konrad Henlein geraten habe, noch nicht in die Regierung einzutreten, und Verantwortung usw. auf sich zu nehmen, sondern zunaechst zu versuchen, die Dinge auf andere Weise vorwaert zu treiben.

H0316 - 0036

F: Es war am 29.Maerz und Sie haben dem Gericht vor einem Augenblick erzaehlt ueber Ihre Sorge um den Frieden. Sie haben sehr bald gewusst, dass es keine Frage geben koennte, sich auf friedliche Mittel zu verlassen. Koennen Sie sich dessen nicht erinnern, versuchen Sie es einmal, denn es ist offenbar, dass Sie viel hierueber nachgedacht haben. Koennen Sie sich erinnern, dass Hitler Ihnen mitgeteilt hat, dass er militaerische Vorbereitungen fuer die Besetzung der Tschechoslowakei im Herbst getroffen hatte.

A: Adolf Hitler hat mit mir ueber militaerische Dinge sehr wenig gesprochen. An eine solche Mitteilung entsinne ich mich nicht, aber ich weiss natuerlich, dass der Fuehrer zu einem bestimmten Zeitpunkt entschlossen war, dieses Problem zu loesen und nach der Erfahrung die die Deutschen in den vergangenen Jahren gemacht hatten, war es selbstverstaendlich fuer ihn, dass er i irgend einer Form, ich moechte sagen, auch militaerische Massnahmen ergriff, um seinen Forderungen besseren Nachdruck zu geben.

F: Darf ich Ihnen ein wenig helfen. Wenden Sie sich auf Seite 31 Ihres Dokumentenbuches. Es ist Seite 37 im englischen Dokumentenbuch.

A: Seite 31 ?

F: Seite 31 Ihres Dokumentenbuches. Es ist ein Zitat von der Hitl Rede im Januar 1939 und er machte zufaellig diesen Punkt ganz klar. Er sagte naemlich,-- haben Sie die Stelle gefunden, Zeuge ?

A: Ja, ich habe sie.

F: "Auf der Grundlage dieser unertraeglichen Provokation, die noc durch verbrecherische Verfolgung und Terrorisierung unserer

H0316 - 0037

Deutschen betont wird, habe ich nun entschieden, die sudetendeutsche Frage zu loesen und zwar in einer endgueltigen und radikalen Weise. Am 28. Mai gab ich erstens den Befehl fuer die Vorbereitung militaerischer Schritte gegen die Tschechoslowakei, die bis zum 2. Oktober zu Ende sein muss. Dann habe ich eine gewaltige und schnelle Vollendung unserer Befestigungsfront im Westen angeordnet."

Ich moechte Sie daran erinnern, dass am 28. Mai eine Zusammenkunft stattfand und das ist Hitler's eigener Bericht darueber. Er sagt:" Es ist mein absoluter Wille, dass die Tschechoslowakei von der Landkarte verschwinden soll." Und dann sprach er ueber die Verteidigung der Westfront. Erinnern Sie sich an die Zusammenkunft am 28. Mai ?

A: Ich glaube, ein Dokument hieruber gesehen zu haben. Ich erinnere mich an dieses Zusammentreffen nicht.

F: Wenn Hauptmann Wiedemann, der zu der Zeit Adjutant des Fuehrers war, bevor er abreiste sagte, dass Sie da waren, Leugnen Sie das ab ?

A: Ich habe das gesehen, aber meiner Ansicht nach ist es ein Irrtum von Herrn Wiedemann.

F: Sie glauben, Sie waren nicht dabei ?

A: Genau kann ich das nicht mehr sagen. Im allgemeinen wurde ich zu militaerischen Dingen nicht zugezogen. Ich kann es aber in diesem Moment nicht genau sagen. Aber ich wusste, dass im allgemeinen gesprochen wurde, dass der Fuehrer im Laufe des Jahres 1938 mehr und mehr entschlossen war, wie er sich ausdrueckte, das Recht der Sudetendeutschen durchzusetzen, dass er dafuer auch gewisse Vorbereitungeb getroffen habe, das wusste ich, aber in welcher Form und in welchem Umfange, darueber weiss ich nichts.

H0316-0038

F: Um es ganz genau zu sagen, ich wuensche nicht mehr Einzelheiten -Sie wussten, dass militaerische Vorbereitungen gemacht wurden, aber Sie wussten keine Einzelheiten von dem, was wir jetzt wissen ueber den Fall "Gruen".

A: Nein, Einzelheiten habe ich nicht gewusst. Ich habe nie davon gehoert. Aber ich wusste, dass in den letzten Wochen und Monaten der Krise ----

DR. HORN:

Herr Praesident, ich erhebe Einspruch gegen diese Frage. Ich glaube, um Zeit zu sparen, darauf hinweisen zu duerfen, dass durch das Muenchener Abkommen die ganze Sudetendeutsche Politik durch die vier Grossmaechte England, Frankreich, Italien und Deutschland und durch das Muenchener Abkommen, das diese Politik beschlossen hatte, sanktioniert worden ist. Ich sehe also keinen Raum mehr fuer ein voelkerrechtliches Delikt in diesem Zusammenhang.

VORSITZENDER:

Das Gericht ist der Ansicht, dass die Frage vollkommen angemessen ist.

SIR DAVID MAXWELL-FYFE:

Zur Zeit haben Sie genuegend gewusst, um den moeglichen Verlauf des moeglichen Krieges mit auslaendischen Persoenlichkeiten zu besprechen. Wollen Sie bitte mal jetzt auf Seite 34, das ist Seite 40 im englischen Buch, nachsehen.

Die sind die Notizen einer Besprechung mit dem italienischen Botschafter. Ich weiss nicht, mit wem von Ihren Amtspersonen es Platz genommen hat, aber ich moechte, dass Sie sich das ansehen, wo gesagt wird in einer muendlichen Notiz:"Nur fuer den Reichsaussenminister."

H0316-0039

"Atolico hat auch bemerkt, dass wir den Italienern unsere Absichten gegen die Tschechoslowakei unfehlbar offenbart haben. Auch was das Datum betrifft, wusste er es insofern, dass er auf Urlaub fahren konnte, vielleicht fuer 2 Monate, aber bestimmt nicht spaeter, als -----

Wenn Sie sich das Datum ansehen, sehen Sie, dass es am 18.Juli gewesen ist und 2 Monate vom 18. Juli ab, das waere der 18. September. Dann wenn Sie sehen wollen, einen Monat spaeter ist eine Notiz, ich glaube, von Ihnen selbst unterschrieben am 27. August. "Atolico besuchte mich. Er hatte eine andere schriftliche Information von Mussolini erhalten, dass Deutschland ihm rechtzeitig das Datum der Aktion gegen die Tschechoslowakei geben solle, da er dann die notwendigen Massnahmen an der franzoesischen Grenze treffen muesse."

"Notiz: Ich habe dem Botschafter Atolico genau, wie auf seine frueheren Anfragen geantwortet, dass ich ihm kein Datum geben kann, dass aber jedenfalls Mussolini der erste sein wuerde, der ueber irgend einen Entscheid informiert werden wuerde."

So, dass es ganz klar ist, ist es nicht, dass die deutschen Vorbereitungen fuer einen Angriff auf die Tschechoslowakei unterwegs waren, aber das Datum war noch nicht festgelegt, mehr als eine allgemeine Anordnung von Hitler, dass er Anfangs Oktober bereit sein muss. Das war die Lage im Juli und August, war es nicht so ?

A: Im August, am 27. August war natuerlich bereits eine bestimmte Krise zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei ueber dieses Problem; und es war klar, dass man sich in der Zeit Gedanken darueber machte, wie das auslaufen wuerde. Und deshalb habe ich nach diesem Dokument mit dem italienischen Boschafter gesprochen, dass, falls diese Krise sich zu einer militaerischen Aktion auswachsen wuerde, selbstverstaendlich Mussolini vorher Nachricht bekommen wuerde.

H0316 - 0040

F: Und Mussolini wuerde bereit sein, eine Demonstration an der franzoesischen Grenze zu unternehmen, um Ihre militaerischen Plaene zu foerdern. Stimmt das nicht ?

A: Das steht in diesem Dokument. Darueber weiss ich nichts. Vielleicht hat Atolico das gesagt; es wird schon so gewesen sein.

F: Wenden Sie sich jetzt ungefaehr derselben Zeit zu, Seite 36 bis 38, Seite 41 bis 43 im englischen Buch. Ich moechte nicht so viel Zeit verlieren, indem ich alles vorlese, aber das ist der Bericht ueber diese Zusammenkunft, die Sie mit den ungarischen Gesandten Imredi und Kanja hatten. Ich wurde mich sehr freuen, wenn Sie im Interess der Zeit versuchen wuerden, die allgemeinen Fragen zu beantworten.
Haben Sie nicht versucht in Ihrer Unterredung mit Imredi und Kanja die Ungarn auf einen Angriff auf die Tschechoslowakei vorzubereiten, wenn der Krieg ausbrechen sollte ?

A: Ich kenne den Inhalt des Dokumentes nicht genau, ich darf ihn vielleicht selbst nochmals durchlesen, bitte ?

F: Ich werde Ihnen jetzt vorlesen -----

A: Unterbrechend, wenn ich mich recht erinnere und wenn ich das so sagen darf, ich weiss nicht genau die Einzelheiten des Dokumentes, aber meine Erinnerung ist, dass zu der Zeit eine Krise war. Es war ganz natuerlich, dass, falls eine Moeglichkeit von bewaffneten Konflikt ueber das Sudetendeutsche Problem kam, oder dass es nur kaum moeglich war, dass Deutschland mit den Nachbarstaaten Kontakt suchen musste. Das ist Tatsache.

F: Ja, Sie sind etwas weiter gegangen, wie Fuehlungnahme, nicht wahr ? Das Dokument sagt am Ende des 6. Abschnittes "von Ribbentrop wiederholt, dass der, welcher Revision wuenscht, die gute Gelegenheit ergreifen muss und teilnehmen muss."

H0316-0041

Ich glaube, das geht ueber die Fuehlungnahme hinaus ?

A: Ja, das ist doch ganz klar, was Sie da sagen. Das liegt ja genau auf der Hand, ich weiss nicht, ob der Ausdruck so gefallen ist Jedenfalls ist es klar, dass zu der Zeit, ich erinnere mich, dass ich mit diesen Herren gesprochen habe, dass die Moeglichkeit eines Konfliktes bestehen wuerde; und dass es in einem solchen Falle gut sein wuerde, wenn wir uns miteinander ueber unsere Interessen beraten wuerde. Ich moechte darauf hinweisen, dass Ungarn die ganzen Jahre vorher es als eine der haertesten Bedingungen des Friedensvertrages angesehen hat, dass alss diese Gebiete im Norden abgetrennt worden sind und diese waren natuerlich sehr stark interessiert daran.

F: Sie waren sehr interessiert, eine Revision anzubieten. Sehen Sie sich nur die letzten 2 Absaetze Ihres Protokolls an mit der Ueberschrift: "29." Seite 38 ihres Dokumentenbuches. Es beginnt ganz am Ende dieser Erklaerung." Betrifft militaerische Bereitschaft Ungarn im Falle eines deutsch-tschechischen Konfliktes".

"Von Kanja sagte vor einigen Tagen, dass sein Land eine Periode von 1 oder 2 Jahren braucht, um die Waffenstaerke Ungarns genuegend zu entwickeln. In dem heutigen Gespraech hat von Kanja diese Bemerkung geaendert und sagte, dass die militaerische Situation Ungarns viel besser waere, sein Land wuerde fertig sein, was die Ruestung anbetrifft, am 1.Okt. dieses Jahres an einen Waffenkonflikt teilzunehmen."

Sehen Sie das, was ich Ihnen sagen will, Herr Zeuge ? Dass Ihre Stellung ganz klar war, 1. Sie bekommen die Sudetendeutschen unter Ihre Kontrolle, dann hoerten Sie von Hitler, das militaerische Vorbereitungen getroffen wurden, dann werden die Italiener eingeschaltet, dann werden die Ungarn eingeschaltet, und jedermann ist fertig fuer einen Angriff auf die Tschechoslowakei. Das ist das, was ich Ihnen gegenueber behaupte. Ich wuensche, dass Sie sich selber ganz klar sind, dass Sie mich nicht missverstehen ?

H0316 - 0042

ANTWORT: Darf ich darauf antworten?

FRAGE: Ja sicherlich. Antworten Sie, wenn Sie wuenschen.

ANTWORT: Ich habe schon einmal gesagt, dass die Sudetendeutsche Partei, also nicht unter meiner Kontrollr war. Im uebrigen aber stehe ich auf dem Standpunkt und stand auch auf dem Standpunkt, dass es das primitive Recht der Sudetendeutschen war, entsprechend ddm Selbstbestimmungsrecht der Voelker, was im Jahre 1919 proklamiert wurde, von sich aus zu bestimmen, wohin sie gehoerten.

Als Adolf Hitler kam, wurde dieses Draengen nach dem Reich dort sehr stark. Adolf Hitler war entschlossen, dieses Problem entweder auf diplomatischen oder auf anderem Wege, wenn es sein muesste, zu loesen. Das war klar und wurde mir immer klarer. Ich persoenlich habe jedenfalls alles getan, um zu versuchen, das Problem diplomatisch zu loesen. Auf der anderen Seite aber habe ich selbstverstaendlich um diese eine Situation, wie sie nachher zu Muenchen fuehrte, herbeizufuehren, ales getan, um Freunde um uns zu scharen, um unsere Position fuer eine solche Frage moeglichst stark zu machen.

FRAGE: Wussten Sie nicht ganz genau, dass der Fall "Gruen" und die militaerischen Plaene Hitlers die Eroberung der ganzen Tschechowlovakei ins Auge fasste? Oder nicht?

ANTWORT: Nein, das habe ich nicht gewusst. Was das sudetendeutsche Problem betrifft so hat ja die koeniglich britische Regierung selbst in Muenchen diesen Vertrag abgeschlossen, indem dieses ganze Problem in der Form geloest wurde, wie ich es immer auch von der deutschen Diplomatie her angestrebt habe.

FRAGE: Zeuge, ich moechte mit Ihnen nicht ueber irgendeinen Punkt der Diplomatie streiten. Ich moechte Sie nur auf das Folgende aufmerksam machen, naemlich, dass der Fall "Gruen" und die Plaene Hitlers in dieser Hinsicht der Regierung seiner Majestaet erst seit Ende des Krieges bekannt geworden sind, als er als ein erbeutetes Dokument in unseren Besitz gekommen ist. Was ich Sie fragte war ... Sie sagen dassSie, als Aussenminister des Reiches, nichts von diesen Plaenen wussten, dass die Eroberung der ganzen Tschechoslovakei ins Auge gefasst worden war. Sie sagen das und wuenschen, dass Ihnen das vom Gerichtshof geglaubt wird?

ANTWORT: Ich wiederhole nochmals, dass ich ueber den Fall "Gruen", den Begriff des Falles "Gruen", zum ersten Male hier in den Dokumenten gelesen habe. Ich kannte

H0316 - 0043

den Begriff vorher nicht und habe mich auch nicht darum gekuemmert. Dassaber in der spaeteren Entwicklung nachher, den Fuehrer, bezw. bei der Errichtung des Protektorates Boehmen-Maehren ..., dass ihm hier eine weitgehende Loesung vorschwebte, ist mir natuerlich nachher klar geworden.

FRAGE: Einen Augenblick bitte. Wir kommen dazu in einem Augenblick. Ich bitte Sie nur auf den letzten Vorbereitungsakt, den Sie getan haben, zu sehen. Ich behaupte, dies war klarer Angriff. Wenn Sie auf Seite 45 des Ihnen vorliegenden Buches nachsehen, so werden Sie eine Note des Auswaertigen Amtes an die Botschaft in Prag finden:

"Auf Ersuchen Konrad Henleins, bitte Abgeordneten Kundt zu benachrichtigen, sofort mit den Slovaken in Verbindung zu treten und sie zu veranlassen, mit Forderung fuer eine Autonomie morgen zu beginnen."

Das war eine Handlung Ihres Amtes, oder nicht, um die Dinge fuer die Regierung in Prag schwierig zu gestalten. Sie liessen Ihre Freunde die Slovaken veranlassen, um Ihre eigenen Worte zu gebrauchen, mit Forderungen fuer eine Autonomie zu beginnen. Ist das richtig? Hat Ihr Amt das getan?

ANT OKW: Zweifellos ist dies ein Telegramm aus dem Auswaertigen Amt. Ich kann es im Einzelnen nicht mehr sagen, aber nach dem Inhalt ist anscheinend Henlein an uns herangetreten, ein Telegramm zu befoerdern und anscheinend hat Henlein die Auffassung gehabt, zu diesem Zeitpunkt, dass er die Autonomie-Forderung an die Prager Regierung richten moege. Wie das zustande gekommen ist, kann ich heute nicht mehr im Einzelnen sagen. Ich moechte nur nochmals betonen, dass sich Konrad Henlein ich sagte leider und habe das damals schon gesagt, seine Aktivitaet weitgehend meiner Kontrolle entzog. Ich habe Henlein nur ein- oder zweimal gesehen, in dieser ganzen Zeit.

FRAGE: Ich will nicht alle Einzelheiten mit Ihnen durchgehen. Sie verstehen, dass ich behaupte, naemlich, dass Ihr Amt zu diesem Zeitpunkt eine der letzten Schritte unternommen hat - es war ja in der Mitte der Krise, am 19. September - um die tschechosche Regierung zu schwaechen, indem Sie die Autonomie-Forderungen von den Slovaken veranlassten.

Sie sagten, dass Sie nur die Wuensche Henleins uebermittelten. Wenn Sie das so darstellen wollen, so werde ich Sie nicht weiter damit belasten. Ausserdem

H0316 - 0044

schlugen Sie vor ... Ich komme nun auf die Ereignisse im Fruehjahr und moechte an Sie eine oder zwei Fragen hierueber stellen.

Im Fruehjahr war Hitler darauf aus, und Sie willigten in seine Wuensche ein - ich wollte sagen zu verschlucken, aber ich moechte meinen Ausdruck sorgfaeltig waehlen - die Angelegenheit von Boehmen und Maehren zu erlangen und die Slovakei von Boehmen und Maehren zu trennen. Schauen Sie nur einmal Seite 65 in dem Ihnen vorliegendem Buch an. Sie finden dort ein Telegramm in geheimer Chiffre, das vom Auswaertigen Amt, tatsaechlich von Ihnen selbst, an die Botschaft in Prag gerichtet war.

"Mit Bezug auf die telefonischen Anweisungen, die von Ihnen heute gegeben wurden. Falls Sie irgendwelche schriftliche Mitteilungen vom Praesidenten Hacha erhalten sollten, geben Sie bitte keine schriftlichen oder muendlichen Erklaerungen oder ergreifen Sie keinerlei Massnahmen, sondern teilen Sie sie hierher durch Geheimtelegramm mit. Ueberdies bitte ich Sie und die anderen Mitglieder der Botschaft, bestrebt zu sein, der tschechischen Regierung nicht zur Verfuegung zu stehen, falls sie mit Ihnen in den naechsten Tagen in Verbindung treten will."

Warum waren Sie so darauf bedacht, dass Ihr Botschafter diese gewoehnliche Funktion, einen Verbindungskanal mit der tschechischen Regierung zu bilden, nicht ausfuehren sollte?

ANTWORT: Das kam folgendermassen. Ich entsinne mich dessen sehr genau. Der tschechische Aussenminister Chvalkovski, war an einem dieser Tage, es muss wohl derselbe Tag gewesen sein, an den Gesandten in Prag herangetreten, dass der tschechoslovakische Praesident Hacha, den Fuehrer sprechen wollte. Ich hatte dem Fuehrer das gemeldet und der Fuehrer hatte sich damit einverstanden erklaert, den tschechischen Ministerpraesidenten oder Staatspraesidenten zu empfangen. Der Fuehrer sagte gleichzeitig, dass er diese Verhandlungen aber selbst zu fuehren wuensche und gedenke und dass er nicht wuensche, dass irgendwelche andere oder die Gesandtschaft dabei sind oder sich mit einschalte. Das ist nach meiner Erinnerung der Grund fuer dieses Telegramm damals, dass sie in Prag nicht irgenetwas unternehmen sollten, sondern, dass dies, was nun geschaehe, dem Fuehrer vorbehalten bleiben muesste.

Ich darf vorausschicken, dass auch damals sich ziemlich starke krisenhafte

H0316 - 0045

Erscheinungen zwischen Prag und uns bemerkbar machten. Aus dieser ganzen Situation ist ja auch der Besuch des Praesidenten Hacha oder der Wunsch des Praesidenten Hacha, den Fuehrer zu besuchen, zu erklaeren.

FRAGE: Ich moechte Sie nun daran erinnern, was Sie und der Fuehrer an diesem Tage taten. Sie finden das auf Seite 66 - auf Seite 71 des englischen Buches. Sie hatten eine Konferenz, Sie und der Fuehrer, zusammen mit Meissner und dem Angeklagten Keitel, Dietrich und Kappler:

H0316 – 0046

und Sie hatten diese Konferenz mit dem Slowaken, mit Herrn Tiso. Erinnern Sie sich an diese Konferenz ?

A: Jawohl, der Konferenz entsinne ich mich sehr genau.

F: Gut. Dann will ich nur eine allgemeine Frage an Sie stellen, ohne zu sehr in Einzelheiten einzugehen. Was Hitler und Sie bei dieser Konferenz taten, war den Slowaken zu erklaeren:
"Wenn Sie Ihre Unabhaengigkeit von Prag nicht erklaeren, so werden wir Sie der Gnade oder Ungnade Ungarns ueberlassen."
Ist dem das nicht, in gewisser Hinsicht, eine richtige Zusammenfassung dessen, was Hitler und Sie bei dieser Konferenz sagten ?

A: Das stimmt, bis zu einem gewissen Grade, ja. Aber ich moechte dazu eine weitere Erklaerung abgeben.
Die Lage war damals so, und das muss man politisch verstehen:
Die Ungarn waren ausserordentlich unzufrieden und wollten ihre Gebiete wieder haben, die man Ihnen im Friedensvertrag entrissen hatte und die heute in der Tschechoslowakei, und zwar im slowakischen Teil der Tschechoslowakei, zusammengefasst waren. Es waren daher dauernd grosse Schwierigkeiten zwischen Pressburg und Budapest und auch zwischen Prag und Budapest, vor allem. Es war daher immer mit der Sorge zu rechnen, dass hier ein kriegerischer Konflikt ausbrach. Es ist nicht .... Es ist mindestens ein halbes Dutzendmal gewesen, dass seitens der ungarischen Regierung uns zu verstehen gegeben wurde, dass auf die Dauer dies hier nicht so weitergehen koennte, sie muessen irgendwie ihre Revisionen haben. Es war nun so, dass sehr starke Unabhaengigkeitsbestrebungen, seitens der Slowaken, schon seit laengerer Zeit bestanden. Sie waren vor allem durch Herrn Tuka oefters an uns herangebracht worden, spaeter duch durch Herrn Tiso.
In dieser Konferenz, die hier geschildert wird, war es so, dass nach laengerem, nach wochenlanger Kenntnis, die der Fuehrer hatte, von den Bestrebungen der Slowaken, selbststaendig zu werden, er schliesslich Tiso empfing, dem spaeteren Staatspraesidenten, und ihm nun sag-

H0316-0047

te, dass er allerdings nun ... Ich glaube, er sagte ihm in dieser Unterredung, an sich sei er desinteressiert, doch aber, wenn ueberhaupt etwas geschaehe, dann muessten die Slowaken nun moeglichst schnell ihre Selbststaendigkeit erklaeren. Es ist kein Zweifel, dass wir damals direkt mit einem ungarischen Eingreifen rechneten. Aber es stimmt ....

F: Wie stark die Slowaken damals fuer eine Unabhaengigkeit waren und welche Schritte Hitler und Sie selbst unternahmen, um sie sicher zu stellen, koennen Sie wahrscheinlich auf Seite 67 finden. Es ist das Ende eines Abschnittes, beginnend mit :

" Er hat nun Minister Tiso erlaubt, hierher zu kommen ...."

Etwas weiter, gegen Mitte dieses Abschnittes wird berichtet, dass Hitler diese innere Unbestaendigkeit nicht dulden wuerde, dass er aus diesem Grunde Tiso gestattet haette zu kommen, um seine Entscheidung anzuhoeren. Es war keine Frage von Tagen, sondern von Stunden. Er hatte zu jener Zeit ausgefuehrt, dass die Slowakei gewuenscht haette, sich selbststaendig zu erklaeren und dass er diese Bemuehungen unterstuetzen, sogar garantieren wuerde. Er wuerde bei seinem Versprechen verbleiben, solange die Slowakei klar machen wuerde, dass sie ihre re Unabhaengigkeit wuenschte. Sollte sie jedoch zoegern, oder ihre Beziehung zu Prag abbrechen, so wuerde er das Schicksal der Slowakei Ereignissen ueberlassen, fuer die er nicht weiter verantwortlich waere. Sodann fragte er Sie, ob Sie etwas hinzuzufuegen haetten. Im naechsten Absatz wird berichtet, was Sie gesagt haben sollen:

"Der Reichsaussenminister betonte auch seinerseits die Auffassung, dass in diesem Falle eine Entscheidung eine Frage von Stunden und nicht von Tagen waere. Er zeigte Hitler eine Botschaft, die er erhalten hatte und die ueber ungarische Truppenbewegungen an der slowakischen Grenze berichtete. Der Fuehrer las diesen Bericht und erwaehnte ihn Tiso gegenueber."

Zeuge, wollen Sie ableugnen, dass Hitler und Sie selbst, schaerfsten Druck auf die Slowaken ausuebten, um ihre Beziehungen mit Prag abzu-

H0316 - 0048

brechen und damit die Tschechoslowakei allein zu lassen, die Ihren Druck, Hacha gegenueber, in den naechsten paar Tagen spueren sollten?

A: Nein, das stimmt nicht. Ein schaerfster Druck wurde nicht ausgeuebt. Es ist kein Zweifel, dass seitens der Ungarn ... und meine Bemerkung bezieht sich auf die Moeglichkeit von kriegerischen Entwicklungen mit den Ungarn....., aber die Unabhaengigkeitswuensche waren von den Slowaken seit langer Zeit schon immer wieder an uns herangebracht worden. Es ist moeglich, dass damals Tiso, das geht aus diesem Aktenstueck hervor, zoegernd war, weil es ja immerhin ein sehr bedeutsamer Schritt war. Aber im Hinblick auf den damals zweiffellos beim Fuehrer schon klar bestehenden Wunsch, in irgendeiner Form die Frage Boehmen-Maehren zu loesen, lag es ganz zweiffellos im Interesse des Fuehrers, auch seinerseits die Selbststaendigkeit der Slowakei herbeizufuehren.

F: Noch ein Punkt, meine letzte Frage, bevor ich auf die Unterredung mit dem Praesidenten Hacha eingehe.
Erinnern Sie sich nicht, dass Herr Buerckel und andere oesterreichische Verbuendete, zusammen mit dem Angeklagten Seyss-Inquart, am Samstag, den 11. Maerz, 10.00 Uhr abends, zu einer Kabinetts-Konferenz in Pressburg kamen und der sogenannten Regierung vorschlugen, sie solle die Unabhaengigkeit der Slowaken erklaeren. Wissen Sie das nicht ? Es wurde dies von unserem Staatsanwalt berichtet.

A: Ich entsinne mich dessen im Einzelnen nicht. Aber ich glaube, dass irgendwie damals so etwas stattgefunden hat. Aber das weiss ich nicht mehr im Einzelnen. Ich glaube, dass das damals vom Fuehrer dirigiert wurde. Ich habe damit, glaube ich, weniger zu tun gehabt. Ich entsinne mich dessen nicht mehr sehr genau.

F: Ich moechte mich kurz ....

VORSITZENDER: Sir David, es ist jetzt 12.45 Uhr und glaube, es ist besser, wenn wir uns jetzt vertagen.

(Woraufhin sich das Gericht bis auf 14.00 Uhr des gleichen Tages vertagt).

File 595

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 1. APRIL 1946.
SITZUNG 14.00 BIS 17.18 UHR.

Joachim von Ribbentrop im Zeugenstand.

(Fortsetzung des Kreuzverhoers).

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Zeuge, Sie waren bei der Besprechung von Praesident Hacha und Hitler am 15. Maerz 1939 anwesend. Ist das richtig?

A: Ja, ich war anwesend.

F: Wissen Sie noch, dass Hitler bei dieser Besprechung sagte, dass er den Befehl erteilt haette, deutsche Truppen muessten in die Tschechoslowakei einmarschieren und dass die deutsche Armee um 6 Uhr frueh von allen Richtungen in die Tschechoslowakei einfallen werde?

A: Ich entsinne mich der genauen Worte nicht mehr, aber ich weiss, dass Hitler Hacha sagte, dass er die Laender Boehmen und Maehren besetzen wuerde.

F: Wissen Sie noch, dass er sagte, dass er den Befehl zum Einmarsch der deutschen Truppen in die Tschechoslowakei erteilt haette?

A: Ja, das ist ja das, was ich eben sagte.

F: Wissen Sie noch, dass der Angeklagte Goering, wie er dem Gericht gegenueber aussagte, dem Praesidenten Hacha erklaerte, er wolle der deutschen Luftwaffe den Befehl erteilen, Prag zu bombardieren?

A: Darueber kann ich nichts im einzelnen aussagen, weil ich bei der Besprechung nicht . . .

F: Ich frage Sie nicht um Einzelheiten. Ich frage Sie, ob Sie sich an die ziemlich bemerkenswerten Worte erinnern koennen, als der Angeklagte Goering dem Praesidenten Hacha sagte, dass er der deutschen Luftwaffe den Befehl erteilen wuerde, Prag zu bombardieren, wenn der tschechische Widerstand nicht abgeblasen wuerde. Erinnern Sie sich an das?

A: Nein, das weiss ich nicht, da war ich nicht zugegen.

F: Sie waren waehrend der ganzen Besprechung zugegen; stimmt das?

A: Nein, das war ich nicht und wenn der britische Anklagevertreter mir die Moeglichkeit gibt, dann werde ich dazu erklaeren, wie es war.

F: Wollen Sie mir die gegenwaertige Frage beantworten?

H0316 - 0049

Sie erklaeren, sich nicht zu erinnern. Auf jeden Fall, wenn der Angeklagte Goering sagte, dass er dies erklaert habe, wuerden Sie annehmen, dass es so vor sich ging?

A: Wenn Goering das sagt, dann wird es selbstverstaendlich zutreffen. Ich habe nur erklaert, dass ich nicht dabei war bei dieser Besprechung zwischen dem Praesidenten Hacha und dem damaligen Reichsmarschall Goering.

F: Erinnern Sie sich an die Bemerkung Hitler's, dass die tschechische Armee innerhalb von 2 Tagen nicht mehr bestehen wuerde?

A: Im einzelnen entsinne ich mich dessen nicht, nein; das war eine sehr lange Unterredung.

F: Wissen Sie noch, dass Hitler erklaerte, dass die deutschen Truppen um 6 Uhr frueh einmarschieren wuerden. Er genierte sich fast zu sagen, dass fuer jedes tschechische Bataillon eine deutsche Division vorhanden sei.

A: Das ist moeglich, dass so was gesagt worden ist. An Einzelheiten entsinne ich mich nicht.

F: Im Falle solche Dinge gesagt wurden, stimmen Sie mir bei, dass auf den Praesidenten Hacha der unertraeglichste Druck ausgeuebt wurde?

A: Die Frage ist nicht durchgekommen.

F: Wenn solche Dinge wirklich gesagt wurden, stimmen Sie mir dann bei, dass der unertraeglichste Druck auf den Praesidenten Hacha ausgeuebt wurde?

A: Zweifellos hat Hitler eine sehr klare Sprache gefuehrt. Aber ich muss dazu sagen, dass der Praesident Hacha seinerseits nach Berlin gekommen war, um auch mit Hitler eine Loesung zu finden. Er war ueberrascht, dass der Einmarsch der Truppen erfolgen sollte. Das weiss ich und dessen entsinne ich mich genau. Aber er hat sich dann damit einverstanden erklaert und sich dann mit seiner eigenen Regierung und seinem Generalstabschef in Verbindung gesetzt, dass den deutschen Truppen kein feindlicher Empfang zuteil wuerde und das von mir skizzierte Abkommen hat er dann mit Hitler und dem Aussenminister der Tschechoslowakei und mir vollzogen.

F: Stimmen Sie mit mir ueberein, dass dieses Abkommen mittels einer Drohung und einer Aggression der deutschen Armee und Luftwaffe zustande gekommen ist?

A: Es ist sicher, dass der Fuehrer dem Praesidenten Hacha gesagt hat, dass die deutsche Armee einmarschieren wuerde und dass natuerlich unter diesem

H0316 – 0050

H0316 - 0051

Eindruck mit dieses Dokument unterschrieben worden ist; das ist richtig.

F: Koennen Sie auf keine meiner Fragen direkt antworten? Ich frage Sie noch einmal, gehen Sie mit mir einig, dass dieses Dokument nur durch unertraeglichsten Druck und Angriffsdrohungen erhalten wurde? Das ist eine einfache Frage. Stimmen Sie mir zu ?

A: So nicht, nein.

F: Welchen weiteren Druck koennten Sie auf das Oberhaupt eines Staates ausueben, ausser ihm zu drohen, dass Ihre Armee in ueberwaeltigender Staerke einmarschieren und Ihre Luftwaffe seine Hauptstadt bombardieren wuerde ?

A: Krieg, zum Beispiel.

F: Was ist denn das anderes, als Krieg? Sehen Sie es nicht als Krieg an, wenn die Armee im Staerkeverhaeltnis einer Division gegen ein Bataillon einmarschieren und die Luftwaffe Prag bombardieren wuerde?

A: Praesident Hacha hatte dem Fuehrer erklaert, dass er das Schicksal seines Landes in die Haende des Fuehrers legt und der Fuehrer hat . . .

F: Ich will, dass Sie meine Frage beantworten. Meine Frage ist eine ausgesprochen einfache und ich will, dass Sie sie beantworten. Sie haben uns gesagt, dass diese Zustimmung erhalten wurde, nachdem diese Drohungen ausgestossen wurden.

A: Nein, das habe ich nicht gesagt.

F: Jawohl, das sagten Sie einen Augenblick zuvor.

A: Nein.

F: Ich sagte, dass diese Zustimmung durch Kriegsdrohung erlangt wurde. Ist dem nicht so?

A: Ich glaube, dass diese Drohung unvergleichlich viel geringer ist als die Drohungen, unter denen Deutschland jahrelang durch den Versailler Vertrag und seine Sanktionen gestanden hat.

F: Bitte lassen wir Vergleichszwecke beiseite. Wollen Sie meine Frage nicht beantworten? Ist es richtig, dass diese Zustimmung durch Kriegsdrohung erhalten wurde?

A: Sie ist erfolgt unter einem Druck und zwar unter dem Druck des Einmarsches in das Nachbarland. Da ist kein Zweifel, aber entscheidend bei der ganzen Sache war, dass der Fuehrer dem Praesidenten Hacha die Gruende auseinandergesetzt hat, warum er dies tun muesste und Hacha hat zum Schluss sich

H0316 - 0052

absolut einverstanden erklaert, nachdem er mit seiner Regierung und seinem Generalstab sich in Verbindung gesetzt hat und deren Auffassung gehoert hat. Allerdings das ist absolut richtig, der Fuehrer war entschlossen, diese Frage unter allen Umstaenden zu loesen. Der Grund war der, dass der Fuehrer der Auffassung war, dass hier in der restlichen Tschechei gegen das deutsche Reich konspiriert wurde. Reichsmarschall Goering hat bereits erklaert, dass dort russische Kommissionen auf Flugplaetzen der Tschechei gewesen sein sollen. Also der Fuehrer hat dies getan, weil er glaubte, im hoechsten Interesse und Schutze des deutschen Reiches dies tun zu muessen. Ich darf einen Vergleich heranziehen: Zum Beispiel, Praesident Roosevelt hat ein Interesse in die westliche Hemisphaere erklaert, England hat seine Interessen ueber den gesamten Erdball ausgedehnt. Ich glaube dass dieses Rauminteresse, das der Fuehrer an dem tschechischen Restraum gezeigt hat, fuer eine Grossmacht an sich kein Unbilliges ist, man mag ueber die Methode der Meinung sein, wie man will. Jedenfalls eines ist sicher, dass diese Laender ohne das Vergiessen auch nur eines Tropfen Blutes besetzt worden sind.

F: Weil Sie besetzt wurden ohne einen Tropfen Blut zu vergiessen, weil Sie gedroht hatten mit einer unerhoerten Uebermacht einzumarschieren und weil Sie gedroht hatten Prag zu bombardieren, falls sie nicht zustimmten, nicht wahr ?

A: Nein, nicht weil wir mit einer Uebermacht gedroht hatten, sondern weil das vorher vereinbart worden war, dass die Deutschen ungehindert einmarschieren konnten.

F: Die Vereinbarung wurde getroffen, indem Sie drohten einzumarschieren und Prag zu bombardieren. Stimmt das ?

A: Ich habe Ihnen schon einmal erwidert. Es war nicht so, sondern der Fuehrer hat mit dem Praesidenten Hacha darueber gesprochen und hat gesagt, dass er einmarschieren wuerde. Die Aussprache zwischen dem Staatspraesidenten Hacha und Reichsmarschall Goering kenne ich nicht, und der Praesident hat dann das Abkommen unterschrieben nachdem er sich mit seiner Regierung und seinem Generalstabschef in Prag telephonisch in Verbindung gesetzt hatte. Es ist kein Zweifel, dass die Persoenlichkeit des Fuehrers, seine Argumentation und letzten Endes auch der angekuendigte Einmarsch der deutschen Truppen,

H0316 - 0053

den Praesidenten Hacha veranlasst hat, dieses Abkommen mit zu unterschreiben.

F: Erinnern Sie sich noch - - Moechten Sie sich fuer einen Augenblick erheben, Herr General - -

(tschechischer Offizier erhebt sich)

Erinnern Sie sich, dass General Etscherer Sie einmal befragt hat? Dieser Herr aus der Tschechoslowakei ?

A: Ja, gewiss.

F: Haben Sie ihm gesagt, dass nach Ihrer Meinung diese Aktion am 15. Maerz im Gegensatz stand zu der von Hitler an Chamberlain abgegebenen Erklaerung, aber Hitler sache in der Besetzung eine vitale Notwendig-.

H0316-0054

keit fuer Deutschland.

A: Ja, das ist richtig. In diesem ersten Punkt habe ich mich geirrt, ich will mich dazu offen bekennen. Ich habe es mich spaeter erinnert. In dem Muenchner Abkommen zwischen Chamberlain und Hitler steht nichts darueber. Es war auch nicht gegen dieses Abkommen gerichtet. Und im zweiten Punkt, habe ich, glaube ich erklaert, dass Hitler glaubte im Interesse seines Landes so handeln zu muessen.

F: Nun wollen Sie bitte ein oder zwei allgemeine Dinge ueber Ihre Ansichten mit Bezug auf England sagen. Stimmt das, als Sie nach London als Botschafter des Reiches gingen, dass Sie der Ansicht waren, dass eine sehr kleine Chance fuer ein Abkommen bestand. Es war 100 zu 1, dass man sich mit Grossbritannien einigen konnte?

A: Als ich den Fuehrer bat, persoenlich mich nach London zu schicken - - - -

F: Ich frage Sie eine einfache Frage: Ist es richtig, dass, als Sie nach London als Botschafter gingen, Sie der Ansicht waren, dass die Moeglichkeit sehr klein, zu einem Abkommen mit England zu kommen und dass die Chance 100 zu 1 war?

A: Ja, die Chance war nicht gross.

F: Dieses sind Ihre eigenen Woerter, wie Sie wissen ----

A: Ich moechte etwas hinzufuegen.

F: Wollen Sie bitte meine Frage beantworten.. Das waren doch Ihre eigenen Worte, dass die Chance 100 zu 1 war? Erinnern Sie sich wie Sie das sagten?

A: 100 zu 1? entsinne ich mich nicht, aber ich moechte noch etwas hinzufuegen. Ich habe Hitler gesagt, dass die Chance klein sei und ich habe auch Hitler gesagt, dass ich alles versuchen werde, eine deutsch-englische Verstaendigung trotz allem herbeizufuehren.

A: Als Sie England verliessen, waren Sie der Ansicht, dass Krieg unvermeidbar sei? Wenn Sie fortgingen von der Botschaft, glaubte Sie das Krieg unvermeidbar sei?

A: Nein, der Ansicht war ich nicht, dass er unvermeidlich sei, aber dass eine Moeglichkeit des Krieges bei der Entwicklung, die in England vor sich ging, dass die denkbar sei, davon war ich ueberzeugt.

H0316-0055

F: Ich bitte Sie, hoechst sorgfaeltig auszusagen. Haben Sie gesagt, dass Sie nicht dachten, dass Krieg unvermeidlich sei, als Sie England verliessen?

A: Ich kann weder sagen, dass er unvermeidlich gewesen ist oder vermeidlich, jedenfalls war mir klar, dass bei der Entwicklung der Politik, die in England gegenueber Deutschland vor sich ging, eine kriegerische Entwicklung im Bereich des Moeglichen liegen konnte.

F: Wollen Sie sich Seite 211-E des Dokumentenbuches, englisches Buch 170 ---

A: Sagten Sie 211?

F: Haben Sie das?

A: Ja, ich habe es gefunden.

F: Wollen Sie sich jetzt den zweiten Paragraphen anschauen, er lautet wie folgt: Er, der Reichsaussenminister, war ueberaus skeptisch gewesen, schon als er in London ankam, und hatte die Chancen fuer ein Abkommen als 100 zu 1 bezeichnet. Die Kriegshetzer hatten dort die Ueberhand bekommen, sagte der Reichsaussenminister als er England verliess und der Krieg war unvermeidlich. Haben Sie das? Sagten Sie das zu Botschafter Oschima?

A: Ich weiss es nicht, ob ich das genau so gesagt habe, jedenfalls ist das einleitende diplomatische Sprache, Herr Anklagevertreter und es ist durchaus moeglich, dass wir damals aus der Situation heraus mit dem japanischen Botschafter es fuer opportun hielten, es so zu sagen. Jedenfalls ist das das interessante, an was ich mich entsinnen kann, dass als ich England verliess, mit Sicherheit eine Unvermeidlichkeit des Krieges nicht gegeben war. Ob ich in spaeteren Jahren dies oder jenes gesagt habe, das hat keine Bedeutung fuer das, was ich sagte, als ich von London wegging. Ich glaube nicht, dass das der geringste Beweis ist. Vielleicht habe ich ihn in den Krieg gegen England hineinziehen wollen und habe daher eine starke Sprache gefuehrt.

F: Sie haben wahrscheinlich was gesagt, das nicht wahr war?

A: Das weiss ich nicht, Ich weiss auch nicht, ob das im Einzelnen genau aufgeschrieben worden ist, es ist ein langes Dokument, ich weiss

H0316-0056

nicht, von wo es kommt.

F: Es ist Ihr eigenes erbeutetes Dokument, Protokoll der Besprechung.

A: Sehr wohl moeglich, aber viele Dinge werden gesagt aus diplomatischen Gruendenund nicht jedes Wort ist sorgfaeltig gewogen worden. Jedenfalls die Wahrheit ist, dass, als ich London verliess, die Moeglichkeit eines Krieges war, aber es ist kein Zweifel, dass ich skeptisch war, als ich London verliess und nicht wusste, wohin die Dinge hintrieben und dies vor allem wegen der sehr starken englischen Kriegspartei.

VORSITZENDER: Wollen Sie etwas langsamer sprechen?

A: Jawohl.

DURCH SIR DAVID MAXWELL-FYFE:

F: Als Sie England verliessen, war es nicht Ihre Ansicht, dass die deutsche Politik, eine sein sollte, dass sie tue, als sei sie England gegenueber freundlich gesinnt, aber in Wirklichkeit eine Koalition gegen sie formulieren sollte.

A: Das ist nicht richtig. Es war mir klar, dass als ich Aussenminister wurde, die Durchsetzung der deutschen Wuensche in Europa schwierig sei und, dass es vor allem England war, dass sich diesen Wuenschen entgegenstellte. Jahrelang hatte ich im Auftrag des Fuehrers versucht auf dem Wege freundschaftlicher Verstaendigung mit England diese Dinge durchzusetzen.---

F: Ich moechte, dass Sie meine Frage beantworten: Haben Sie dem Fuehrer den Rat gegeben, dass die richtige Politik die sei, eine Freundschaft mit England vorzutaeuschen und in Wirklichkeit eine Koalition gegen sie durchzufuehren?

A: Nein, so ist das nicht richtig.

F: Nun, da Sie nein gesagt haben, bitte ich Sie, das Dokument TC -75, Exhibit GB-28 anzuschauen und welche Schluesse daraus zu ziehen sind. Sie werden es am Ende der 3. Seite schon unter Nummer

"Daher von uns zu ziehende Konsequenzen." Es ist ungefaehr am Ende der dritten Seite.

1.) Nach aussen weiter Verstaendigung mit England, unter

H0316 - 0057

Wahrung Interessen unserer Freunde,

2.) Herstellunf in aller Stille, aber mit ganzer Zaehigkeit einer Buendniskonstellation gegen England -, d.h. praktische Festigung unserer Freundschaften mit Italien und Japan - ferner Hinzugewinnung aller Staaten, deren Interessen direkt oder indirekt mit unseren konform gehen -- enge und vertrauliche Zusammenarbeit der Diplomaten der drei Grossmaechte zu diesem Zweck."

Und dann im letzten Satz:

"Nur auf diese Weise koennen wir England begegnen, sei es eines Tages noch zum Ausgleich oder zum Konflikt. England wird ein harter und scharfer Gegner in diesem diplomatischen Spiel sein."

Warum haben Sie dem Gericht vor einer Minute gesagt, dass Sie dem Fuehrer nicht den Rat gegeben haben, dass Sie sich ausserordentlich freundlich gegenueber England gebaeren sollte, waehrend Sie tatsaechlich eine Koalition gegen England in Erwaegung zogen.

A: Ich weiss nicht, was das ueberhaupt fuer ein Dokument ist. Duerfte ich es sehen?

F: Sie haben es selbst unterschrieben am 2. Januar 1939, es ist Ihr eigener Bericht an den Fuehrer.

A: Ja, das stimmt an sich. Das ist die entscheidende Feststellun Nur auf diese Weise kommen wir mit England an einem Tag zum Ausgleich oder zum Konflikt. Die Situation war damals ganz klar, da England sich diesen deutschen Revisionswuenschen, die der Fuehrer als friedlich bezeichnet hatte, widersetzte, und dass es nur moeglich schien durch eine starke diplomatische Konstellation England dazu zu bringen, auf diplomatischem und nicht kriegerischem Wege diesen deutschen Aspirationen schliesslich zuzustimmen. Das war zweifellos die Situation.

F: Ich will von Ihnen wissen Zeuge, warum Sie dem Gericht vor 5 Minuten erklaert haben, dass Sie Hitler nicht diesen Rat gegeben haben?

A: Welchen Rat meinen Sie?

F: In dem Sinne, dass man aeusserlich sich mit England ver-

H0316 - 0058

staendigen sollte und die Bildung einer sehr geheimen Koalition gegen England fuehrte. Ich habe Sie zweimal gefragt und Sie haben das geleugnet. Ich moechte wissen, warum Sie es verleugneten.

A: Ich habe das ganz klar gesagt, dass England sich den deutschen Wuenschen entgegenstellte und dass daher Deutschland, wenn es diese Aspirationen durchsetzen wollte, nichts anderes uebrig bliebe, als Freunde zu suchen und mittels diesen Freunden England an den Verhandlungstisch zu bringen, damit England diesen Aspirationen zustimme und zwar auf diplomatischem Wege. Das war damals meine Aufgab

F: Schenken Sie nunmehr Aufmerksamkeit Ihren Beziehungen zu Polen. Ich werde Ihnen die Moeglichkeit geben, eine Frage im allgemeinen zu beantworten. Auf diese Art und Weise werden wir uns Zeit ersparen.

Sind Sie damit einverstanden, dass bis zu dem Muenchener Abkommen die Reden saemtlicher deutscher Staatsmaenner voll tiefster Liebe und Respekt fuer Polen waren. Sind Sie damit einverstanden?

A: Ja.

F: Hatte das den Zweck - und es steht in dem Memorandum des Aussenministeriums vom 26. August 1938; ich will Ihnen die Seite nennen, Seite 107 Ihres Dokumentenbuches, Ich verweise Sie - und ich glaube es ist der 4. Paragraph, beginnend mit den Worten: "Die Methoden der Annaeherung an die Tschechoslowakei." Und die Methe der Annaeherung war, dass man die Idee umsich greifen liess, dass Sie und Hitler wuenschten, dass alle Deutschen in das Reich zurueckkehrten. Ich habe es ganz objektiv vorgebracht. Sehen Sie sich den Absatz an.

A: Welchen Absatz meinen Sie, ich hoerte es nicht.

F: Der vierte Absatz " Diese Methode der Annaeherung gegenueber der Tschechoslowakei " ist der Beginn. Der vierte in meiner Kopie.

A: Ich habe es noch nicht gefunden.
Paragrpah 5, ja, ich habe es.

F: "Die Methode der Annaeherung gegenueber der Tschechoslowak empfiehlt sich auch bei unserem Verhaeltnis zu Polen. Unvermeidlich

H0316 – 0059

muss die deutsche Abkehr von den suedoestlichen Grenzproblemen und der Uebergang zu den oestlichen und nordoestlichen die Polen hellhoerig machen. Das nach der Liquidation der tschechoslowakischen Frage Polen an der Reihe ist, wird allgemein vermutet werden. Je spaeter diese Vermutung aber als fester Bestandteil in die internationale Politik eindringt, desto besser."

Ist das eine absolut richtige Wiedergabe der Plaene der deutschen Aussenpolitik zu dem Zeitpunkt?

A: Zweifellos nein, denn einmal weiss ich gar nicht, um was fuer ein Dokument es sich handelt. Es ist anscheinend von irgendeinem Referat im Auswaertigen Amt aufgestellt worden, wo manchesmal solche theoretischen Arbeiten ausgefuehrt worden sind.

H0316-0060

daher entsinne ich mich auch nicht, es gelesen zu haben. Ob es zu mir gekommen ist, weiss ich im Augenblick nicht, aber es ist moeglich, dass solche Gedankengaenge bei einigen unserer Herren vorherrschend waren. Das ist durchaus moeglich.

F: Wenn Sie damit nicht einverstanden sind, schauen Sie sich Seite 110 an, das ein Auszug aus Hitlers Reichstagsrede vom 26. September 1938 ist. Ich wollte sagen, Sportpalastrede.

A: Sportpalast, ja.

F: Nun, das ist ein Auszug der Fuehrerrede und der Fuehrer wird hier zitiert mit Bezug auf Polen.
Nachdem er fuer Marschall Pilsudsky einige freundliche Worte hatte: "Wir sind ueberzeugt davon, dass dieses Abkommen eine Verstaendigung herbeifuehren wird. Wir wissen, dass es sich hier um 2 Voelker handelt, die zusammenleben muessen und von denen keines das andere beseitigen kann. Ein Staat von 33 Millionen wird immer nach einem Zugang zum Meere streben. Es muss daher ein Weg zur Verstaendigung gefunden werden. Und er ist gefunden worden und wird immer weiter ausgebaut. Das Entscheidende ist, dass die beiden Staatsfuehrungen und alle vernuenftigen und anstaendigen Menschen der beiden Voelker den festen Willen haben, das Verhaeltnis immer mehr zu bessern. Es war eine wirkliche Friedenstat, die mehr wert ist, als das ganze Geschwaetz im Genfer Voelkerbundspalast."
Wuerden Sie sagen, dass das eine ehrliche Meinungsaeusserung ist?

A: Ja, ich glaube, dass das absolut die Auffassung des Fuehrers damals war.

F: Also zu diesem Zeitpunkt waren alle Fragen der Behandlung der Minoritaeten absolut unwichtig. Stimmt das so?

A: Nein, sie waren nicht unwichtig, sondern es war ein latenter, ja schwieriger Punkt zwischen Polen und uns, dass gerade durch solche Art von Fuehreraeusserungen versucht wurde, immer zu ueberbruecken. Das Volksstumproblem in Polen kenne ich ueberhaupt sehr gut, weil ich das aus persoenlichen Gruenden viele Jahre verfolgt habe. Seit der Uebernahme des Aussenministeriums hat es immer wieder

H0316-0061

die groessten Schwierigkeiten gegeben, die aber unsererseits immer wieder in grosszuegiger Weise geregelt worden sind.

F: Auf jeden Fall, Sie haben mir zugegeben, dass die Reden zu der Zeit -und Sie sagen das ganz ehrlich- vollen Lobes und voller Freundlichkeit fuer Polen waren, ist das richtig?

A: Jawohl, wir hofften damit, dass wir immer mehr gerade das deutsche Minderheitenproblem zu einer zufriedenstellenden vernuenftigen Loesung bringen koennen. Das war jahrelang unsere Aussenpolitik seit 1934.

F: Nun, kurz nach dem Muenchener Abkommen oder direkt darnach, kamen Sie zum ersten Mal dazu, dass Sie die Danziger Frage aufwarfen und zwar gegenueber Herrn Lipski. Das Datum war im Oktober. Ich glaube am 21. Oktober?

A: Richtig am 28. Oktober.

F: 28. Oktober. Und die Polen hatten am 31. ihre Antwort gegeben und Sie haben einen Tag spaeter durch Herrn Lipski die Antwort bekommen, Sie moechten den Vorschlag eines gegenseitigen Abkommens zwischen Deutschland und Polen machen und er sagte gleichzeitig, dass die Rueckkehr Danzigs zum Reich zu einem Konflikt fuehren wuerde

Das war eine ganz generelle Frage. Ich moechte Sie bloss an den Sinn der Antwort erinnern. Erinnern Sie sich?

A: Meiner Erinnerung nach war es nicht ganz so. Der Fuehrer hatte mich beauftragt -es war genau am 28. Oktober- den Botschafter Lipski nach Berchtesgaden zu bitten. Dieser Auftrag erfolgte, weil gerade der Fuehrer in Verfolg wahrscheinlich nach der Rede im Sportpalast -das weiss ich heute nicht mehr genau- nunmehr mit allen seinen Nachbarn in ein klares Verhaeltnis kommen wollte. Das wollte er gerade mit Polen. Er beauftragte mich daher, ich moechte mit Botschafter Lipski ueber die Frage Danzigs und ueber die Frage einer Verbindung des Reiches nach Ostpreussen sprechen. Ich habe Botschafter Lipski kommen lassen und habe damals in einer sehr freundschaftlichen Atmosphaere diese Wuensche vorgebracht. Botschafter Lipski verhielt sich insofern reserviert, als er sagte, Danzig waere immerhin ein nicht einfaches

H0316 - 0062

Problem, aber er wuerde mit seiner Regierung darueber sprechen. Ich bat ihn dann, er moege das doch in absehbarer Zeit tun und mir Nachricht zukommen lassen. Das war die Einleitung der Verhandlungen mit Polen gewesen.

F: Ich will Sie nicht unterbrechen, aber ich will die Geschichte vorwaerts bringen. Gehen Sie bitte auf Seite 114 zurueck. Dort steht das Protokoll Herrn Beck's, eine Unterhaltung mit Hitler am 5. Januar Ich verweise Sie auf den letzten Absatz, nachdem Herr Beck gesagt hatte, die Danziger Frage waere eine schwierige Frage. Darauf sagte der Kanzler, um diese Frage zu loesen, muesste man versuchen, etwas ganz neues zu erfinden, eine neue Form, fuer die er den Ausdruck "Koerperschaft" gebrauchte, die einerseits die Interessen der deutschen Bevoelkerung und andererseits die polnischen Interessen gewaehrleistete. Im uebrigen erklaerte der Kanzler, dass der Minister beruhigt sein koennte, in Danzig kaeme kein fait accompli, und dass nichts unternommen werden wuerde, was die Lage der polnischen Regieru erschweren koennte."

Haben Sie das gelesen, bevor ich Ihnen nun die Frage stelle?

A: Ja, ich habe das gelesen.

F: Schauen Sie sich bitte den zusammenhaengenden Bericht Ihrer eigenen Unterhaltung mit Herrn Beck am naechsten Tage an, das ist Seite 115 und oben im 2. Absatz beginnend. Sie sehen, nachdem Herr Beck die Danziger Frage erwaehnt hatte, sagten Sie:

"In seiner Antwort betonte Ribbentrop noch einmal, dass Deutschlan keine Gewaltloesung anstrebe"

Das ist also beinahe woertlich dasselbe, was Hitler am Tage vorher gesagt hatte. Haben Sie das gesehen?

A: Ja.

F: Gehen Sie bitte noch einmal auf Seite 113 zurueck. Dieses sind die Befehle des Angeklagten Keitel oder, um es genauer zu machen die Uebermittlung des Befehls des Fuehrers mit Bezug auf Danzig. Das Datum ist der 24. November, d.h. also 6 Wochen vorher und es ist eine Ergaenzung zu dem Befehl vom 21. Oktober. Sie sehen, was hier steht.

H0316-0063

Hier steht:"Ausser diesen drei Moeglichkeiten die genannt wurden in den Befehlen vom 21. Oktober, sind auch Vorbereitungen zu treffen, dass der Freistaat Danzig ueberraschend von deutschen Truppen besetzt werden kann. Fuer die Vorbereitungen gelten folgende Grundlagen:Voraussetzung ist eine sogenannte handstreichartige Besetzung von Danzig, die eine politisch guenstige Situation ausnuetzt, und nicht ein Krieg gegen Polen. Wussten Sie von diesen Befehlen?

A: Nein, das wusste ich nicht. Ich sehe diesen Befehl, oder was es ist, zum ersten Mal. Uebrigens,darf ich noch etwas hinzufuegen?

F: Im Moment nicht. Hitler musste doch von diesem Befehl gewusst haben. Es ist doch ein Befehl von Hitler?

A: Selbstverstaendlich, ich nehme daher an und das wollte ich gerade hinzufuegen, dass es der britischen Anklagebehoerde auch klar sei, dass Politik und Militaer hier zwei voellig verschiedene Begriffe sind. Es ist kein Zweifel, dass der Fuehrer im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die in Danzig und im Korridor laufend waren, solche militaerische Eventual-Befehle irgendwelcher Art gegeben hat und ich kann es mir denken, dass es sich hier nur um einen solchen handelt. Ich sehe ihn heute zum ersten Mal.

F: Aber angenommen, Sie haetten diesen Befehl gekannt, Herr Zeuge, wuerden Sie noch am 5. Januar behauptet haben, dass Deutschland kein fait accompli wuenscht oder eine Loesung durch Gewalt. Wuerden Sie das immer noch gesagt haben, als Sie diesen Befehl gesehen haben und als Sie ihn begriffen haetten, wie ich ihn sehe, naemlich bestimmte Weisungen des Generalstabs.....

A: Wenn ich diesen Befehl gekannt haette und ihn als das ansehe, wie ich ihn ansehen musste, naemlich ein Generalstabs-Befehl, dann waere ich noch genau der gleichen Auffassung, denn ich glaube, es ist ja die Aufgabe der Generalstaebe, alle Probleme die ueberhaupt moeglich sind, grundsaetzlich vorzubereiten, das hat mit der Politik letzten Endes ja nichts zu tun.

F: Hat das nichts mit der Politik zu tun, dass man einen genauen Plan macht, wie der Freistaat Danzig von deutschen Truppen zu besetz

H0316 - 0064

ist und Sie sagen den Polen, dass sie kein fait accompli zu befuerchten haben. Ist das Ihre Auffassung, wie man diese Dinge tut. Falls das so ist, brauchen wir nicht mehr darueber zu sprechen.

A: Nein, sondern ich muss dazu fuegen, das weiss ich, dass der Fuehrer lange Zeit immer besorgt war, besonders im Laufe des Jahres 1939, dass ein polnischer Handstreich auf Danzig vorkommen koennte, sodass es mir, ich bin kein Militaer, aber an sich natuerlich erscheint, dass man alle solche Probleme und Moeglichkeiten irgendwie vorbereitet. Einzelheiten dieses Befehls kann ich natuerlich nicht beurteilen.

F: Wann haben Sie gehoert, dass Hitler sich entschlossen hat, Pole anzugreifen?

A: Dass Hitler mit einem militaerischen Eingreifen in Polen rechnete, das habe ich nach meiner Erinnerung zum ersten Mal gehoert in den Augusttagen des Jahres 1939. Dass er natuerlich schon vorher gewisse militaerische Massnahmen oder Vorbereitungsmassnahmen irgendwelcher Art getroffen hat fuer Eventual-Faelle, das geht ja aus diesem Befehl bezueglich Danzig hervor. Ueber diesen Befehl aber habe ich grundsaetzlich nichts erfahren und ich entsinne mich jetzt auch nicht im Einzelnen, ob ich damals irgendeine militaerische Nachricht bekommen habe. In Erinnerung ist mir, dass ich davon so gut wie nicht wusste.

F: Sie erklaeren dem Gericht gegenueber, dass Sie nicht gewusst haben, und zwar im Mai, dass Hitlers wirkliche Absichten die waren, dass Danzig ueberhaupt kein Streitobjekt war, sondern, dass er vor hatte, lediglich Lebensraum im Osten zu erwerben?

A: Nein, das habe ich in dem Sinne nicht gewusst. Der Fuehrer hat zwar von Lebensraum manchmal gesprochen. Das ist richtig. Aber ich habe nicht gewusst, dass er die Absicht hatte, Polen anzugreifen.

H0316 - 0065

F: Jetzt sehen Sie sich mal Seite 117 an. Kann aber auch Seite 118 Ihres Dokumentes sein. Auf Seite 117 finden Sie das Protokoll einer Konferenz vom 23. Mai 1939, und zwar in der neuen Reichskanzlei.

A: Sie sagten Seite 117 ?

F: 117. Vielleicht steht der Absatz, auf den ich Sie verweise, auf Seite 118, er faengt an:

"Danzig ist nicht die Hauptsache in diesem Streit. Es ist nur die Frage der Ausdehnung unseres Lebensraumes nach dem Osten und genue end Nahrung zu bekommen und Beseitigung des baltischen Problems. Nahrungsmittel koennen wir nur aus einer wenig besiedelten Gegend erwirken und durch gruendliche Ausbeutung durch Deutschland, im Zusammenhang mit natuerlicher Fruchtbarkeit werden unsere Vorraete stark vergroessert. Es gibt keine andere Moeglichkeit fuer Europa."

Und Sie wollen dem Gericht sagen, dass Hitler niemals Ihnen diesen Gesichtspunkt erklaert hat.

A: Es ist vielleicht merkwuerdig zu sagen, aber ich darf zunaechst eines dazu sagen, bei dieser Unterredung scheine ich nicht dabei gewesen zu sein. Das ist eine militaerische Besprechung gewesen und der Fuehrer hielt diese militaerischen Besprechungen immer von den politischen getrennt. Der Fuehrer hat in grossen Zuegen wohl ab und zu davon einmal gesprochen, dass wir Lebensraum haben muessten, aber von irgend einer Absicht, Polen anzugreifen, habe ich zu dieser Zeit, das ist also im Mai 1939 gewesen, nichts gewusst und darueber hat er mir nichts gesagt. Ja, das glaube ich, war absichtlich, wie ich aus vielen anderen Faellen weiss, getrennt gehalten, weil er immer wuenschte von seinen Diplomaten, dass sie mit voller Ueberzeugung fuer eine diplomatische Loesung eintraten und diese herbeifuehren konnten.

F: Sie erklaeren also, dass Hitler Sie absichtlich ueber seine wirklichen Zwekke, dass Danzig nicht die wirkliche Frage des Streites war, und was er wirklich wollte, war Lebensraum. Das nicht gesagt zu haben, behaupten Sie das ?

A: Ja, ich nehme an, dass er das sogar bewusst gemacht hat, denn . . .

F: Sehen Sie sich nunmehr den kurzen Abschnitt an, ein bisschen weiter, wo er sagt: "...aus diesem Grunde brauchen wir Polen gar nicht viel zu schonen und wir werden Polen bei der ersten besten Gelegenheit angreifen. Wir koennen keine

H0316 - 0066

Wiederholung der tschechischen Geschichte erwarten. Es wird Krieg geben und unsere Aufgabe ist, Polen zu isolieren."

Wollen Sie dem Gericht sagen, dass er das nicht zu einem Aussenminister gesagt hat ?

A: Ich habe die Frage nicht ganz verstanden.

F: Die Frage ist sehr einfach. Sie erklaeren dem Gericht, dass Hitler niemals das erwaehnte, was ich gerade aus seiner Rede verlesen habe. Dass Polen angegriffen werden sollte bei der ersten Gelegenheit und dass Polen isoliert werden muesste. Sagen Sie dem Gericht, dass er das nicht zu seinem Aussenminister gesagt hat, der praktisch seine Aussenpolitik leiten musste ?

A: Nein, das hat er zu diesem Zeitpunkt nicht getan, sondern nach meiner Erinnerung erst sehr viel spaeter, und zwar im Sommer 1939. Da hat er davon gesprochen, dass er entschlossen sei, das Problem, und zwar druckte er sich woertlich aus, so oder so zu loesen.

F: Behaupten Sie,, dass Sie im Mai nichts davon wussten, dass Hitler Krieg wollt

A: Dass er was wollte?

F: Sie wussten im Mai nicht, dass Hitler Krieg wollte?

A: Nein, davon war ich gar nicht ueberzeugt.

F: In diesem Dokument ist ganz klar, dass er Krieg wollte. Nicht wahr ?

A: Dieses Dokument beinhaltet zweifellos eine Absicht, gegen Polen vorzugehen, aber ich weiss, dass Hitler sehr oft seinem Militaer gegenueber eine sehr starke Sprache sprach, und zwar in der Form, als ob er die ganz bestimmte Absicht haett ein bestimmtes Land irgend ie anzugreifen, aber ob er das nachher politisch wirklich gemacht haette, das ist eine ganz andere Frage. Ich weiss, dass er mir wiederholt sagte, dass man mit dem Militaer immer so sprechen muesse, als ob morgen da oder dort der Krieg ausbrechen wuerde.

F: Ich will jetzt ueber etwas anderes eine Frage an Sie richten. Sie haben am Freitag behauptet, dass Sie nie gesagt haetten, dass England aus dem Krieg herbleiben wuerde und seine Garantie an Polen nicht erfuellen wuerde. Erinnern Sie sich daran ?

A: Ja.

F: Stimmt Das?

H0316 – 0067

A: Ja.

F: Nun, dann werfen Sie einen Blick auf zwei andere Dokumente. Wissen Sie noch, am 29. April 1939 empfingen Sie den ungarischen Premierminister und Aussenminister um 3.30 Uhr nachmittags.

A: Nein, daran entsinne ich mich nicht mehr.

F: Das kann ich schon begreifen, Aber Sie duerfen mir glauben, dass wir Ihre Unterhaltung vor uns liegen haben. Unterschrieben von Erdmannsdorf. Haben Sie zu dem ungarischen Minister und Aussenminister das folgende gesagt: "Der Reichsaussenminister fuegte hinzu, dass es seine feste Ueberzeugung sei, dass, was auch in Europa geschehen sollte, kein franzoesischer oder englischer Soldat Deutschland angreifen wuerde. Unsere Beziehungen mit Polen sind im Augenblick truebe. Haben Sie das gesagt?

A: Nein, das glaube, habe ich nie gesagt. Das halte ich fuer ausgeschlossen. Darf ich vielleicht einmal die Urkunde sehen?

F: Aber bestimmt mit Vergnuegen. Das wird Dokument GB 289. Dokument D 237.

A: Ich kann natuerlich nicht mehr im Einzelnen sagen, was ich damals sagte. Es waere wohl folgendes moeglich, dass man den Ungarn gegenueber die wahrscheinlich damals besorgt waren wegen des polnischen Problems, dass man sie beruhigen wollte das ist durchaus moeglich, aber dass ich so gesagt habe, das glaube ich kaum. Eines ist jedenfalls sicher, dass der Fuehrer gewusst hat und dass ich dem Fuehrer gesagt habe, dassEngland zur Hilfe Polens marschieren wird.

F: Wenn Sie Ihre Zweifel haben, dann beschauen Sie sich bitte Dokument 738- PS, das ist GB 290. Es scheint, dass Sie sich mit den Herren zwei Tage spaeter nochmals unterhalten haben. Sehen Sie sich bitte einmal den letzten Satz an:

" Der Reichsaussenminister weist nochmals darauf hin, dassPolen kein militaerisches Problem fuer uns darstellte und falls ein militaerischer Zusammenbruch kaeme, wuerden die Englaender die Polen kaltbluetig im Stiche lassen." Das ist doch ziemlich klar. "Die Englaender wuerden die Polen kaltbluetig im Stiche lassen."

A: Ich weiss nicht, auf welcher Seite das ist.

F: Es ist Paragraph 7 der Aufzeichnung vom ersten Mai. Es ist der letzte Satz vor meinem Zitat. Es ist unterzeichnet von einem Herrn von Erdmannsdorf. Es ist ungefaehr da, wo seine Unterschrift steht. Die Worte, ueber welche ich Sie befrage,

H0316 - 0068

sind diese:

"Bei einer militaerischen Auseinandersetzung wuerden die Engländer die Polen kaltblutig im Stiche lassen."

A: Auf welcher Seite darf ich fragen?

F: Augenblick, meine Ueberschrift ist Paragraph 7. Es faengt mit den Worten an: "Herr Aussenminister kam, um nochmals ueber unsere Einstellung der Polenfrage zu sprechen und bemerkte, dass die polnische Haltung grosse Erregung erweckt haette.

A: Das ist durchaus denkbar, dass ich so etwas gesagt habe, dass, wenn es gesagt worden ist, dann ist es deshalb getan, um die Ungarn nicht irgendwie zu beunruhigen und irgendwie bei der Stange zu halten. Das ist ein diplomatisches Gespraech, das ist ja klar ....

F: Sagen Sie nicht, dass bei politischen Unterhaltungen niemand die Wahrheit sprechen darf?

A: Darum handelt es sich nicht, sondern es handelt sich darum, um eine Situation herbeizufuehren, um diese Frage, auch die polnische, in einer diplomatischen Form zu loesen. Wenn nun heute ich den Ungarn sagen wuerde und das trifft auch fuer die Italiener zu, dass England fuer Polen eingreifen wuerde und hier ein grosser Krieg usw. daraus entstaende, dann wuerde das ja natuerlich eine diplomatische Situation ergeben, dass das Problem ueberhaupt nicht mehr zu loesen waere. Das ist kein Zweifel, dass ich in der ganzen Zeit eine sehr starke Sprache fuehren musste, wie das der Fuehrer auch immer angewiesen hat, denn wenn sein eigener Aussenminister etwa andere Moeglichkeiten zum Durchbruch gebracht haette oder haette durchdringen lassen, so waere natuerlich das sehr schwierig gewesen und ich moechte sagen, haette bedeutet, dass das unter allen Umstaenden zum Krieg gefuehrt haette. Wir wollten aber eine starke deutsche Position herbeifuehren, um dieses Problem auf friedliche Weise zu loesen.

Vorsitzender: Ist das GB 290 oder GB 289?

Sir Maxwell-Fyfe: 738 ist GB 290.

A: Ich darf hinzufuegen, dass die Ungarn mit der deutschen Politik einverstanden waren und dass mir der Fuehrer doch von Anfang an gesagt hat, ich moechte eine besonders klare und starke Sprache in diesen Dingen fuehren. Diese Sprache habe

H0316 – 0069

ich auch meinen eigenen Diplomaten gegenueber verwandt, aus den Gruenden.

F: Und Sie wollen selbst glaubend machen, dass Sie die Ungarn belogen haben, als dass Sie uns die Wahrheit sagen. Das sollen wir jetzt glauben, dass Sie die Ungarn belogen haben.

A: Ich weiss nicht, ob man hier von Luegen sprechen darf, Herr Anklagevertreter. Es handelt sich hier um Diplomatie und wenn wir eine starke Situation herbeifuehren wollten, dann wollten wir natuerlich nicht herumreden, und wie haette das ausgesehen, wenn der deutsche Aussenminister eine Sprache gefuehrt haette, als ob hier nun bei dem geringsten deutschen Schritt

H0316-0070

die ganze Welt ueber Deutschland herfallen wuerde. Der Fuehrer hat oft eine solch starke Sprache gebraucht, und sie auch von mir verlangt. Ich darf nochmals betonen, dass ich selbst meinem auswaertigen Amt gegenueber oft eine solche Sprache fuehren musste, damit hier eine klare Linie herrschte; denn wenn der Fuehrer zur Loesung eines Problems, so oder so, entschlossen war, d.h.also auch wenn es sein muesste zum Krieg, dann lag ja die einzige Chance ueberhaupt darin, dass man eine starke Haltung einnahm; denn tat man das nicht, dann haette es unter allen Umstaenden Krieg gegeben.

F: Wollen Sie bitte im Sinne behalten, was Graf Ciano Ihnen in den Mund legte und zwar fuer den 11. August, oder 12. August, kurz vor Ihrer Zusammenkunft in Salzburg mit Hitler. Wissen Sie noch, dass Sie auf Grund des Tagebuches des Graf Ciano, der sagte, dass er Sie fragte: "Was wuenschen Sie, den Korridor oder Danzig," und Sie schauten ihn an und sagten: " Nichtmehr, wir wuenschen Krieg." Erinnern Sie sich an das ?

A: Ja, das ist absolut unwahr. Ich habe Graf Ciano damals gesagt, das liegt in der selben Linie: "Der Fuehrer ist entschlossen dieses polnische Problem so oder so zu loesen. "Das war die Sprachregelung, die ich vom Fuehrer bekommen habe. Dass ich gesagt haben sollte, wir wollen den Krieg, ist auch deshalb absurd, weil das fuer jeden Diplometen klar ist, dass man so etwas ueberhaupt nicht sagt, nicht einmal dem allerbesten und vertrautesten Bundesgenossen, aber bestimmt nicht Graf Ciano.

F: Wollen Sie dann bitte einen Blick auf einen Bericht ueber die Unterhaltung werfen und zwar eine Unterhaltung zwischen Ihnen, Mussolini und Graf Ciano nach dem 1o. Maerz 1940, das ist ungefaehr 9 Monate spaeter. Wollen Sie bitte auf das Dokument 2835 PS, GB 291 sehen und ich werde jetzt auf Seite 18 uebergehen, Zeile 19.

A: Sie meinen Seite 18 ?

F: Ich erinnere Sie wieder. Dies ist eine Unterhaltung zwischen Ihnen und Mussolini und Graf Ciano am 1o. Maerz 1940 und beginnt mit

H0316 – 0071

den Worten: "Der Reichsaussenminister erinnerte sich daran, dass er in Salzburg zu Graf Ciano gesagt habe, dass er nicht glaube, dass England und Frankreich, Polen ohne weiteres helfen wuerden. Dass man so mit der Moeglichkeit einer Intervention der Westmaechte noch rechnen muesste. Er freue sich jetzt ueber die Art und Weise, wie die Dinge sich entwickelt haben. Denn es ist immer sehr klar gewesen, dass die Schwierigkeiten frueher oder spaeter kommen muessten, und dass sie unabwendbar seien und dann sagten Sie, es waere gut, den Konflikt in der Lebenszeit des Fuehrers zu beenden.

A: Ja, das war na h dem Ausbruch des Krieges, war es das ?

F: Ja, was ich Ihnen vorlege ist, in diesen Worten: "Er freute sich ueber die Entwicklung der Dinge, denn es war ihm immer klar gewesen, dass die Schwierigkeiten frueher oder spaeter kommen wuerden und dass sie unabwendbar waeren," und wenn Sie weitersehen ist gesagt "zweitens"---

A: Darf ich darauf antworten ?

F: Ja, ich behaupte jetzt Ihnen gegenueber, dass das ganz klar zeigt, dass Graf Ciano recht hatte und dass Sie sich sehr freuten, dass der Krieg gekommen war, denn dieses war die rechte Zeit dafuer.

A: Ich kann das nicht finden. Im Gegenteil hier wird auch gesagt, dass er doch immer mit der Moeglichkeit eines Eingreifens der Westmaechte gerechnet hatte, das steht doch hier ausdruecklich da.

F:. Ich gehe ab von diesem Punkt der britischen Intervention. Ich sage, er war erfreut, wie die Dinge sich entwickelt hatten und dann schauen Sie auf den Absatz, der sich in der Mitte befindet, sodass Sie es genau sehen. Die dritte Zeile sagt: "Zweitens, in dem Moment, als England die allgemeine Wehrpflicht einfuehrte, war es klar, dass das Verhaeltnis der Macht nicht lange mehr guenstig sein wuerde fuer Deutschland und Italien."

A: Kann ich fragen, wo das gesagt ist ?

F: Fuenft Zeilen weiter unten. Das Wort "Zweitens" ist unterstrichen, ist es das ?

A: Nein, bei mir ist es nicht hier -- Ja, hier ist es.

H0316-0072

F: Zweitens, in dem Augenblick als England die allgemine Wehrpflicht einfuehrte... etwa 10 Zeilen weiter.

A: Ja, was moechte der britische Anklagevertreter damit beweisen, ich verstehe das nicht.

F: Ich wuensche, dass Sie sich den naechsten Satz ansehen, bevor Sie auf meine Frage antworten: "Dieses mit den anderen Dingen brachte den Entschluss des Fuehrers die polnische Frage zu loesen, selbst auf die Gefahr eines Angriffes der Westmaechte. Die entscheidende Tatsache jedoch war, dass sich eine Grossmacht bestimmte Dinge nicht gefallen lassen konnte, und was ich sage ....

A: Ja, das scheint mir richtig.

F: Ich sage nun, das war Ihr Standpunkt zu dem Zeitpunkt. Ihr Standpunkt, den Sie spaeter erklaerten, als den gerechten, dass Sie entschlossen gewesen waeren, dass sich die polnische Frage loesen wuerde selbst dann, falls es Krieg bringen wuerde. Graf Ciano hatte recht als er sagte, dass Sie den Krieg wollten. Das lege ich Ihnen als Frage vor.

A: Nein, das ist nicht richtig, sondern ich habe Graf Ciano damals in Berchtesgaden gesagt, dass der Fuehrer entschlossen ist, das Problem so oder so zu loesen. Diese Sprachregelung war deshalb schon notwendig, weil der Fuehrer ueberzeugt war, dass, was auch immer in Rom bekannt wird, sofort nach Paris, London usw. ginge. Er wuenschte daher eine klare Sprache, damit Italien diplomatisch auf unserer Seite staende. Wenn der Fuehrer gesagt haette er waere, oder ich gesagt haette, der Fuehrer waere nicht so entschlossen, diese Frage zu loesen, dann waere das zweiffellos sofort weiterberichtet worden. Da der Fuehrer aber entschlossen war, sie unter Umstaenden auch kriegerisch zu loesen, wenn sie anders nicht zu loesen war, haette das ja den Krieg bedeutet, daher die ganze klare starke diplomatische Haltung, die ich damals in Salzburg einnehmen musste. Ich weiss nur nicht wieso dieses, was jetzt hier gesagt wird, dem irgendwie widerspricht.

H0316 – 0073

F: Zweitens, in dem Augenblick als England die allgemeine Wehrpflicht einfuehrte... etwa 10 Zeilen weiter.

A: Ja, was moechte der britische Anklagevertreter damit beweisen, ich verstehe das nicht.

F: Ich wuensche, dass Sie sich den naechsten Satz ansehen, bevor Sie auf meine Frage antworten: "Dieses mit den anderen Dingen brachte den Entschluss des Fuehrers die polnische Frage zu loesen, selbst auf die Gefahr eines Angriffes der Westmaechte. Die entscheidende Tatsache jedoch war, dass sich eine Grossmacht bestimmte Dinge nicht gefallen lassen konnte, und was ich sage ....

A: Ja, das scheint mir richtig.

F: Ich sage nun, das war Ihr Standpunkt zu dem Zeitpunkt. Ihr Standpunkt, den Sie spaeter erklaerten, als den gerechten, dass Sie entschlossen gewesen waeren, dass sich die polnische Frage loesen wuerde selbst dann, falls es Krieg bringen wuerde. Graf Ciano hatte recht als er sagte, dass Sie den Krieg wollten. Das lege ich Ihnen als Frage vor.

A: Nein, das ist nicht richtig, sondern ich habe Graf Ciano damals in Berchtesgaden gesagt, dass der Fuehrer entschlossen ist, das Problem so oder so zu loesen. Diese Sprachregelung war deshalb schon notwendig, weil der Fuehrer ueberzeugt war, dass, was auch immer in Rom bekannt wird, sofort nach Paris, London usw. ginge. Er wuenschte daher eine klare Sprache, damit Italien diplomatisch auf unserer Seite staende. Wenn der Fuehrer gesagt haette er waere, oder ich gesagt haette, der Fuehrer waere nicht so entschlossen, diese Frage zu loesen, dann waere das zweiffellos sofort weiterberichtet worden. Da der Fuehrer aber entschlossen war, sie unter Umstaenden auch kriegerisch zu loesen, wenn sie anders nicht zu loesen war, haette das ja den Krieg bedeutet, daher die ganze klare starke diplomatische Haltung, die ich damals in Salzburg einnehmen musste. Ich weiss nur nicht wieso dieses, was jetzt hier gesagt wird, dem irgendwie widerspricht.

H0316 - 0074

F: Nun, ich will jetzt zu der letzten Woche im August uebergehen. Wir machen das kurz, weil wir viel zu besprechen haben. Sie haben in Ihren Aussagen zugegeben, dass am 25. August derFuehrer den Angriff auf Polen abgestoppt hat, welcher am Morgen des 26. anfangen sollte. Erinnern Sie sich daran. Ich will nur die Daten festlegen?

A: Ich habe das Datum, danke schoen.

F: Sie haben das gehoert, Sie waren im Gericht, ich glaube wenigstens, als Herr Dahlerus Aussagen machte. Waren Sie damals da ?

A: Ja, ich war hier.

F: Darf ich Sie nun an das Datum erinnern, dass am Abend des 24. derAngeklagte Goering, Herrn Dahlerus ersuchte, am naechsten Morgen nach London zu fliegen, um eine Vorbotschaft dessen zu uebermitteln, zu dem, was der Fuehrer zu Sir Neville Henderson sagen wurde am 25. Koennen Sie sich noch erinnern, dass das ein Zeugnis war und am 25. um 1.3o Uhr - -

A: Ich entsinne mich der Daten nicht genau, aber es wird wohl stimmen.

F: Ich kenne diese Daten ziemlich genau und das Gericht wird mich korrigieren, falls ich mich irre, aber ich gebe sie Ihnen, wie ich sie nachgesehen habe. Es war am Abend des 24. Dahlerus ging am Morgen des 25. und um 1.3o am 25. - - Sie sagten ungefaehr um die Mittagsstunde, das macht nicht viel aus, die wenigen Minuten, also am Mittag, den 25. sah der Fuehrer Sir Neville Henderson.

A: Ja, das ist richtig.

F: Und das ist die sogenannte "Verbal Note". Das heisst Fragen in allgemeinen Ausdruecken.

A: Nein, die sind erst abends gegeben worden, mittags hat er nur mit ihm gesprochen und ich habe ihm abends den Gesandten Schmidt geschickt und diese Verbalnote ueberbringen lassen, ich glaube mit einer besonderen Botschaft, worin ich nochmals bat, seiner Regierung ans Herz zu legen, wie ernst der Fuehrer dies Angebot oder diese Botschaft meinte. Das steht, glaube ich, in dem Britischen Blaubuch.

H0316 - 0075

F: Als Sie ihm auch die wirkliche Note gegeben haben, Hitler erklaerte ihm die allgemeinen Absichten in einer muendlichen Besprechung die er mit Sir Neville Henderson um die Mittagsstunde hatte.

A: Ja, das ist richtig.

F: Und das Abblasen des Angriffes am Morgen des 26. so wie Sie es gesagt haben geschah nicht, bis Sie die Botschaft von Mussolini um 3 Uhr nachmittags erhalten hatten und die Nachricht, dass das Abkommen zwischen England und Polen am Abend ungefaehr um 4 Uhr unterzeichnet werden sollte.

Ich lege Ihnen nun als erste Frage das vor:

Zu der Zeit, da Herr Dahlerus abgeschickt wurde und die Note zu der Zeit, da die Besprechung zwischen Hitler und Sir Neville Henderson stattfand, da war es Deutschlands Absicht noch am Morgen des 26. anzugreifen und ich behaupte, dass die Botschaft des Herrn Dahlerus und die Worte die mit Sir Neville Henderson gesprochen wurden waren dazu bestimmt, um die englische Regierung zu stoeren und um sie von ihrer Hilfe fuer Polen abzuschrecken ?

A: Moechten Sie, dass ich Antwort darauf gebe ?

F: Ja, ich frage Sie.

A: Es ist so, die Botschaft des Herrn Dahlerus kenne ich nicht. Darueber kann ich nicht sprechen. Ueber das Zusammentreffen Hitlers mit Sir Neville Henderson kann ich sagen, dass der Briefwechsel zwischen Mr. Chamberlain und Hitler - ich glaube vom 22. war dieser Briefwechsel - der irgendwie in einer Art toten Punkt endete. Ich habe dann mit dem Fuehrer gesprochen, ob man nicht doch noch irgendeine Anstrengung nach England machen sollte um zu irgendeiner Loesung zu kommen. Der Fuehrer hat dann gegen Mittag, ich glaube gegen 1 oder 2 Uhr, so muss es gewesen sein, in meiner Anwesenheit Henderson gesehen und hat ihm gesagt, er moege ein Flugzeug nehmen und nach London fliegen um moeglichst schnell mit der englischen Regierung zu sprechen. Er hatt die Absicht nach Loesung des Polen-Problems nochmals mit einem

H0316 – 0076

umfassenden Angebot an England heranzugehen. Es existierte glaube ich schon in der Verbalnote in grossen Umrissen das Angebot. Ich habe es nicht mehr genau im Kopfe. Sir Neville Henderson ist dann nach London geflogen. Als der Fuehrer dieses Gespraech fuehrte, liefen militaerische Massnahmen. Dies erfuhr ich im Laufe des Tages, weil die Absage Mussolinis, ich glaube schon frueher, nicht erst um 5 Uhr, sondern im Laufe des Mittags oder Vormittags gekommen war. Ich erfuhr dann, es muss so zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags gewesen sein, von der englischen Ratifizierung des polnisch-englischen Vertrages. Ich ging sofort zum Fuehrer und schlug ihm vor, die angelaufenen militaerischen Massnahmen rueckgaengig zu machen. Dies tat er auch nach kurzer Ueberlegung. Es ist kein Zweifel, dass inzwischen gewisse militaerische Massnahmen liefen. Wie weit diese gingen, kann ich nicht sagen, aber als der Fuehrer dieses Angebot England schickte, diese Verbalnote, bin ich der Ueberzeugung gewesen und stand unter dem

H0316 - 0077

Eindruck, dass wenn, sagen wir England irgendwie daraufhin reagiert haette, dass es zu einem kriegerischen Konflikt dann nicht gekommen waere, sondern, dass dann diese militaerische Massnahmen, die glaube ich automatisch liefern, auch irgendwie spaeter eingestellt worden waeren. Ich kann darueber im Einzelnen nichts sagen. Ich entsinne mich nur an eines, dass als ich die Verbalnote dann vom Fuehrer bekam, das war meiner Ansicht nach nachmittags oder gegen Abends, da waren entweder diese Massnahmen schon angehalten oder waren jedenfalls im Begriff, angehalten zu werden. Genau zeitpunktmaessig kann ich das im Augenblick nicht mehr sagen, da muesste ich die genauen Unterlagen haben, die mir leider hier nicht zur Verfuegung stehen. Aber eins ist sicher, das Angebot des Fuehrers war damals ein Angebot, das er England machte, um zu versuchen, doch noch zu einer Loesung des polnischen Problems zu kommen. Ich habe ihm, als ich die Verbalnote sah, sogar gesagt, ja, aber wie wird es denn mit der polnischen Loesung. Daraufhin entsinne ich mich noch, dass er sagte "wir wollen diese Note jetzt den Englaendern schicken und wenn die Englaendern schicken und wenn die Englaender darauf reagieren, dann werde ich noch sehen, dann ist es immer noch Zeit".

Jedenfalls wurden, glaube ich, die militaerischen Massnahmen entweder vorher schon eingestellt, als die Verbalnote ueberreicht wurde oder sind jedenfalls kurz nachher eingestellt worden.

F. Sie waren nicht anwesend, als Hitler sich mit seinen Generaelen am 27. August unterhielt, aber Sie werden sicher oft den Bericht darueber gehoert haben, da er oft hier im Prozess verlesen worden ist. Sie wissen doch, dass auf Grund dieses Protokolls der Fuehrer gesagt haben soll: "Ich werde einen propagandistischen Grund dafuer vorgeben, um diesen Krieg anzufangen, ob er glaubhaft ist oder nicht. Den Sieger wird nachher keiner fragen, ob er es mit der Wahrheit hatte oder nicht. Wenn man einen Krieg anfaengt, da ist es nicht so wichtig, was recht ist, sondern wer siegt."

Das ist in Obersalzberg ausgesprochen worden. Ich frage Sie, hat Hitler etwas derartiges Ihnen gegenueber gesagt?

A. Nein, bei der Unterredung am 22. war ich nicht zugegen, da war ich, glaube ich, unterwegs nach Moskau.

F. Nein, ich habe ja gesagt, Sie waren garnicht dabei. Deswegen habe ich es ja in dieser Form ausgedrueckt. Dass er etwas Aehnliches einmal zu Ihnen ge-

H0316 - 0078

sagt hat, Sie sagen Nein. Nunmehr kommen wir zum 29.

A. Darf ich noch etwas dazu sagen?

F. Nein. Wenn Sie Nein zu diesem Punkt gesagt haben, dann koennen wir diesen Punkt fallen lassen. Wir wollen nicht zu viel Zeit mit diesen Einzelheiten verlieren. Jetzt kommen wir zum 29. August. Als Sie sich mit Sir Neville Henderson unterhielten und waehrend Sie mit gewissen Zurueckhaltungen, die Idee einer direkten Verhandlung mit Polen annahmen, erklaerten Sie diese Verhandlungen muessten die Bedingungen haben, dass die Polen am naechsten Tag, am 30. einen Bevollmaechtigten da haetten. Wissen Sie das noch?

A. Ja, das war so, dass - - - -

F. Ich will Sie wirklich nicht unterbrechen, aber ich will die Sache kurz machen. ---

A. Darf ich dann eine weitere Erklaerung geben?

F. Es tut mir leid, das war ja nur eine Auftaktfrage. Sie sprachen am 29. zu Sir Neville Henderson, dass Sie gewisse Bedingungen stellten und eine der Bedingungen war, dass am naechsten Tag ein polnischer Unterhaendler da sein muesste. Falls das nicht stimmt, sagen Sie es bitte.

A. Ja, das stimmt, das ist richtig.

F. Und dann nun am 30. haben Sie uns erklaert, dass Ihre Gruende des Nicht ueberreichens einer Abschrift der Bedingungen an Sir Neville Henderson erstens waren, dass Hitler Ihnen Befehle gegeben haette, das nicht zu tun. Ausserdem gaben Sie den Grund an, der polnische Bevollmaechtigte waere nicht gekommen und aus diesem Grunde haette es keinen Zweck die Abschrift der Bedingungen wegzugeben.

A. Das ist richtig.

F. Nun, diese Bedingungen, die Ihrerseits verlesen wurden, waren am 29. noch nicht fertig. In Ihrer Nachricht, die Sie dem Bevollmaechtigten geben, sagten Sie, wenn er am 30. kaeme, waeren die Bedingungen fertig. Ich nehme also an, dass Hitler diese Bedingungen zwischen dem 29. und 30. mit Hilfe des Aussenamtes zusammenstellte.

A. Er hat sie persoenlich diktiert. Ich glaube es waren 16 Punkte, wenn ich mich recht entsinne.

F. Ja, haben Sie wirklich geglaubt, nach der Art, wie Schuschnigg, Tiso und Hacha behandelt worden waren, dass die Polen dazu bereit sein wuerden, ein

H0316 - 0079

Fliege in das Netz der Spinne zu schicken.

A. Wir haben ganz bestimmt damit gerechnet und darauf gehofft. Ich glaube dass ein Wink der britischen Regierung genuegt haette, um diesen Abgesandten nach Berlin zu bringen.

F. Sie hofften natuerlich, dass Sie Polen in ein Dilemma versetzen wuerden, entweder, dass sie diese Bedingungen als einen propagandistischen Grund fuer den Krieg gebrauchen wuerden, oder dass Sie imstande sein wuerden, auf d polnischen Bevollmaechtigten Druck auszuueben, und das Gleiche zu machen, was Sie mit Schuschnigg, Tiso und Hacha vorher gemacht hatten und die Polen auf diese Art und Weise zum Nachgeben zu zwingen. Hatten Sie das vor?

A. Nein, die Situation war anders. Ich muss sagen, dass am 29. der Fuehr dem englischen Botschafter sagte, er wuerde diese Bedingungen, bezw. diese Vertragsvereinbarungen aufsetzen und wuerde sie bis zum Eintreffen eines polnischen Unterhaendlers auch der britischen Regierung zur Verfuegung stellen, oder er hoffe, dass dies moeglich sei, so war, glaube ich sein Ausdruck. Sir Neville Henderson kam dann entgegen und ich muss noch einmal erwaehnen, dass der Fuehr nachdem diese britische Antwort am 28. gekommen war, wiederum trotz der unerho gespannten Lage zwischen Deutschland und Polen auf diesen Verhandlungsmodus ei gegangen war. Das entscheidende ist also folgendes in diesen kritischen Tagen des 30. und 31 : Der Fuehrer hatte diese Bedingungen ausgearbeitet, England wusste, dass die Moeglichkeit bestand zu einer Loesung zu kommen. Im Laufe des gesamten 30. August haben wir von England nichts gehoert, jedenfalls nichts Definitives. Erst, glaube ich um 12 Uhr nachts meldete sich dann der britische Botschafter zu dieser Unterredung. Inzwischen muss ich sagen, ich glaube, es war abends, waren Nachrichten von der polnischen Generalmobilmachung gekommen, die den Fuehrer ausserordentlich erregt hatten. Die Situation war dadurch ausserordentlich weiter verschaerft worden. Ich entsinne mich genau der Situation in der Reichskanzlei in der damals fast stuendlich Nachrichten einliefen ueber Zwischenfaelle, Fluechtlingsstroeme usw. Es war also eine unerhoert mit Elektrizitaet gespannte Situation. Der Fuehrer wartete nun den ganzen 30. Es kam keine definitive Nachricht. Am 30. um Mitternacht hat dann diese Unterredung stattgefunden. Es wurde bereits hier von mir geschildert und auch von einem Zeugen, dem Dolmetscher Schmidt ist es gesagt worden, wie diese Unterredung sich abgespielt hat. Ich habe gehofft, ich habe damals mehr getan, als

H0316 - 0080

ich tun durfte und Sir Neville Henderson den gesamten Inhalt verlesen. Ich hat die Hoffnung, dass England sich vielleicht dann doch noch irgendwie ruehren wuerde, der Fuehrer hatte Sir Neville Henderson gesagt, dass ein polnischer Unterhaendler voellig gleichberechtigt behandelt werden wuerde. Es gab daher die Moeglichkeit, dass man sich irgendwo am dritten Ort traf oder, dass einer nach Berlin kam, oder, dass der polnische Botschafter Lipsky beauftragt wurde. Das waren die Moeglichkeiten. Ja, ich moechte noch weiter gehen. Es war eigentlich nur notwendig im Laufe des 30. oder 31., bis spaet Nachts oder bis morgens bis zum Augenblick des Vormarsches, dass zum mindestens der Polnische Botschafter Lipsky wenigstens die Berechtigung erhielt ueberhaupt einmal den deutschen Vorschlag entgegenzunehmen. Waere dieses erfolgt, waeren die diplomatischen Verhandlungen auf alle Faelle im Gang gewesen, und damit die Krise zunaechst fuer die Zeit jedenfalls beseitigt gewesen. Ich glaube aber, ich habe das schon zum Ausdruck gebracht, dass gar nichts dagegen einzuwenden gewesen waere, ich glaube der Fuehrer haette das begruesst, wenn der britische Botschafter sich dabei mit eingeschaltet haette und die Verhandlungsgrundlagen, das habe ich auch schon hier ausgefuehrt, waren von Sir Neville Henderson persoenlich als vernuenftig bezeichnet worden. Also ein Ding der britischen Regierung im Laufe des 30. oder 31. und die Verhandlungen auf Basis dieser, von England besonders als vernuenftig bezeichneten Vorschlaege des Fuehrers waeren im Gang gewesen. Es waere nicht zu irgendeiner Situation gekommen, die etwa fuer die Polen besonders druckend gewesen waere, sondern ich glaube, dass auf der Basis dieser vernuenftigen Vorschlaege, die sich durchaus an die Voelkerbundssatzungen hielten und die die Abstimmung in diesen Koridorgebieten vorsah, dass dies eine Loesung gewesen waere, die fuer Polen durchaus akzeptabel gewesen waere.

VORSITZENDER: Das Gericht unterbricht die Sitzung fuer 10 Minuten.

(Woraufhin die Sitzung fuer 10 Minuten unterbrochen wurde.)

VORSITZENDER: Herr Zeuge, das Gericht wuenscht, dass ich die Erklaerung abgebe, dass es der Ansicht ist, dass Ihre Antworten und Erklaerungen zu lang sind, zu argumentativ und, dass sie sich zu oft wiederholen und, dass sie sich um Punkte drehen, die immer und immer wieder schon erwaehnt worden sind vor diesem Gericht. Aus diesem Grunde sind Sie darum ersucht, Ihre Antworten so kurz wie moeglich zu halten.

SIR DAVID MAXWELL-FYFE:(Das Kreuzverhoer fortsetzend)

F. Habe ich Sie richtig verstanden und zwar am Freitag, naemlich, dass

Sie nichts ueber die Verbindung zwischen Quisling und dem Angeklagten Rosenberg wussten und zwar im Fruehjahr und Herbst 1939. Das war also lange vor dem Krieg, im Fruehjahr und Sommer 1939?

A. Ja, es ist so richtig, dass ich wusste, dass Rosenberg Freunde in Norwegen hatte und, dass der Name Quisling wohl auch mal gefallen ist. Fuer mich war dieser Name damals kein Begriff. Ich habe auf Wunsch des Fuehrers Herrn Rosenberg damals bestimmte Gelder fuer seine Freunde in Norwegen zur Verfuegung gestellt, fuer Zeitungen, Propaganda und aehnliche Zwecke.

F. Mit anderen Worten, nachdem was Sie ausgesagt haben, wussten Sie nicht, dass einige Leute Quislings sich in einem Ausbildungslager in Deutschland befanden und zwar im August 1939 vor dem Kriege.

A. Ich entsinne mich dessen nicht. Ich habe es hier durch ein Dokument gehoert. Aber ich entsinne mich nicht, irgendetwas davon gewusst zu haben, jedenfalls, wenn ich irgendetwas davon wuesste, wusste ich nicht, worum es sich im Einzelnen handelte.

F. Wussten Sie, dass die in Norwegen wohnhaften Deutschen dazu benuetzt wurden, um den Staat der verschiedenen deutschen Aemter zu vergroessern, die Botschaft und die Konsulate, kurz nach Beginn des Krieges?

A. Nein, das ist mir im Augenblick ueberhaupt nicht gewaertig. Damals habe ich das wohl nie richtig erfahren, wenn das der Fall gewesen ist.

F. Ich zitiere hier das Jahrbuch der N.S.D.A.P. Ich will nur wissen, ob Sie etwas gewusst haben oder nicht. Wenn Sie es nicht gewusst haben - - -

A. Nein, das habe ich nicht gewusst.

F. Wussten Sie damals im Dezember 1939, dass Quisling zwei mal

H0316-0081

H0316 - 0082

sich mit Hitler unterhalten hat und zwar am 16. und 18. Dezember ?

A: Nein, das wusste ich auch nicht . -

Welches Datum, darf ich noch einmal bitten ?

F: 16. und 18. Dezember 1939.

A: Nein, von diesen Besprechungen habe ich nach meiner Erinnerung nichts gewusst.

F: Also, praktisch zum ersten Mal hoerten Sie ueberhaupt irgend etwas ueber die norwegische Frage, als Sie einen Brief von Raeder erhielten, der am 3. April abgeschickt worden war.

A: Nein, ich glaube, das ist wohl ein Brief von Keitel gewesen. Ich glaube, das ist ein Missverstaendnis.

F: Verzeihung, es handelt sich um Keitel. Sie haben recht, den Fehler habe ich begangen. Das war ein Brief von Keitel, worin er erklaert, die militaerische Besetzung Daenemarks und Norwegens ist auf Befehl des Fuehrers schon lange vom OKW vorbereitet worden und das OKW hat daher genuegend Zeit gehabt, um sich mit allen diesbezueglichen Fragen zu beschaeftigen.

Also, Herr Zeuge, vielleicht koennen wir die ganze Sache hier kuerzer abmachen. Sie sind wohl nicht der richtige Mann, den man ueber die Kriegsvorbereitung, mit Bezug auf Norwegen befragen kann, da Sie an dieser Besprechung zwischen Quisling, Raeder und Hitler nicht beteiligt waren. Stimmt das ?

A: Nein, ich war daran nicht beteiligt. Ich moechte nur kurz eines klarstellen, dass ich auch diesen Brief, wieso weiss ich nicht, erst einige Tage spaeter empfangen habe. Die erste Nachricht von der Absicht Norwegen zu besetzen, wegen der bevorstehenden englischen Landung, erhielt ich durch den Fuehrer ungefaehr 36 Stunden vorher. Dieser Brief, muss also irgendwie laenger gelaufen sein, als er haette laufen duerfen. Ich habe ihn erst nachher gesehen.

F: Also, wollen wir keine Zeit mehr darauf verschwenden.

H0316 – 0083

F:Sprechen wir nunmehr ueber die Frage der Niederlande, das heisst Holland und Belgien. Sie haben aus meinem Munde und auch von anderen, mehr als ein Mal gehoert, wie wir die Erklaerung Hitlers verlesen haben, die er am 22. August 1939 abgegeben hat:

"Eine andere Moeglichkeit ist die Verletzung der belgischen, hollaendischen und Schweizer Neutralitaet. Ich zweifle nicht daran, dass diese Staaten, wie auch Skandinavien, ihre Neutralitaet mit allen zur Verfuegung stehenden Mitteln verteidigen werden. England und Frankreich werden die Neutralitaet dieser Laender nicht verletzen."

Das hat Hitler am 22. August gesagt. Sie waren damals nicht da und ich frage Sie noch einmal, hat er diese Ansicht Ihnen gegenueber ausgedrueckt ?

A: Nein, das hat er nicht getan.

F: Wussten Sie, dass schon von sehr fruehe an, am 7. Oktober 1939 Befehl erteilt worden war, dass Armeegruppe B sich vorbereiten muesse, auf Grund eines Spezialbefehles vorbereiten fuer die Besetzung hollaendischen und belgischen Gebietes, falls die politische Situation es erfordere. Kennen Sie diesen Befehl vom 7. Oktober ?

A: Nein, ich glaube, ich habe ihn hier gesehen, ich kannte ihn vorher nicht.

F: Wussten Sie, dass am 9. Oktober Hitler eine Weisung ergehen liess: Eine lange Warteperiode hat nicht nur als Resultat das Ende der Belgischen Neutralitaet und vielleicht Hollaendische Neutralitaet auch zum Vorteil unserer Feinde sondern auch dass die militaerische Kraft unserer Gegner sich staerken wird und das Vertrauen der Neutralen in Deutschlands Endsieg wird schwach. Vorbereitungen muessgen getroffen werden fuer eine offensive Aktion in der Nordflanke der Westfront und zwar ueber die Gebiete Luxemburg, Belgien und Holland. Dieser Angriff muss so schnell und stark wie moeglich durchgefuehrt werden."

Wussten Sie, dass Hitler am 9. Oktober diesen Befehl ausgegeben hatte ?

A: Nein, das wusste ich nich .

F: Soweit Sie also informiert waren, oder soweit Sie in Frage kamen, erklaeren Sie nunmehr dem Gericht, dass Hitler die Versicherungen abgab

H0316 - 0084

die vielen Versicherungen im August und Oktober, ohne seinem Aussenminister zu sagen dass er am 7. oder 9. Oktober Befehl gegeben haette fuer den Angriff auf die Niederlande. Er hat Ihnen ueber diese Befehle oder Weisungen nichts gesagt. Sind Sie dessen absolut sicher ?

A: Ich bin ziemlich sicher, sonst wuerde ich mich dessen entsinnen. Ich weiss eines, dass solche Gedan en, ob man im Westen offensiv vorgehen wuerde, nach dem Polenkrieg so gelegentlich gespraechsweise eroertert wurde, aber von irgendwelchen Befehlen habe ich nichts gehoert.

F: Schoen, wann Sie sagen, dass Sie das gewusst haben und nichts weiter, dann wollen wir zu etwas anderen uebergehen von dem Sie nicht wissen. Erinnern Sie sich, noch an die Zusammenkunft Hitlers und Ihnen mit Graf Ciano am Obersalzberg, am 12. August 1939 ?

A: Ja, ich habe das Dokument, die Niederschrift hierueber hier gesehen.

F: Dann verweise ich Sie auf dieses Dokument, Seite 181. Ich bitte Sie, mit mir mitzulesen, waehrend ich einen Satz verlese. Das sollte vielleicht Seite 182 sein. Es ist ein Paragraph, der mit den Worten beginnt: "Wie Polen durch sein Verhalten es klar macht....

A: Ich habe es noch nicht.

F: Wie Polen durch sein Verhalten klar macht --

A: Auf Seite 2 ?

F: Es ist bei mir auf Seite 2, es ist vielleicht etwas weiter unten bei Ihnen.

A: Ist es der Anfang eines Absatzes ?

F:"Wie Polen es klar macht " - Seite 5 - dass Polen durch seine ganze Seite 5, 4.Zeile - "da Polen durch seine ganze Haltung zu erkennen gaebe."

A: Ich habe es gefunden ha.

F: Sehen Sie sich bitte den naechsten Satz an. "Ganz allgemein gesprochen war es ueberhaupt das beste, wenn die sogenannten Neutralen einer nach dem anderen liquidiert wuerden. Dieses liess sich verhaeltnismaessig einfach durchfuehren, wenn jeweils der eine Partner der Achse einem anderen, der einen unsicheren Neutralen erledigte, den Ruecken deckte, und umgekehrt. Fuer Italien sei wohl Jugoslawien als ein derartiger unsicherer Neutraler

H0316 – 0085

anzuschen. Bei dem Besuch des Prinzregenten Paul habe er der Fuehrer vorgeschlagen besonders mit Ruecksicht auf Italien, dass Prinz Paul seine politische Haltung klar machen sollte zu der Achse durch eine entsprechende Geste. Er hat dabei an eine engere Verbindung mit der Achse gedacht und Jugoslawien sollte aus dem Voelkerbund austreten. Prinzregent Paul stimmte dem letzteren zu. Vor kurzem sei der Prinzregent in London gewesen und suchte die Rueckversicherung der Westmaechte. Es hat sich hier das wiederholt, was man mit Kafenku erlebt hatte, der auch bei seinem Besuch in Deutschland ausserordentlich vernuenftig gewesen waere und der jedes Interesse in den Zielen der westlichen Demokratie abgelehnt hat."

Das war also die Formulierung Hitler's ueber seine eigene Politik und ich darf annehmen, dass Sie vorhatten, diese Politik zu unterstuetzen und durchzufuehren, naemlich, in diese sogenannten Neutralen, zu liquidieren und das falsche neutrale Jugoslawien einzuschliessen ?

A: Nein, so kann man das nicht verstehen, sondern ich muss dazu folgendes bemerken. Die Situation war damals die, dass Adolf Hitler seinerzeit Italien bei der Stange halten wollte. Italien war immer ein sehr unsicherer Partner. Daher hat der Fuehrer damals in einer Form gesprochen, um sozusagen, dass, falls es mit Jugoslawien zu irgendwelchen Schwierigkeiten kaeme, er Italien beistehen wuerde. Es ist dies nur aus der Situation zu verstehen und die war so, dass Deutschland mit der Hilfe Italiens bereits einige seiner Revisionen in Europa bis auf Danzig und den Korridor friedlich durchgesetzt habe, wobei Mussolini Adolf Hitler zur Seite stand. Ich entsinne mich der Situation --

F: Nun, Sie haben uns eine ziemlich lange Erklaerung gegeben und es ist nicht eine Erlaerung der Worte, die Ich Ihnen vorgelegt hatte;"Dies ist schliesslich wichtig, es waere das beste, wenn die falschen Neutralen, einer nach dem anderen, liquidiert wuerden." Wollen Sie ableugnen, dass es Ihre Politik war, diese falschen Neutralen zu liquidieren ?

H0316 - 0086

A: Nein, das ist es nicht gewesen, sondern das kann man nicht so woertlich nehmen, denn in diplomatischen Gesprrechen - ich nehme an, dass das bei anderen Staaten nicht anders ist - werden manchmal viele Dinge gesagt --

F: Wollen Sie bitte mal ----

A: Das war die Frage Jugoslawiens.

F: Das war immer Mussolinis Ansicht, dass der Balkan moeglichst fruch angegriffen werden sollte.

A: Das weiss ich nicht.

F: Wollen Sie sich Dokument 2818-PS ansehen ?
Meine Herren, das wird GB-292 sein. Wissen Sie noch, das war das geheimste Zusatz-Protokoll zu dem Freundschafts- und Buendnispakt zwischen Deutschland und Italien vom 22. Mai 1939, und angehaengt sind verschiedene Kommentare Mussolinis von 30. Mai 1939.

A: Darf ich bitten, auf welcher Seite ?

F: Ich verweise Sie auf 2 Absaetze wo Mussolini's Kommentare beginnen. Unter dem Pakt selbst beginnt es mit den Worten:"Nachdem nun der Pakt zwischen Mussolini und Deutschland --"

A: Ja, das habe ich.

F: Nr.1 lautet:" Der Krieg zwischen der Plutokratieen, das heisst selbstsuechtigen konservativen Nationen und den stark bevoelkerten armen Nationen ist unvermeidlich. Dieser Sachlage nach muss man sich entsprechend vorbereiten." Und dann gehen Sie zu Paragraph 7 ueber. Mussolini hofft, dass der Krieg vertagt werden koennte, aber er sagte, was kommen wuerde, falls der Krieg kaeme; er sagt: der Krieg, den die Gross-Demokratieen vorbereiten, ist ein Erschoepfungskrieg. Man muss deswegen von der schlimmsten Voraussetzung ausgehen, welche die 100%ige Wahrscheinlichkeit in sich birgt. Die Achse wird nichts mehr von dem Rest der Welt bekommen. Diese Annahme ist hart, aber die strategische Situation, die die Achse erreicht hat, vermindert die Gefahr eines Krieges der Erschoepfung in grossem Masse. Zu diesem Zwecke muss man sich gleich nach den ersten Stunden des Krieges des ganzen Donaubeckens und des Balkans bemaechtigen. Man wird sich mit neutralen Staatserklaerungen nicht zufrieden geben,

H0316-0087

sondern die Gebiete besetzen und benuetzen, um die erforderlichen Nahrungs- und Industrie - Kriegsvorraete zu bekommen. Haben Sie das gesehen ?

A: Ja, das habe ich.

F Also stimmen Sie wirklich mit mir ueberein, dass Mussolini der Ansicht war, dass der Balkan moeglichst schnell angegriffen werden sollte ?

A: Das sind Exdsp.ktorationen von Mussolini, die ich hier zum ersten Mal sehe, ich kannte sie nicht.

F: Dann wollen wir zu Hitler's Bemerkungen uebergehen, die Sie mehr als einmal gesehen haben. Wissen Sie noch, nach dem Simovitsch-Staatsstreich 26. Maerz, kam es zu einer Zusammenkunft mit Hitler, bei der Hitler seine Politik bekanntgab:"der Fuehrer ist dazu entschlossen, ohne auf moegliche Treue-Erklaerung der neuen Regierung zu warten, alle Vorbereitungen zu treffen, um Jugoslawien militaerisch und als nationale Einheit zu zerstoeren. Kein Ultimatum, keine diplomatischen Fragen werden gestellt werden. Versicherungen der jugoslawischen Regierung, denen man sowieso nicht vertrauen kann, werden garnicht angesehen werden, der Angriff wird anfangen, sobald die noetigen Truppen bereitstehen." Wissen Sie, dass Hitler das damals gesagt hat am 27. Maerz ?

A: Ich habe das nicht in Erinnerung, darf ich vielleicht das Dokument sehen ?

F: Koennen Sie sich nicht entsinnen, das ist jetzt schon oft in diesem Gericht vorgelesen worden, Hitler'S Erklaerung.

A: An die einzelnen Worte,nicht, aber an den Inhalt ungefaehr, ja.

F: Also das war doch der allgemeine Sinn desselben ?

A: Ich verstehe nicht, was Sie damit sagen wollen, - der Sinn desselben.-

F: Ich habe Ihnen ja gerade vorgelesen. Ich will damit sagen, dass es Ihre Politik war, Jugoslawien anzugreifen, ohne ihm Versicherungen abzufordern, ohne eine diplomatische Aktion irgendwelcher Art. Sie entschlossen sich, Jugoslawien anzugreifen und Belgrad zu bombardieren. Stimmt das ?

A: Nein, das lag voellig anders und ich bitte dazu den wirklichen Sachverhalt darlegen zu duerfen.

H0316-0088

F: Ich will Ihre Erklaerung dieser Punkte, die ich spezifisch vorgelesen und erwaehnt habe; " keine diplomatischen Fragen werden gestellt werden." Warum hat sich Hitler dazu entschlossen und mit Ihrer Hilfe Jugoslavien anzugreifen, ohne diplomatische Anfragen an die neue Regierung zu stellen, und ohne der neuen Regierung eine Chance zu geben. Warum haben Sie das gemacht?

A: Weil die neue Regierung gebildet worden ist, vor allem durch England, wie mir im Laufe der Vorverhandlungen einer der vernehmenden englischen Herren selbst zugegeben hat. Es war daher voellig klar damals fuer den Fuehrer, als der Simovitsch-Putsch durchgefuehrt worden war, dass hinter der Regierung Simovitsch die damaligen Feinde Deutschlands standen und dass diese Armeen mobilisierte,- diese Nachrichten lagen vor - um der italienischen Armee in den Ruecken zu fallen. Es ist nicht meine Politik gewesen, sondern zu dieser Besprechung, von der Sie eben sprechen, bin ich, glaube ich erst spaeter hinzugezogen worden, und Hitler hat damals apodiktisch seine Stellung genommen, ohne jemand eine Chance zu geben zum Widerspruch. Ich war dabei gewesen. Ich bitte hierzu die Herren Militaers zu vernehmen, ich habe damals eine ernste Auseinandersetzung mit dem Fuehrer gehabt.

F: Dachten Sie, dass es richtig war, dieses Land ohne diplomatische Schritte anzugreifen, um, wie Hitler sagt, unter unbarmherziger Haerte militaerische Zerstoerungen herbeizufuehren und Belgrad mit Wellen von Bomben anzugreifen; denken Sie, dass das gerecht ist. Ich stelle eine einfache Frage, ist das richtig?

A: Ich kann diese Frage, wie Sie es wuenschen, weder mit "Ja", noch mit "Nein" beantworten, ohne eine Erklaerung abzugeben.

F: Dann brauchen Sie keine Antwort zu geben. Wenn Sie sagen, dass Sie darauf nicht mit Ja oder Nein antworten koennen, brauchen Sie nicht zu antworten.

F: Ich komme zum naechsten Punkt, zur russischen Frage. Soweit ich es verstehen konnte, als Sie Ihre Erklaerung abgaben, habe Sie behauptet, dass Hitler den Entschluss gefasst hatte, die Sowjet-Union

H0316-0089

anzugreifen, nachdem Herr Molotov Berlin besucht hatte und zwar, ich glaube, am 12. November 1940.

A: Das habe ich nicht gesagt, das wusste ich nicht.

F: So, wie ich es verstanden habe, war einer der Gruende, die Sie anfuehrten fuer die Rechtfertigung des Angriffes auf die Sowjet-Union, das, was Herr Molotov waehrend seines Besuches im November 1940 gesagt hat. Haben Sie das nicht behauptet?

A: Das war einer der Gruende, die den Fuehrer besorgt machten. Von einem Angriff wusste ich damals nichts.

F: Sie wissen doch, dass der Angeklagte Jodl erklaerte, dass selbst waehrend des Kampfes im Westen, - das ist Mai-Juni 1940 - Hitler ihm erklaert hatte, dass er einen fundamentalen Entschluss gefasst hatte, einen Schritt gegen die russische Gefahr zu unternehmen, "im Augenblick, wo unsere militaerische Position es moeglich macht." Wussten Sie das?

A : Das habe ich jetzt hier in Nuernberg gehoert.

F: Das ist L-172, USA-34, Jodl's Vortrag. Wussten Sie, dass am 14. August 1940 General Thoma waehrend einer Besprechung mit Goering zu hoeren bekam, dass der Fuehrer eine puenktliche Ablieferung an die Russen nur bis Fruehjahr 1941 wuenschte, spaeter hatte er kein Interesse daran, die russischen Forderungen zu erfuellen; wussten Sie das?

A: Nein, das wusste ich nicht.

F: Wussten Sie, dass im November 1940 General Thoma und Staatssekretaer Koerner, Neumann, Becker und General von Hanneken von Goering davon unterrichtet wurden, was im Osten geplant sei; wussten Sie das?

A: Nein, das wusste ich auch nicht.

F: Sie wissen heute, dass lange Zeit bevor die Punkte, die bei Molotov's Besuch besprochen wurden, Hitler sich schon entschlossen hatte, Russland anzugreifen?

A : Nein, das wusste ich keineswegs, ich wusste, dass Hitler Bedenken hatte, aber von einem Angriff wusste ich nichts. Ich wusste nichts von militaerischen Vorbereitungen, denn dafuer war ich nicht

H0316-0090

zustaendig, die Sachen wurden getrennt behandelt.

F: Sie behaupten also nochmals, dass selbst am 18. Dezember, als Hitler die Anweisung Nr. 21 ueber "Barbarossa" gab, dass er Ihnen nichts davon erzaehlte?

A: Jawohl, denn gerade im Dezember habe ich nochmals, wie ich mit zufaellig genau entsinne, mit dem Fuehrer eine lange Aussprache gehabt, um sein Einverstaendnis zu gewinnen, die Sowjet-Union als [illegible] Partner zum Dreier-Pakt zu gewinnen. Adolf Hitler war damals nicht 100% fuer den Gedanken mehr eingenommen, das merkte ich, aber er sagte mir: " wir haben viele Dinge gemacht, vielleicht schaffen wir das auch noch." Das war im Dezember, darueber liegen, glaube ich, auch einige Daten eines Zeugen vor, die die Verteidigung noch vorbringen wird.

F: Begreifen Sie was Sie sagen?

A: Es gibt ein Affidavit von einem Zeugen, der dies bestaetigen kann und die Verteidigung wird es vorlegen.

F: Begreifen Sie auch, was Sie sagen? Dies ist nachdem der Angeklagte Goering an General Thoma und die vorgenannten Staatssekretaere Mitteilung gemacht hat, und nachdem die Weisung fuer "Barbarossa" ergangen worden war, sagen Sie, dass Hitler Ihnen vorschlagen liess, dass Sie versuchen sollten, die Sowjet-Union in den Dreier-Pakt hineinzuziehen, ohne ihnen zu sagen, dass er schon Befehl gegeben hatte, fuer den Angriff auf die Sowjet-Union? Glauben Sie wirklich, dass das Ihnen jemand glauben wird?

A: Ich habe die Frage nicht genau verstanden.

F: Die Frage lautete: Erwarten Sie, dass irgend jemand glaubt, nachdem es immer wieder gesagt worden war, dass, nachdem wieder und wieder angekuendigt wurde, dass das Reich die Sowjet-Union angreifen wuerde und nachdem die wirklichen Befehle fuer diesen Angriff gegeben waren, dass Hitler zuliess, dass Sie ihm sagten, dass Sie daran dachten, die Sowjet-Union zu befragen, sich dem Dreier-Pakt anzuschliessen. Ist das Ihr Zeugnis?

A: Jawohl, es ist genau so gewesen. Ich habe das im Dezember Hitler nochmals vorgeschlagen und habe seine Versicherung bekommen,

H0316-0091

dass wir spaeter darueber sprechen wuerden; von einer Angriffs-absicht im Dezember wusste ich nichts.

F: Und es war doch klar, dass, soweit Ihre Abteilung in Frage kam, Sie ueber die Sowjet-Union die guenstigsten Meldungen bekamen und dass Sie hoerten, dass es sehr unwahrscheinlich war, dass die Sowjet-Union politisch feindlich gegen Deutschland vorgehen wuerde. Ist das richtig, soweit es Berichte von Ihren eigenen Leuten und eigenen Gesandten in Russland betrifft?

A: Berichte dieser Art kamen von der Botschaft in Moskau. Ich habe sie wiederholt, das heisst ueberhaupt laufend dem Fuehrer vorgelegt, aber der Fuehrer aeusserte sich, dass Diplomaten und Militae Attaches's in Moskau die schlechtest informiertesten Menschen der Welt sien. Das war seine Antwort.

F: Das war also Ihre Ansicht, gegruendet auf Ihre eigenen Informationen, dass Russland keine Gefahr war, dass Russland das abgeschlossene Abkommen ehrlich halten wird. Das war Ihre aufrichtige Ueberzeugung?

A: Nein, das habe ich nicht gesagt, sondern ich sagte, das waren die Diplomaten-Berichte, die wir aus Moskau bekamen.

F: Nun, und glaubten Sie diesen nicht? Haben Sie Ihren eigenen Leuten nicht geglaubt?

A: Ich war sehr skeptisch, ob diese Berichte auch zutreffend waren, denn die Berichte, die vom Fuehrerhauptquartier kamen, waren alle verschiedener Art, bezueglich der politischen Haltung, natuerl auch in anderer Richtung.

F: Jedenfalls im Fruehjahr 1941 hat sich Ihr Amt an den Vorbereitungen fuer den Russland- Angriff beteiligt?

A: Ich weiss es nicht genau, wann. Aber im Fruehjahr spitzte sich die Dinge sehr zu, und es muessen Besprechungen gewesen sein, die sich um dieMoeglichkeit eines Konfliktes mit der Sowjet-Union drehten. Im Einzelnen weiss ich das aber nicht mehr genau.

F: Gut, ich bin damit einverstanden, ich moechte nur nicht

H0316-0092

zu viel Zeit in Anspruch nehmen, Aber es stimmt doch, dass Sie im Fruejahr oder im April 1941 mit dem Amt Rosenberg zusammenarbeiteten und zwar die Uebernahme der Ostgebiete vorbereiteten und am 18. Mai haben Sie ein Memorandum herausgegeben bezueglich der Vorbereitungen fuer einen Seekrieg?

A: Was die Vorbereitungen mit Rosenberg betrifft, ist es ein Irrtum. Nach meiner Erinnerung habe ich ueber dieses Thema mit Rosenberg erst nach Kriegsausbruch gesprochen. Was die Marine-Denkschrift anbetrifft, kann ich sagen, ich sah das Dokument erst hier. Ich habe es vorher nicht gekannt. Ich glaube, es ist eine Denkschrift ueber die voelkerrechtliche Fragen, welche in Verbindung eines Krieges in der Ostsee entstehen koennten.

F: Es sagt: " Das Auswaertige Amt hat zur Verwendung im Fall "Barbarossa" den beigefuegten Entwurf einer Erklaerung von Operationsgebieten fertiggestellt. " Erinnern Sie sich daran nicht?

A: Nun, das ist auch glaube ich, damals nicht zu mir gekommen. Das wurde von einem anderen Amt entschieden. Selbstverstaendlich uebernehme ich fuer die Faelle, die in meinem Ministerium vorgekommen sind, die volle Verantwortung.

F: Und war nicht Botschafter Ritter der Verbindungsmann zwischen Ihnen und der Wehrmacht?

A: Jawohl, das ist richtig.

F: Ich bitte Sie, mir nocheinmal bei 1 oder 2 Punkten unter die Arme zu greifen. Sie haben die Erklaerung abgegeben, dass Sie unterhandelt haben und zwar im Jahre 1936 ueber den Anti-Komintern-Pakt, und natuerlich war zu dieser Zeit der Anti-Komintern-Pakt und ich glaub das sagten Sie auch selbst - gegen die Sowjet-Union gerichtet, Das stimmt doch?

A: Ja, es war ein mehr weltanschaulicher Pakt, der natuerlich auch ein gewisses Politikum in sich barg. Es ist richtig.

F: Und dieser wurde ausgedehnt durch den Dreierpakt vom 27. September 1940? Das war eine Ausdehnung des ersten Paktes, nicht wahr?

A: Das hatte mit dem ersten Pakt nichts zu tun, denn dieser war

H0316 – 0093

ein rein militaerisch- und wirtschaftliches Buendnis.

F: Und jetzt, die Tatsache, und ich werde auch das folgende kurz sagen, dass Sie Japan anspornten, in den Krieg einzutreten und zwar zu einen fruecheren Zeitpunkt im Maerz 1941, stimmt das?

A: Das duerfte stimmen, damals zu einem Angriff auf England.

F: Ja. Ich machte die Sache nun kurz, denn Sie haben also Ihre Erklaerungen daruebar schon gegeben. Sie sagen, dass Sie im Kriegszustand mit England waren und darum waren Sie berechtigt, in Japan einen Bundesgenossen zu sehen. Das ist der Punkt, den Sie anfuehren, nicht wahr?

A: Ich glaube, dass ich nichts anderes getan habe, wie alle anderen Diplomaten in Grossbritannien in Amerika und in Russland, getan hatten.

H0316 - 0094

F: Ich will neber diesen Punkt keine Fragen mehr stellen, aber Sie wussten schon zu einem frueheren Zeitpunkt, nicht wahr, dass wenn Japan in den Krieg eintreten wuerde, die Moeglichkeit bestand, dass Amerika in den Krieg eintreten wuerde und zwar kurz danach, und im April 1941 waren Sie damals der Ansicht, dass, wenn durch den Kriegseintritt Japan's auch mit Amerika der Krieg kommen wuerde, dass Sie auch dann bereit sein wuerden, die Vereinigten Staaten zu bekaempfen. Ist das richtig, oder nicht?

A: Nein, das stimmt nicht so, sondern ich glaube, alles getan zu haben, bis zu dem letzten Tag von Pearl Harbor, um Amerika aus den Krieg herauszuhalten. Ich glaube auch, dass das durch viele Dokumente, die ich zum Teil zum ersten Mal hier gesehen habe, bewiesen wird.

F: Gut, nun moechte ich gerne, dass Sie einen Blick auf Dokument N-352 werfen, Seite 204 im englischen Dokumentenbuch.

A: Ja, ich kenne dieses Dokument. Ich habe das hier schon gelesen.

F: Es war eine Woche vor Pearl Harbor am 29. November, nach dem japanischen Botschafter sagten Sie, - wollen Sie bitte auf den ersten Absatz sehen:

"Ribbentrop: Es ist sehr wichtig, dass Japan die neue Ordnung in Ost-Asien beeinflusst, ohne die Gelegenheit vorbeigehen zu lassen. Es war nie eine Zeit gewesen und wahrscheinlich wird nie mehr eine solche kommen, wo eine engere Zusammenarbeit unter dem Dreierpakt so wichtig ist, als jetzt. Wenn Japan nun zoegert Schritte zu unternehmen waehrend Deutschland die neue Ordnung in Europa errichtet, dann wird die militaerische Macht Englands und der Vereinigten Staaten gegen Japan konzentriert werden. Wie der Fuehrer heute sagt, gibt es grundsaetzliche Unterschiede im Lebensrecht zwischen Deutschland, Japan und den Vereinigten Staaten. Wir haben einen Vorschlag erhalten, der in der Wirkung dahingeht, dass praktisch keine Hoffnung ist, dass die Verhandlungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten erfolgreich abgeschlossen werden koennen. Infolge der Tatsache, dass Japan sich dann entschliesst, England und die USA zu bekaempfen, dann bin ich sicher, dass das nicht nur im gemeinsamen Interesse Deutschlands und Japans liegt, sondern auch guenstige Folgen fuer Japan selbst haben wuerde."

H0316 - 0095

Wollen Sie angesichts dieses Dokumentes und der Erklaerung, die Sie dem japanischen Botschafter gegeben haben, sagen, dass Sie versucht haben, einen Krieg mit den Vereinigten Staaten zu vermeiden? Ich behaupte, Sie haben alles getan, um Japan zu einem Krieg mit den Vereinigten Staaten zu ermuntern?

A: Ich muss Ihnen widersprechen, das ist nicht richtig. Ich kenne dieses Dokument nicht, ich weiss auch nicht, woher das stammt. Jedenfalls habe ich mich immer bemueht, die Vereinigten Staaten aus einem Krieg herauszuhalten. Diese Dokumente sind hier noch nicht verlesen worden. Dieses Dokument habe ich hier gesehen und ich habe mir die ganze Zeit ueberlegt, wie das ueberhaupt hier hereingekommen sein kann, dieser Passus, denn alle anderen Dokument ich glaube ein Dutzend oder 1 1/2 Dutzend, die hier vorliegen, beweisen es ganz klar immer wieder meinen Wunsch, Amerika aus dem Krieg herauszuhalten. Ich kann auch nachweisen, dass ich jahrelang mich bemueht habe, auf allen Gebieten, die USA trotz der unversoehnlichen Haltung derselben, nichts dagegen zu tun. Dieses kann ich mir nur so erklaeren, dass der japanische Botschafter, er wollte damals sehr gerne, dass sein Land irgend etwas tat und ich weiss, dass er von sich aus unendlich viel Telegramme nach Tokio geschickt hat, um in irgend einer Form Japan in den Krieg, vor allen Dingen gegen Singapore usw. zu bekommen. Ich kann nur annehmen, dass dies eine, ich moechte sagen, vielleicht nicht richtige Auslegung dieses Gespraeches ist. Ich bitte, der Verteidigung die Moeglichkeit zu geben, saemtliche andere Dokumente, bis zu diesen Tagen, die genau das Gegenteil beweisen davon, was in den anderen steht, vorlegen zu duerfen.

F: Gut, dies ist der offizielle Bericht an die Regierung durch den japanischen Botschafter. Sie sagen, es stimmt nicht, wenn er behauptet, dass Sie das Folgende zu ihm gesagt haben; dass Sie ueberzeugt waeren, dass es sich nicht nur im Interesse Deutschlands und Japans liegt, sondern fuer Japan selbst die gewuenschten Resultate bringen wuerde.
Dann verweise ich Sie auf das naechste Dokument, auf Seite 356. Dies ist ein anderer Bericht des japanischen Botschafters, und er sagte:
"Den Tag nach Pearl Harbour um 1 Uhr besuchte ich den Aussenminister Ribbentrop und sagte ihm, unsere Wuensche waeren, Deutschland und Italien sollten sofort

H0316 – 0096

eine formelle Kriegserklaerung an Amerika geben. Ribbentrop erwiderte, Hitler sei gerade mitten in der Konferenz im Generalhauptquartier und besprach, wie die Formalitaeten einer Kriegserklaerung durchgefuehrt werden koennten, um einen guten Eindruck auf das deutsche Volk zu machen. Er wuerde Ihren Wunsch sofort weiterreichen und alles tun, was in seinen Kraeften steht, um ihn prompt erfuellen zu koennen."

Sehen Sie sich die letzten 3 Zeilen an:

"Zu dieser Zeit, am Morgen des 8., sagte mir Ribbentrop, Hitler haette an die gesamte deutsche Marine einen Befehl gegeben, amerikanische Schiffe anzugreifen, wann immer und wo immer sie auf sie stossen."

Das war 3 Tage vor der Kriegserklaerung. Wollen Sie nun sagen, dass dieser Bericht des japanischen Botschafters falsch ist?

A: Ich glaube, dass es ein Irrtum ist.

F: Worin besteht der Irrtum ?

A: Ich glaube, es ist ein Irrtum. Das war nach dem Angriff auf Pearl Harbour.

F: Stimmt, der Tag nach Pearl Harbour.

A: Das war ein Befehl Adolf Hitler's, Amerika anzugreifen, das bekanntlich ja unsere Schiffe schon seit Monaten angegriffen hat. Das liegt auf einem ganz anderen Brett.

F: Sie sagen also, es handelt sich um amerikanische Schiffe. Sie meinen, Schiffe, die sich gegen deutsche Unterseeboote verteidigten?

A: Nein. Soviel ich weiss, haben wir bereits Monate vorher, ich kann Ihnen jetzt das Datum nicht genau sagen, jedenfalls eine ganze Zeit vor Pearl Harbour haben wir einen offiziellen Protest herausgegeben an die USA, indem wir darauf hinweisen, in den Faellen der beiden Schiffe Gria und Kerne, dass die beiden Schiffe deutsche U-Boote verfolgt und Wasserbomben auf sie geworfen haetten. Ich glaube, das haben auch die Vereinigten Staaten offen zugegeben. Ich habe gestern erwaehnt, dass Hitler in seiner Rede in Muenchen sagte, er hat nicht den Auftrag gegeben, auf amerikanische Schiffe zu schiesse. aber er hat den Befehl gegeben, wieder zu schiessen,wenn sie zuerst schiessen.

F: Was ich aber von Ihnen wissen wollte, ist das Folgende: Waren Sie mit der Politik einverstanden, dass die gesamte deutsche Flotte amerikanische

H0316 - 0097

Schiffe angreifen sollte, wo immer sie auch darauf stossen, 3 Tage, bevor der Krieg erklaert war ? Waren Sie damit einverstanden ?

A: Ich kann dazu jetzt keine Stellung nehmen, weil ich mich der Sache nicht entsinne und dieses Dokument auch gar nicht kenne.

F: Dann ersuche ich Sie, einen anderen Punkt zu beantworten. Erinnern Sie sich, dass die - - -

A: Aber verstaendlich waere es gewesen, das moechte ich nur hinzufuegen.

F: Sie haben Ihre Antwort nunmehr erteilt.

Wissen Sie noch den Juni 1944, es war eine Besprechung, ueber die wir schon Beweismittel gehoert haben, eine Konferenz mit Bezug auf die Erschiessung von Terrorfliegern. Bitte hoeren Sie meine Frage und versuchen Sie, sie korrekt zu beantworten.

Stimmt es, wie in dem Bericht erklaert wird, dass Sie unter Terrorflieger jede Type von Terrorfliegerangriffen auf die deutsche Zivilbevoelkerung einschliessen wollten, das heisst, einschliesslich Bombenangriffe auf Staedte ? Wollten Sie, dass die Flieger, die die deutschen Staedte angriffen, als Terrorflieger angesehen haben wollten ?

A: Nein, so stimmt es nicht.

F: Dann sehen Sie sich bitte Seite 391 an. Dies ist ein Bericht mit der Unterschrift des General Warlimont ueber die Besprechung am 6. Juni und in der 4. Zeile - - oder ich will es Ihnen vorlesen, heisst es:

"Obergruppenfuehrer Kaltenbrunner sagte dem stellvertretenden Stabschef in Klessheim am Nachmittag des 6., dass kurz vorher eine Konferenz ueber diese Frage abgehalten worden war zwischen Goering, Ribbentrop und Himmler gegen den urspruenglichen Vorschlag Ribbentrops, der alle Typen von Terrorangriffe auf die Zivilbevoelkerung einschliessen wollte, das heisst auch Bombenangriffe auf Staedte, einigte man sich bei der obigen Konferenz, dass nur die anderen Angriffe mit Luftwaffen eingeschlossen werden sollten.

H0316 - 0098

Wollen Sie sagen, dass Kaltenbrunner unrecht hatte, als er sagte, sie wollten alle Typen von Angriffen einschliessen ?

A: Ich habe gestern zu dieser Frage Stellung genommen. Ich weiss nicht, ob ich gerade in diesem Punkt noch mal tun soll. Ich habe diesen Punkt gestern, glaube ich, ganz umfassend behandelt. Wenn Sie es wuenschen, kann ich es noch einmal wiederholen.

F: Ich will keine Wiederholung haben. Ich will nur eine Beantwortung meiner Frage. Behaupten Sie, Kaltenbrunner hatte unrecht, wenn er bei dieser Besprechung sagte, Sie wollen die Tiefflieger, die die Staedte bombardierten, einschliessen ?

A: Das stimmt nicht. Denn erstens hat meiner Erinnerung nach diese Konferenz gar nicht stattgefunden und zweitens habe ich meine Einstellung gestern, glaube ich, ganz umfassend dargelegt, wie ich es mit Terrorflieger halten wollte.

F: Gut, beantworten Sie meine Frage.

A: Nein, das ist nicht wahr, wie Sie es dargestellt haben.

F: Sie sagen, Klatenbrunner hat unrecht. Nun, dann antworten Sie mir auf die Frage: Waren Sie damit einverstanden, dass die Leute, die Sie als"Terrorflieger"bezeichnen, der Lynchjustiz der Bevoelkerung ueberlassen werden sollten, oder dass man sie der SS uebergeben sollte?

A: Nein, das war nicht meine Ansicht.

F: Ich verweise Sie auf Seite 393, Seite 214 des englischen Textes. Dies ist eine Aktennotiz vom Aussenamt, und es steht auf Seite 396, dass General Warlimont sagt, dass Botschafter Ritter ihn telefonisch benachrichtigt haette, dass der Aussenminister mit diesem Entwurf einverstanden gewesen sei. Dieser Entwurf befasst sich mit den beiden Aktionen im Paragraph 1, dass im Falle von Lynchjustiz die deutschen Behoerden nicht unmittelbar verantwortlich sind, wenn der Tod bereits eingetreten ist, bevor eine deutsche Behoerde eintraf. Sind Sie mit diesem Standpunkt einverstanden? Ist das Ihr Standpunkt bezueglich des Lynchens von Fliegern ?

H0316 - 0099

1.April)A-HH-8

A: Nein, das ist nicht meine Auffassung. Ich habe es gestern ganz ausfuehrlich auseinandergesetzt und zu diesem Dokument Stellung genommen. Dieses Dokument ist ein Gutachten des Auswaertigen Amtes. Ich weiss nicht mehr, wie es entstanden ist, ob auf meinen Befehl oder auf Aussprache des Militaers, das mir vorgelegt wurde. Dieses Gutachten habe ich nicht, wie es hier steht, gebilligt, sondern ich habe es an den Fuehrer geschickt und bat ihn um seine Entscheidung. Der Fuehrer hat dann dieses Dokument als Unsinn bezeichnet und dieses Gutachten des Auswaertigen Amtes ist damit unter den Tisch gefallen, und war nicht irgendwie massgeblich geworden.

F: Mit anderen Worten, mit Bezug auf diese Dokumente sagten Sie, wenn Marlimont behauptet, dass der Botschafter Ritter der Wehrmacht telefonisch mitteilte, und zwar am 29. Juni, dass Sie damit einverstanden waren, dass entweder Marlimont luegt, oder Ritter luegt ?

A: Jedenfalls stimmt es nicht, denn es geht aus einem anderen Dokument, das ich hier auch gesehen habe, hervor, dass dieses Dokument zum Fuehrer geschickt wurde, und dass ich da gesagt habe, der Fuehrer muesse dies Dokument billigen. Irgend ein anderes Dokument habe ich darueber hier nicht gesehen. Das ist auch meine Erinnerung in der Sache.

F: Nun, wenn Sie des Fuehrers Ansicht hier erwaehnen wollen, dann wollen wir uns Dokument 3780-PS ansehen, das wird GB 293 sein, ein Bericht ueber eine Besprechung zwischen Ihnen, Hitler und Oshima am 27. Mai 1944. Es ist Seite 11, 9. bis 12. Zeile. Wissen Sie noch, dass Hitler in Ihrer Gegenwart zu Oshima sagte:

".. Die Japaner sollten jeden amerikanischen Terrorflieger aufhaengen, nicht erschiessen, dann wuerden sich die Amerikaner solche Angriffe ueberlegen."

Waren Sie damit einverstanden ?

A: Nein, ich bin mit dieser Auffassung durchaus nicht einverstanden. Wenn das hier drinnen steht, ist das nicht meine Meinung, nicht

H0316 - 0100

meine Auffassung.

F: Gut, nun - - -

A: Ich weiss nicht, wo, das was Sie hier sagen, in dem Dokument steht.

F: Es steht auf Seite 11, Zeile 9 -12.

A: Nein, ich entsinne mich dessen nicht, aber ich kann nur eines sagen, dass diese ganze Einstellung Adolf Hitlers, wie sie anscheinend aus diesem Dokument hervorgeht, durch diese fuerchterlichen Einwirkungen der damaligen Luftangriffe hervorgerufen worden ist.

F: Das haben Sie uns alles schon laengst erzaehlt. Ich wollte nur wissen, ob Sie damit einverstanden sind, und Sie sagten "nein". Ich wende mich nun einem anderen Punkt zu.

A: Ich bitte zu diesem Punkt aber noch etwas sagen zu duerfen, weil das entscheidend ist.

F: Das koennen Sie ihrem eigenen Verteidiger sagen, nachdem Sie meine Frage beantwortet haben.
Ich verweise Sie jetzt auf Stalag Luft 3. Sie haben vielleicht schon gehoert, dass ich verschiedene Fragen an verschiedene Zeugen darueber gerichtet habe. Es handelt sich um 50 britische Flieger, die von der SS ermordet wurden, nachdem sie gefluechtet waren. Sie kennen das, was ich eben darueber gesagt habe ?

A: Ich kenne das, ja.

F: Sie wissen doch, dass mein Kollege, Mr. Eden, eine sehr starke Erklaerung im Unterhaus abgab, dass diese Leute ermordet worden seien, und dass England diese Moerder vor Gericht bringen werde? Wissen Sie das noch, das war im Juni 1944 ?

A: Ich habe durch diese Unterhaus-Rede von Mr. Eden von dieser Sache gehoert.

F: Wissen Sie nun noch, dass die Reichsregierung eine Erklaerung abgab, die den Inhalt hatte, dass in einer Mitteilung der Reichsregierung an die Englaender ueber die Schweiz erklaert wurde, dass

H0316-0101

diese Erklaerung des britischen Aussenministers zurueckgewiesen sei, und zwar im Juli 1944. Erinnern Sie sich daran ?

A: Nein, ich erinnere mich dessen nicht. Ich entsinne mich nur an folgendes; dass damals uns die Unterlagen gegeben wurden, was sich dort abgespielt hatte, und dass in einer Note der Schutzmacht uns das mitgeteilt wurde. Das ist alles, was ich davon weiss.

F: Ja, das will ich ja gerade fragen: Mussten Sie damals, dass, als diese Erklaerung abgegeben worden war, diese Offiziere kaltblueti; ermordet worden waren ?

H0316-0102

A: Nein, das wusste ich nicht, sondern ich hoerte, dass damals bei Fluchtversuchen diese Maenner erschossen worden seien. Allerdings hatten wir damals den Eindruck, dass diese Dinge nicht in Ordnung gewesen seien. Das weiss ich, dessen entsinne ich mich noch.

F: Nehmen wir diese Darlegung. Wer sagte Ihnen, dass diese Leute bei der Flucht erschossen worden seien? Wer informierte Sie ueber diese Luege?

A: Das weiss ich im einzelnen jetzt nicht. Wir haben damals von den kompetenten Stellen die Unterlagen bekommen und die Note ist damals an die Schweizer Regierung gegangen.

F: Von wem haben Sie diese Beweise gehabt, diese dokumentarischen Beweise? Bekamen Sie diese von Himmler oder von Goering?--

A: Das weiss ich nicht.

F: Und Sie haben uns erzaehlt, dass Sie so eine Ahnung gehabt haetten, dass nicht alles in Ordnung sei. Stimmt das?

A: Ja.

F: Danke schoen. Und dann wollen wir von Ihnen einige Worte ueber Ihre Verbindung mit der SS haben.
Sie wollen doch nicht sagen, dass Sie lediglich ein Ehrenmitglied der SS waren? Es ist hier von Ihrem Verteidiger angeregt worden, nein, ich glaube, es muss ein Missverstaendnis gewesen sein, dass Sie lediglich ein Ehrenmitglied der SS gewesen sind. Das stimmt doch nicht?

A: Das ist kein Missverstaendnis, sondern das liegt genau so. Ich habe von Adolf Hitler damals die SS-Uniform verliehen bekommen; irgend einen Dienst in der SS habe ich nie getan. Aber als Botschafter und nachher Aussenminister war es ueblich, dass man einen Rang hatte, und ich hatte einen Rang als SS-Fuehrer bekommen.

F: Ich sage nun, dass das nicht wahr ist, dass Sie der SS beitraten durch ein Eintrittsgesuch, bevor Sie Botschafter waren, und zwar im Mai 1933. Stimmt das nicht?

A: Das weiss ich. Jedenfallls habe ich immer zur SS gehoert.

F: Sie sagten eben, dass es eine Ehrenmitgliedschaft war, weil Hitler wollte, dass Sie eine Uniform haben. Und ich sage, dass Sie

H0316-0103

ein Eintrittsgesuch bei der SS im Mai 1933 gemacht haben. War es so?

A: Natuerlich muss man ein Eintrittsgesuch machen, aber die Tatsache war die, ich bin ein paarmal in einem grossen grauen Mantel herumgelaufen und daraufhin sagte Hitler, ich muesste eine Uniform haben. Wann das war, weiss ich nicht mehr. Als Botschafter habe ich dann einen hohen Rang bekommen, als Aussenminister noch einen hoeheren.

F: Und im Mai 1933, nachdem Sie um Aufnahme ersucht hatten, traten Sie in die SS ein, und zwar in den ziemlich niedrigen Rang eines Standartenfuehrers? Stimmt das?

A: Ja, das wird stimmen.

F: Und Sie wurden ein Oberfuehrer am 20. April 1935, ein Brigadefuehrer am 18. Juni 1935,
ein Gruppenfuehrer am 13. September 1936, nachdem Sie Botschafter geworden waren und Obergruppenfuehrer am 20. April 1940. Bevor Sie Botschafter wurden, waren Sie in der SS schon 3 Jahre und hattenIhre Befoerderungen in der ganz gewoehnlichen Art und Weise bekommen, dank Ihrer Arbeit in der SS, ist das nicht so?

A: Ohne jemals einen Schritt oder Arbeit in der SS getan zu haben, ja das ist richtig.

F: Nun sehen wir weiter. Es ist GB-294, Dokument D-744-A und die Korrespondenz ist 744-B. Sie brauchen die Einzelheiten nicht lesen. Aber hier ist Ihr Aufnahmeantrag mit allen Einzelheiten. Ich will nur 1 oder 2 Fragen darueber stellen. Sie wollten aufgenommen werden in die Totenkopf-Division der SS?

A: Nein, das kann nicht stimmen.

F: Wussten Sie nicht, dass Sie einen besonderen Totenkopf-Ring und einen Dolch von Himmler bekommen haben fuer Ihre Dienste? Wissen Sie das nicht mehr?

A: Nein, ich erinnere mich nicht. Einer Totenkopf-Division habe ich niemals angehoert. Sie sprachen soeben von einer Totenkopf-Division, war es nicht so?

F: Hier steht Totenkopf-Division.

A: Das stimmt nicht. Wenn es hier steht, ist es nicht wahr. Aber

H0316-0104

ich glaube wohl, dass ich einen sogenannten Degen bekommen habe, wie alle SS-Fuehrer. Das ist richtig.

F: Und den Ring haben Sie auch bekommen. Sehen Sie den Brief vom 5. November 1935 an die Personal-Kanzlei des Reichsfuehrers-SS: "In Beantwortung Ihrer Anfrage teile ich mit, dass das Ringmass des Brigadefuehrers von Ribbentrop 17 ist. Heil Hitler, gezeichnet: Thorner."
Er ist Ihr Adjutant. Koennen Sie sich erinnern?

A: Ich glaube, dass das ein jeder, der einen solchen Ring bekam, aber ich entsinne mich nicht mehr genau der Sache. Es wird zweifellos stimmen.

F: Sie haben sich gleichzeitig staendig fuer die SS interessiert, und zwar von 1933 bis weit ueber den Krieg hinein. Ich glaube, Ihre Korrespondenzen mit Himmler erstreckten sich bis tief in das Jahr 1941/42 hinein.

A: Das ist durchaus moeglich, das ist sicher richtig. Selbstverstaendlich hatten wir sehr viel mit der SS zu tun, auf allen moeglichen Gebieten. Das ist ganz klar.

F: Sie hatte doch besonders das Gebiet der Konzentrationslager. Wollen Sie sagen, dass Sie ueber die Konzentrationslager nichts gewusst haben, die in ungeheurem Masse ueber Deutschland verbreitet waren?

A: Nein, darueber habe ich nichts gewusst.

F: Wollen Sie sich bitte mal umdrehen. Dies ist eine Vergroesserung des Exhibits, das die franzoesische Anklagebehoerde eingereicht hat, und diese roten Punkte sind alle Konzentrationslager. Wir sehen jetzt vielleicht den Grund dafuer, wo Ihre verschiedenen Schloesser waren. Sie hatten ein Schloss noerdlich von Berlin, Sonneburg, nicht wahr. Wissen Sie ungefaehr wo das ist auf der Landkarte?

A: Sonneburg liegt ungefaehr eine Auto-Stunde von Berlin.

F: Noerdlich von Berlin?

A: Nein, oestlich von Berlin.

F: Sprechen wir von einem anderen Haus. Es ist ganz in der Naehe. Sie hatten Ihr Schloss oder Ihren Turm in Fuschl, das ist doch ganz in der Naehe der Grenze, gleich ueber der Grenze, und ganz in der Naehe ist eine Gruppe von Lagern, die sich um Mauthausen befanden. Gleich rechts ueber Ihrer Rechten ist die Gruppe,

H0316-0105

die Mauthausen-Gruppe? Koennen Sie sie sehen?

A: Ja. Ich moechte auf meinen Eid versichern, dass ich den Namen Mauthausen zum ersten Male ueberhaupt hier in Nuernberg gehoert habe.

F: Dann wollen wir mal einen anderen der Plaetze besprechen. Sie sagten, Sie gingen nicht sehr oft dorthin, aber---

H0316-0106

A: Ich glaube, das kann ich sehr viel kuerzer machen, indem ich Ihnen sage, dass ich ueberhaupt nur von 2 Konzentrationslagern jemals gehoert habe, bis ich hierherkam - nein 3 waren es: Dachau, Oranienburg, und Theresienstadt. Alle anderen Namen habe ich hier zum ersten Male gehoert. Das Lager Theresienstadt war ein Lager, ich glaube, ein Altersheim fuer Juden, und das ist ein paarmal von Internationalen Roten Kreuz besucht worden. Alle anderen Lagernamen habe ich ueberhaupt niemals gehoert. Ich moechte das ganz klar feststellen.

F: Wissen Sie, dass in der Nache von Mauthausen 33 Lager an verschiedenen Stellen gelegen waren, alle in der Nache und ungefahr 45 andere Lager, deren Namen der Kommandant nicht mal nennen konnte, weil sie so viele waren. Und in den 33 Lagern waren ueber Hunderttausend Menschen eingesperrt, und Sie wollen sagen, dass Sie bei all Ihren Reisen nach Fuschl nichts gehoert haben von den Lagern um Mauthausen, wo Hunderttausende von Menschen eingesperrt waren.

A: Das ist mir voellig unbekannt und ich bitte, da sind Dutzende von Zeugen, die Ihnen das beweisen koennen.

F: Es ist mir ganz egal, wieviele Zeugen Sie bringen koennen. Sehen Sie sich bitte diese Landkarte nochmal an. Sie waren ein verantwortlicher Minister in der Regierung dieses Landes vom 4. Februar 1938 bis zur Niederlage Deutschlands im Mai 1945, das waren 7¼ Jahre. Und Sie sagen jetzt zu diesen Gericht, dass irgend jemand ein verantwortlicher Minister in diesen Lande sein kann, wo Hunderte von Konzentrationslagern bestehen, und nichts von diesen weiss, ausschliesslich ueber zwei.

A: Das mag erstaunlich sein, aber es ist die Hundert-Prozentige Wahrheit.

F: Ich sage Ihnen, dass das nicht nur erstaunlich ist, sondern es ist so unglaublich, dass es falsch sein muss. Wie konnten Sie von diesen Lagern nichts wissen ? Haben Sie niemals mit Himmler gesprochen ?

A: Nein, niemals ueber diese Dinge. Diese Dinge wurden vollkommen geheim gehalten und wir haben jetzt ueberhaupt erst gehoert, was darin vorgegangen ist. Kein Mensch wusste davon etwas. Es mag erstaunlich klingen, aber ich bin auch der festen Ueberzeugung, dass die Herren auf der Anklagebank von den ganzen Dingen nicht gewusst haben.

H0316-0107

F: Ich glaube, von den Herren werden wir schon spaeter hoeren. Wissen Sie nicht, dass in Auschwitz allein - —

A: Den Namen Auschwitz habe ich auch hier zum ersten Male gehoert.

F: Und der deutsche Beamte von Auschwitz hat in einem Affidavit eidlich ausgesagt, dass 4 Millionen Menschen dort ermordet worden sind. Und Sie sagen dem Gericht, dass das geschen ist, ohne dass Sie etwas davon wussten?

A: Das war mir voellig unbekannt. Das kann ich hier auf meinen Eid genau versichern.

F: Dann haben wir noch ein Thema, mit dem wir uns befassen wollen, und hier bin ich gluecklicherweise in der Lage, dass ich Ihrem Gedaechtnis mit einigen Dokumenten nachhelfen kann. Wollen Sie sich 3 Dokumente ansehen.

Vorsitzender: Wollen Sie noch heute fertigmachen ?

Sir David Maxwell Fyfe: Ja, ich brauche nur 5 Minuten, Herr Vorsitzender. Ich habe versucht, das zu tun.

F: Wollen Sie zugeben, dass Sie fuer die haerteste Behandlung der Personen in den besetzten Gebieten waren ?

A: Ich habe die Frage nicht richtig verstanden. Ich bitte nochmals darum.

F: Meine Frage lautet: Ist es wohl Ihr Standpunkt, dass Sie dafuer waren, dass die Leute, erstens die Partisanen in der haertesten Weise behandeln wuerden ?

A: Ich weiss nicht, ob ich mich jemals ueber die Behandlung von Partisanen ausgelassen habe, ich entsinne mich nicht mehr. Jedenfalls war ich dagegen.

F: Ich verweise Sie auf Dokument D-735, GB-295, eine Unterhaltung zwischen Ihnen und dem Grafen Ciano in Gegenwart des Feldmarschalls Keitel und Marschall Cavellero im Fuehrer-Hauptquartier nach dem Fruehstueck am 19. Dezember 1942. Ich verweise Sie auf Seite 2. Darin steht ein Satz: "Feldmarschall Keitel habe den italienischen Herren erklaert, dass der kroatische Raum von deutschen und italienischen Truppen gemeinsam gesaeubert werden solle und zwar noch jetzt im Winter angesichts des starken englischen Einflusses in diesem Gebiet. Der Fuehrer habe erklaert, dass die serbischen Verschwoerer ausgebrannt werden duerften.

Feldmarschall Keitel warf hier ein, dass jedes Dorf, in dem Partisanen gefunden werden wuerden, niedergebrannt werden muesse. - Fortfahrend erklaerte der Reisaussenminister, dass Roatta nicht aus der 3. Zone herausgehen duerfe, sondern im Gegenteil vorruecken solle, und zwar in engster Zusammenarbeit mit den deutschen Truppe. - Feldmarschall Keitel bat in diesem Zusammenhang die italienischen Herren, die Mitheranziehung kroatischer Truppen zu dieser Saeuberungs-Aktion nicht als eine Beguenstigung der Kroaten anzusehen. - Der Reichsaussenminister bemerkte dazu, dass der kroatische Fuehrer mit dem er sehr deutlich gesprochen habe, hundertprozentig bereit sei, sich mit Italien zu verstaendigen."

Ist das Ihr Standpunkt, dass die "serbischen Verschwoerer ausgebrannt werden sollten . ? "

A.: Bitte ?

F.: Ist das Ihr Standpunkt, dass "die serbischen Verschwoerer ausgebrannt werden muessen ? "

A: Den Ausdruck kenne ich nicht. Jedenfalls ist es sicher, dass sie hinter Schloss und Riegel kommen sollten.

F: Es bedeutet, dass die Doerfer durch Feuer dem Erdboden gleichgemacht werden sollten.

A: Wo habe ich das gesagt ? Das habe ich, glaube ich, nicht gesagt.

F: Ich sage, das ist der Standpunkt des Fuehrers. Ich will wissen, ob das auch Ihrer war ?

A: Der Fuehrer nahm einen sehr harten Standpunkt in diesen Dingen ein, und ich weiss, dass ab und zu auch von anderen Stellen auch die militaerische harte Befehle in diesen Dingen ergehen mussten. Es war hier ein Kampf auf Leben und Tod. Das darf man nicht vergessen, es war ja Krieg.

F: Leugenen Sie ---

A: Jedenfalls sehe ich nicht, wo ich irgend etwas ueber Partisanen gesagt habe, das kommt -----

F: Sie sagen, das ist nicht Ihr Standpunkt. Wollen Sie jetzt sagen, dass das nicht Ihr Standpunkt ist, Sagen Sie, dass das nicht Ihr Standpunkt ist, dass man sie so behandeln soll. Die brauchen sich das naechste

H0316-0109

Dokument nicht anzusehen. Sagen Sie mir, ist das Ihr Standpunkt ?

A: Ich bitte die Frage noch einmal zu wiederholen, die Sie von mir beantwortet haben wollen.

H0316-0110

F: Sagen Sie, dass Sie nicht fuer die harte Behandlung der Partisanen waren ?

A: Ich bin der Auffassung, dass man mit Partisanen, die den Truppen in den Ruecken fallen, an sich schon hart vorgehen soll. Ja, der Auffaswung bin ich, ich glaube, dieser Auffassung ist jeder in der Armee und, ich glaube, jeder Politiker.

F: Einschliesslich Frauen und Kinder ?

A: Nein, keinesfalls.

F: Dann , wenn Sie sagen, dass Sie damit Frauen und Kinder nicht meinen, schauen Sie sich bitte Dokument D-741 an. Das letzte ist GB-296. Dieses ist GB-297. Mein Herr, dieses wird GB-296.

Bitte schauen Sie sich den Schluss an. Das ist eine Unterhaltung zwischen Ihnen und Botschafter Alfieri in Berlin am 21. Februar 1943. Der letzte Absatz lautet: "Fortfahrend, betonte der Reichsaussenminister, dass die Zustaende, die Roattas Politik in Kroatien geschaffen hatte, dem Fuehrer grosse Sorgen machte. Es wurde von deutscher Seite anerkannt, dass Roatta versuchte, italienisches Blut zu sparen, aber man glaubte, dass er versuche, mit seiner Politik den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben. Diese Banden muessten vernichtet werden, und zwar Maenner, Frauen und Kinder, weil ihr Fortbestand das Leben deutscher und italienischer Maenner, Frauen und Kinder gefaehrdete."

Behaupten Sie immer noch, dass Sie Frauen und Kinder nicht brutal behandelt haben

A: Welche Seite sollte das sein ?

F: Es ist Seite 10 bis 13. Es ist der allerletzte Paragraph.

" Die Banden muessten vernichtet werden, und zwar Maenner, Frauen und Kinder, weil ihr Fortbestand das Leben deutscher und italienischer Maenner, Frauen und Kinder gefaehrdete."

A: Wenn das irgendwie so von mir gesagt worden ist, dann ist das vielleicht in einer grossen Erregung geschehen. Jedenfalls entspricht das nicht meiner Auffassung, die ich durch meine Taetigkeit waehrend des Krieges bewiesen habe.

F: Ich werde Ihnen nun eine Ihrer anderen Taten zeigen, welche die letzte sein wird, wenn das Gericht mir Zeit gibt. Es ist Dokument D-740, welches GB--297 wird. Dies ist eine Niederschrift einer Besprechung zwischen dem Reichsaussenminister und dem Staatssekretaer Bastianini in Gegenwart der Botschafter von Mackensen und Alfieri im Schloss Klessheim am Nachmittag des 8. April 1943. Schauen Sie

H0316-0111

sich bitte den Anfang an, ich glaube, Sie sprechen ueber einen Streik in Italien und Sie sagen:

"Die Vermutung des Reichsaussenministers, dass dieser Streik vielleicht von engl schen Agenten angezettelt worden sei, bestritt Bastianini energisch. Es seien italienische Kommunisten gewesen, die es in Italien immer noch gebe, und die ihre Weisungen von Moskau erhielten. - Der Reichsaussenminister erwiderte, dass in einem solchen Falle nur erbarmungsloses Durchgreifen helfe."

Und dann, nach einer Erklaerung mit Bezug auf die Informationen sagen Sie weiter "Er wolle nicht ueber Italien sprechen, sondern vielmehr ueber die besetzten Gebiete, wo sich gezeigt habe, dass man mit weichen Methoden oder dem Bemuehen, einen Ausgleich zu finden, nicht weiterkomme. Der Reichsaussenminister erlaeuterte dann seine Gedankengaenge durch einen Vergleich zwischen Daenemark und Norwegen. In Norwegen seien brutale Massnahmen ergriffen worden, die besonders in Schweden lebhaften Widerspruch hervorgerufen haetten."

Und dann werden Sie etwas weiter unten lesen - - -

H0316-0112

A. Ich kann es nicht finden, auf welcher Seite ist es bitte?

F. Der Absatz beginnt: "Die Vermutung des Reichsaussenministers, dass dieser Streik vielleicht von englischen Agenten angezettelt worden sei..."

A. Ja, hier ist es.

F. Sie haben es? Nun, ich will Ihnen Folgendes sagen. Sie erklaeren, dass "nur erbarmungsloses Durchgreifen helfe" und "in Norwegen seien brutale Massnahmen ergriffen worden". Am Anfang des naechsten Absatzes erklaeren Sie: "Auch in Griechenland muesse brutal durchgegriffen werden, wenn etwa die Griechen Morgenluft wittern sollten. Er sei der Ansicht, dass die demobilisierte griechische Armee blitzschnell aus Griechenland abtransportiert werden sollte und dass man den Griechen in eiserner Weise zeigen muesse, wer Herr im Lande sei. Derartige harte Methoden seien notwendig, wenn man sich in einem Kriege mit Stalin befaende, der kein Kavalierskrieg, sondern ein brutaler Ausrottungskrieg sei". Dann noch etwas bezueglich Frankreichs sagen Sie nach einigen Erklaerungen ueber die Franzosen:" Zu Griechenland zurueckkehrend, betonte der Reichsaussenminister noch einmal die Notwendigkeit, harte Massnahmen zu ergreifen " und in der 3. Zeile des naechsten Absatzes erklaeren Sie:"Der Fuehrer wuerde in den besetzten Gebieten radikale Massnahmen ergreifen muessen, um die dortigen Arbeitskraefte zu mobilisieren, damit dem amerikanischen Ruestungspotential etwas Gleichwertiges entgegengestellt werden koenne."
Geben Sie das zu, drueckt das nicht ausreichend Ihre Meinung aus, dass Sie die Durchfuehrung der schaerfsten Massnahmen in den besetzten Gebieten verlangten, um Zwangsarbeit zur Erhoehung der Kriegsleistung des Reiches zu beschaffen?

A. Zu diesem Dokument kann ich nur folgendes sagen. Ich weiss, dass damals

---

F. Gut, Sie koennen das sagen, aber bitte beantworten Sie zuerst meine Frage. Druecken diese Ansichten Ihre Meinung aus, dass - -

A. Nein.

F. - - strenge Massnahmen getroffen werden sollten bezueglich auslaendischer Zwangsarbeiter und Bevoelkerungen in besetzten Gebieten? Aeussert dieses Dokument Ihre Ansichten?

A. Nein, das trifft nicht zu.

F. Warum sagten Sie es dann? Warum aeusserten Sie solche Dinge?

A. Weil ich damals im Auftrage des Fuehrers die Italiener bei der Stange

H0316-0113

halten musste, weil in manchen von den Gebieten ein voelliges Chaos war und die Italiener immer versuchten, die Dinge anders zu gestalten. Es war ein voelliges Durcheinander. Das war damals, da ich verschiedentlich mit den Italienern in einer sehr scharfen Sprache sprechen musste. Ich entsinne mich dessen noch sehr genau. Es war damals der Kampf, die Guerillas taten sich zusammen mit den Seducci und kaempften zum Teil gegen deutsche Truppen; es war ein voelliges Chaos da unten und da habe ich den Diplomaten gegenueber oefters eine ziemlich scharfe und harte Sprache gefuehrt, vielleicht auch eine sehr stark uebertriebene Sprache. In der Tatsache aber sahen die Dinge ja eher ganz anders aus.

F. Aber es war doch garnicht uebertrieben, sowohl in Norwegen als auch in Griechenland? Sie wandten doch die brutalsten Massnahmen gegen die besetzten Laender an.

A. Das trifft nicht zu. In Norwegen hatten wir garnichts zu sagen, in Daenemark haben wir alles getan, damit diese brutalen Massnahmen, die zum Teil notwendig waren gegen Fallschirmspringer usw., damit sie moeglichst aplaniert und nicht durchgefuehrt wurden.

Wir haben also, ich glaube, das kann aus anderen Dokumenten bewiesen werden, dass gerade ich und das Auswaertige Amt in den verschiedenen besetzten Gebieten immer auf einen Ausgleich hingearbeitet haben. Ich glaube nicht, dass es ganz fair ist und richtig, ein oder zwei solcher Aeusserungen und Vorfaelle aus moeglichst vielen Dokumenten jetzt hervorzuziehen, wo ich ab und zu auch eine harte Stellungnahme anwenden musste.

F. Erklaeren Sie mir Folgendes: Jedes Mal heute, wenn Ihnen ein Dokument vorgelegt wurde, das Ihnen irgendwelche harte Sprache oder das Gegenteil von dem vorlegt, das Sie hier bei dieser Gelegenheit gesagt haben, erklaeren Sie das als eine diplomatische Unwahrheit Ihrerseits. Ist dem so? Ich danke.

VORSITZENDER: Sir David, Haben Sie alle diese Dokumente vorliegen?

SIR DAVID MAXWELL - FYFE: Jawohl, Herr Vorsitzender.

VORSITZENDER: Das Gericht wird sich nunmehr vertagen.

(Das Gericht vertagt sich auf den 2. April 1946 10 Uhr Vormittags)